

DIE QUELLE ABSOLUTEN WISSENS



Seine Göttliche Gnade
A. C. Bhaktivedanta Swami Prabhupāda



DIE QUELLE ABSOLUTEN WISSENS

von

Seiner Göttlichen Gnade

A. C. Bhaktivedanta Swami Prabhupāda



THE BHAKTIVEDANTA BOOK TRUST

BBT

Verlagsgesellschaft

1. Auflage 1. – 30. Tausend

Copyright © THE BHAKTIVEDANTA BOOKTRUST 1973
Alle Rechte vorbehalten

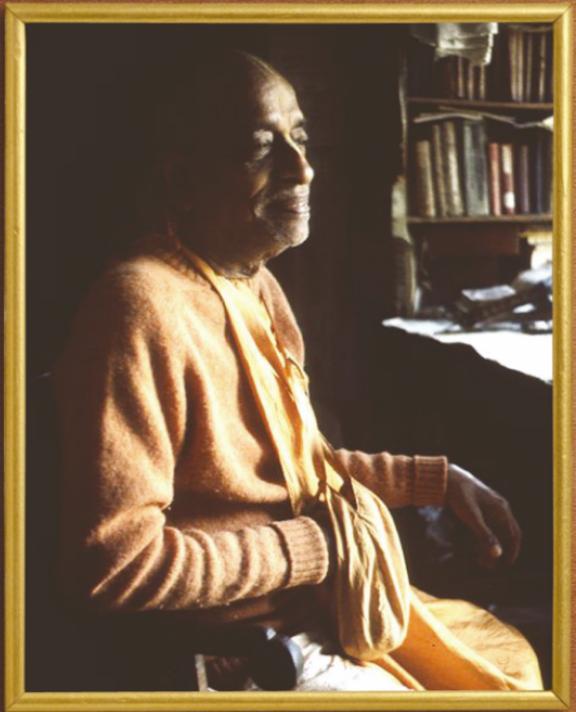
DIE QUELLE ABSOLUTEN WISSENS

Vorträge von

A. C. Bhaktivedanta Swami Prabhupāda

INHALT

<i>Yoga und Meister des yoga</i>	7
<i>Das Ziel des yoga</i>	17
<i>Bhakti-yoga verwirklicht</i>	37
<i>Die Quelle absoluten Wissens</i>	49
<i>Unser wahres Leben</i>	57
<i>Kṛṣṇa, der Urgrund aller Freude</i>	67
<i>Wer ist verrückt?</i>	83
<i>Über den Geisteslehrer</i>	97
<i>Erklärungen der Sanskrit-Wörter</i>	103



Our ever well-wisher
A.C. Bhaktivedanta Swami

A.C. Bhaktivedanta Swami

YOGA UND DER MEISTER DES YOGA

Die Verbindung zwischen Seele und Überseele, zwischen dem Höchsten und allen Ihm untergeordneten Lebewesen wird *yoga* genannt. Der Höchste ist Śrī Kṛṣṇa, die Höchste Göttliche Person. Kṛṣṇas Name ist *yogeśvara*, der Meister des *yoga*, weil Er das höchste Ziel aller *yoga*-Wege ist.

Ganz zum Schluß der *Bhagavad-gītā* heißt es: „Wo Kṛṣṇa ist und wo Arjuna, der größte aller Bogenschützen ist, wahrlich, da ist auch der Sieg.“

Die *Bhagavad-gītā* ist eine Erzählung, die von Sañjaya, dem Sekretär Mahārāja Dhṛtarāṣṭras, gesprochen wird. Man kann das mit einem Radio vergleichen: das Stück wird im Studio gespielt, aber man kann es auch in seinem Zimmer hören. Heute haben wir die technischen Errungenschaften, die so etwas ermöglichen. Damals gab es auch so etwas, aber es hatte nichts mit Technik oder Mechanik zu tun. Dhṛtarāṣṭras Sekretär also konnte das Schlachtfeld vor sich sehen. Er selbst war im Palast des blinden Königs Dhṛtarāṣṭra und berichtete ihm, was sich auf dem Schlachtfeld zutrug. Im Verlaufe dieses Berichtes gelangte Sañjaya zu der Erkenntnis, daß Kṛṣṇa die Höchste Göttliche Person ist.

Kṛṣṇa wird *yogeśvara* genannt. Niemand kann ein besserer *yogī* sein als der Meister des *yoga*, und dieser Meister ist Kṛṣṇa. Es gibt verschiedene Arten des *yoga*. *Yoga* ist die Methode und ein *yogī* ist derjenige, der diese Methode praktiziert. Erkenntnis über Kṛṣṇa zu erlangen, ist das Ziel. Kṛṣṇa-Bewußtsein ist deshalb der höchste *yoga*.

Dieser höchste *yoga* wurde von Kṛṣṇa in der *Gītā* Seinem vertrautesten Freund, Arjuna, offenbart. Zu Beginn der Unterweisung sagte Kṛṣṇa, daß diese Methode nur von solchen Menschen praktiziert werden kann, die nach dem höchsten Ziel streben. Kṛṣṇa-Bewußtsein kann von Menschen, die sich nicht darum bemühen, Kṛṣṇa zu verstehen, nicht praktiziert werden. Denn es ist der höchste *yoga – bhakti-yoga*.

Es gibt fünf Arten der direkten und sieben Arten der indirekten Anziehung. Indirekte Anziehung ist nicht *bhakti*. Direktes Anhaften ist *bhakti*. Direkt an Kṛṣṇa anzuhafteñt wird hinschenkende, dienende Liebe genannt, und wenn dieses Anhaften nicht direkt ist, dann ist das keine dienende Liebe. Aber Anziehung besteht trotzdem. König Kāṁsa z. B. war ein Onkel Kṛṣṇas. Ihm wurde prophezeit, daß einer der Söhne seiner Schwester ihn töten würde. In ihm wuchs die Angst vor den Söhnen seiner Schwester, und deshalb beschloß er, seine Schwester zu ermorden. Aber Devakī, Kṛṣṇas Mutter, wurde von ihrem Gatten, Vasudeva, gerettet, der seinem Schwager versprach: „Vor dem Sohn deiner Schwester mußt du dich fürchten, aber nicht vor deiner Schwester. Sie hat nicht im Sinn, dich zu töten.“ Und er bat: „Töte deine Schwester nicht. Rette sie. Ich verspreche dir, ich lasse jeden Sohn sofort nach der Geburt zu dir bringen, und du kannst dann tun, was du für richtig hältst.“

Vasudeva gab dieses Versprechen, um seine arme Frau zu retten. Er dachte, „ist erst einmal ein Sohn geboren, dann wird

es sich Kārīṣṇa vielleicht doch noch anders überlegen.“ Aber Kārīṣṇa war ein solch großer Dämon, daß er alle Söhne Devakīs tötete, obgleich die Prophezeiung ihn erst vor dem achten Sohn seiner Schwester warnte. Als Kṛṣṇa sich nun im Schoße Seiner Mutter befand, mußte Kārīṣṇa ständig an Kṛṣṇa denken. Man wird über ihn nicht sagen können, daß er Kṛṣṇa-bewußt war, aber eigentlich war er es doch. Nicht direkt, nicht aus Liebe, aber als Feind. Er dachte an Kṛṣṇa, weil er in Ihm den Feind sah. Das also ist keine dienende Liebe. Jemand, der liebevoll zu dienen wünscht, denkt an Kṛṣṇa als Seinen Freund, er sieht sich als Kṛṣṇas Diener, als Sein Vater oder Seine Mutter oder Seine Geliebte.

Wir mögen Kṛṣṇa als Geliebtem dienen wollen, als unserem Sohn, als Freund, als Meister oder als dem Höchsten Erhabenen. Diese fünf Arten der direkten Beziehung zu Kṛṣṇa werden *bhakti* genannt; hingebende, dienende Liebe zu Gott – eine Liebe, die nichts mehr für sich selbst begehrte. Wenn man Gott als Sohn akzeptiert, dann übertrifft das die Vorstellung von Gott als Vater. Es besteht nämlich ein Unterschied: in der Vater Sohn-Beziehung ist der Sohn darauf aus, von dem Vater etwas zu bekommen; der Vater aber möchte in seiner Beziehung dem Sohn gegenüber immer etwas geben. Es ist deshalb besser, wenn wir Gott, Kṛṣṇa, als unseren Sohn ansehen, als zu denken: „Wenn ich Gott als Vater habe, dann kann ich Ihn ja um alles Notwendige bitten.“ Aber wenn ich der Vater Kṛṣṇas werde, dann diene ich ihm schon von Beginn Seiner Kindheit an. Deshalb ist Vasudevas und Devakīs Beziehung zu Kṛṣṇa so unergründlich tief.

Yaśodā ist Kṛṣṇas Pflegemutter und sie denkt, „wenn ich Kṛṣṇa nicht genügend zu essen gebe, dann wird Er sterben.“ Sie vergißt, daß Kṛṣṇa der Höchste ist, daß Er die drei Welten

erhält. Sie vergißt, daß einzig Gott der Herr für alle zum Leben notwendigen Dinge sorgt. Und die gleiche Höchste Göttliche Person ist der Pflegesohn Yaśodās geworden, aber sie denkt, „wenn ich Ihm nicht genügend zu essen gebe, dann stirbt Er.“ Das ist Liebe. Sie hat vollkommen vergessen, daß Er der Höchste Persönliche Gott ist, der sich als Kind offenbart hat.

Eine solche Beziehung ist sehr erhaben und nicht leicht zu verstehen. Aber es gibt eine Ebene, auf der man aufhört, Gott um das tägliche Brot zu bitten, auf der man vielmehr glaubt, daß Er sterben wird, wenn man ihm nicht Sein täglich Brot gibt. Das ist höchste dienende Liebe. Eine solche Beziehung besteht zwischen Kṛṣṇa und Rādhārāṇī, der größten Gottgeweihten, der Geliebtesten Kṛṣṇas. Yaśodā bleibt Kṛṣṇas Geliebte als Mutter, Sudāmā liebt Ihn als Freund und ebenso Arjuna. Es gibt unzählige Gottgeweihte, die eine direkte Beziehung zu Kṛṣṇa haben.

Die *yoga*-Wege, die hier beschrieben werden, führen also zu *bhakti-yoga*, und *bhakti-yoga* erwacht in denjenigen, die von Kṛṣṇa angezogen sind. Andere können diesen *yoga* gar nicht praktizieren. Wenn man danach begehrst, Kṛṣṇa zu lieben und Ihm zu dienen, und wenn dieses Verlangen sich vertieft, dann beginnt man auch Gott, Kṛṣṇa, vollkommen zu verstehen. Es ist sehr schwer, Gott durch irgendwelche Theorien, die wir aufstellen, oder durch Spekulationen zu verstehen. Wir behaupten womöglich, Ihn zu verstehen, aber wir können Sein innerstes Wesen nicht erfassen, weil unseren Sinnen Grenzen gesetzt sind und Er unbegrenzt ist.

Im *Śrīmad-Bhāgavatam* wird gesagt, daß alle unsere Sinne unvollkommen sind. Wir können nicht einmal diese materielle Welt verstehen. Nachts sehen wir unzählige Planeten und Sterne am Himmel, aber viel wissen wir eigentlich nicht über sie.

Wir kennen noch nicht einmal den Mond, obgleich die Menschen schon seit vielen Jahren versuchen, ihn zu erforschen. Und dann erst dieser Planet, die Erde! Wir wissen nicht einmal, was es alles auf diesem Planeten gibt. Unserem Wahrnehmungsvermögen sind Grenzen gesetzt, und deshalb wird unser Wissen immer unvollkommen bleiben. Darüber müssen wir uns im Klaren sein. Wir dürfen nicht der Meinung sein, daß wir unwahrscheinlich viel wissen oder daß wir Fortschritte in der Wissenschaft gemacht haben. Das ist Torheit und entspricht nicht den Tatsachen.

Wenn wir nicht einmal die Dinge in dieser Welt begreifen können, die wir täglich mit unseren Augen sehen, wie können wir dann die spirituelle Welt und Kṛṣṇa, die Höchste Göttliche Person, verstehen? Seine Gestalt ist spirituell, und mit unseren begrenzten Sinnesorganen können wir Ihn nicht verstehen. Warum sich dann also mit Kṛṣṇa-Bewußtsein überhaupt abgeben, wenn diese unvollkommenen Sinne Kṛṣṇas Wesen doch nicht verstehen können? Die Antwort darauf ist, daß wir sehr wohl beginnen können, Ihn zu erkennen und zu verstehen, wenn wir ergeben werden, demütig, wenn wir Ihm zu folgen bereit sind, als Diener, als Freund, als Mutter oder Vater, als Geliebte – wenn wir beginnen, Ihm liebend zu dienen.

Das Dienen beginnt mit der Zunge. Denn mit der Zunge können wir „Hare Kṛṣṇa“ chanten (singen und sagen), und mit der Zunge können wir Kṛṣṇas *prasādam* (geweihtes Essen) kosten. Es ist also ein sehr schöner Anfang. Wir chanten Hare Kṛṣṇa, Hare Kṛṣṇa, Kṛṣṇa Kṛṣṇa, Hare Hare / Hare Rāma, Hare Rāma, Rāma Rāma, Hare Hare, und wann immer uns Kṛṣṇa durch Seine unergründliche Güte *prasādam* anbietet, nehmen wir es an. Wenn wir auf diese Weise demütig werden und wenn wir dieses

liebevolle Dienen fortsetzen, dieses Chanten und das Essen von prasādam, dann wird sich uns Kṛṣṇa offenbaren.

Durch Spekulationen können wir Kṛṣṇa nicht verstehen. Das ist schon deshalb nicht möglich, weil unsere Sinne unvollkommen sind. Aber wenn wir liebend zu dienen beginnen, dann ist alles möglich. Eines Tages wird sich Kṛṣṇa uns offenbaren: „So bin Ich.“ Genauso wie sich Kṛṣṇa auch Arjuna offenbart hat. Arjuna ist ein Gottgeweihter, er hat sich hingegeben, er ist demütig, und er ist Kṛṣṇas Freund. Deshalb offenbart sich ihm Kṛṣṇa.

Die *Bhagavad-gītā* wurde Arjuna verkündet – nicht irgendeinem Philosophen, der über den *Vedānta* seine Mutmaßungen anstellte. Zu Beginn des Vierten Kapitels sagt Kṛṣṇa: „Ich verkünde dir diesen uralten *yoga*.“ Kṛṣṇa sagt, „Ich verkünde dir“. Arjuna war ein *kṣatriya*, ein Krieger, und ein Hausvater, nicht einmal ein *sannyāsī*, ein in Entsagung Lebender. Aber das sind auch nicht die Qualifikationen, um Kṛṣṇa zu verstehen. Wenn ich ein *sannyāsī*, ein Bettelmönch, geworden bin, dann bedeutet das nicht, daß ich jetzt Kṛṣṇa verstehen kann. Welche Qualifikation ist dann aber erforderlich?

„Jeder, der eine dienende Haltung entwickelt hat, mit Liebe und Hingabe, kann Mich verstehen.“ Niemand sonst. Weder die großen Gelehrten noch die Philosophen, die ihre Mutmaßungen anstellen. Ein Kind jedoch kann Kṛṣṇa verstehen, wenn es den rechten Glauben hat. Wir qualifizieren uns also durch Glaubenszuversicht und durch dienende, liebende Hingabe.

Durch diese Glaubenszuversicht und durch hingebungsvolles Dienen erkennen wir, daß Kṛṣṇa die Höchste Göttliche Person ist. Wir versuchen, dieses Kṛṣṇa-Bewußtsein zu verbreiten. Wir vergeuden weder Ihre noch unsere Zeit, weil wir in der Glaubenszuversicht gründen, daß Kṛṣṇa der Höchste Persönliche Gott ist. Theoretisch oder praktisch, wir müssen versuchen,

Kṛṣṇa als die Höchste Person zu akzeptieren. Für diese Theorie gibt es die Offenbarungsurkunden. Durch die vedischen Schriften und durch die großen Gottgeweihten der Vergangenheit wie auch der Gegenwart, beginnen wir dies zu verstehen.

Für unser Zeitalter ist Śrī Kṛṣṇa Caitanya die große Autorität. Es gibt niemanden, der Ihm gleichkommt. Er war vollkommen Kṛṣṇa hingegeben. Und dann haben in Seiner Nachfolge Seine sechs Schüler, die *gosvāmīs*, uns Schriften hinterlassen, deren Wert überhaupt nicht ermessen werden kann – ganz besonders Jīva Gosvāmī. Sie haben unzählige Bücher über Kṛṣṇa geschrieben. Diese Nachfolge hat sich bis in unsere heutige Zeit fortgesetzt, und wenn wir bis zu den Vorzeiten zurückgehen wollen, dann kommen wir zu Vyāsadeva. Er hat das *Śrīmad-Bhāgavatam* und andere Werke über Kṛṣṇa geschrieben. Das *Śrīmad-Bhāgavatam* handelt einzig und allein von Kṛṣṇa. Vyāsa ist auch der Verfasser der *Bhagavad-gītā*. Die *Gītā* wurde von Kṛṣṇa verkündet und von Vyāsa niedergeschrieben, der diese *Gītā* in das *Mahābhārata* aufnahm.

Vyāsadeva akzeptiert Kṛṣṇa als die Höchste Göttliche Person. Im *Śrīmad-Bhāgavatam* führt er die verschiedenen Inkarnationen auf, von denen es 25 gibt. Am Schluß sagt er, daß alle verschiedenen Inkarnationen verschiedene Seinsweisen Gottes sind. Aber Kṛṣṇa ist der Höchste, Er ist Gott selbst, Gott in Seiner ganzen Fülle. Das sind also autoritative Beweisquellen.

Wenn wir an die *sāstras*, die heiligen Schriften, glauben, dann können wir erkennen: wer kann wohl mächtiger sein als Kṛṣṇa? Und wer kann schöner sein als Er, oder berühmter? Kṛṣṇa erschien vor 5000 Jahren, aber Sein Wissen, das Er uns in Form der *Śrīmad Bhagavad-gītā* verkündete, wird auch heute noch verehrt. Und zwar nicht nur von den Hindus oder den Indianern, die *Gītā* wird in der ganzen Welt gelesen. Allein in Ameri-

ka gibt es mindestens 50 verschiedene Ausgaben der *Bhagavad-gītā*. Auch in England, in Deutschland, in Frankreich, in überhaupt allen Ländern gibt es unzählige Ausgaben der *Gītā*. Wer kann also berühmter sein? Wenn wir an die *śāstras* glauben, dann finden wir noch viele andere Beweisquellen: Kṛṣṇa heiratete 16 108 Frauen und gab jeder einen großen Palast, und jede von ihnen hatte 10 Kinder, aus denen wieder viele andere Kinder hervorgingen. Die Offenbarungsurkunden also sind unsere Beweisquellen. Auch in der *Brahma-saṁhitā* wird Kṛṣṇa als die Höchste Göttliche Person angesehen. Die *Brahma-saṁhitā* ist ein sehr altes Buch. Als ihr Verfasser gilt Brahmā, das erste Lebewesen dieses Universums.

In der *Brahmā-saṁhitā* steht, *īśvaraḥ paramah kṛṣṇaḥ*. *Īśvara* bedeutet Gott. Es gibt viele Halbgötter, aber nur einen Höchsten Gott. Deshalb sagt die *Brahma-saṁhitā*: *īśvaraḥ paramah kṛṣṇaḥ* – Er ist der Gott der Götter. *Īśvaraḥ paramah kṛṣṇaḥ und dann: sac-cid-ānanda vigraha* – und Seine Gestalt ist ewiges Sein und voller Erkenntnis und Glückseligkeit. Und weiter: *anādiḥ* – Er hat keinen Anfang. Er ist anfangslos, aber Er ist der Ursprung von allem. *Anādir ādir govindah*. *Go* bedeutet Sinne, *go* bedeutet Kuh und *go* bedeutet Land. Er ist der Besitzer aller Kühe, Er ist der Besitzer von allem Land, und Er ist der Schöpfer aller Sinne.

Wir alle trachten nach Sinnesgenuss, aber Erfüllung finden wir letztlich nur im freudigen Wechselspiel des Gottdienens, in der persönlichen Beziehung zu Govinda, der Urersten Höchsten Göttlichen Person.

In der *Gītā* spricht der gleiche Höchste Persönliche Gott zu Arjuna über sich selbst. Niemand kann durch seine Theorien und Spekulationen etwas über Gott sagen, das wichtiger wäre als das, was Kṛṣṇa selbst über sich sagt. Denn niemand weiß mehr über Gott als Kṛṣṇa, denn Er ist Gott selbst. Wenn wir

über unsere eigene Person sprechen, wer könnte da wohl besser Bescheid wissen als wir selbst? Wenn wir also Glauben haben, wenn wir theoretisch oder praktisch in Kṛṣṇa die Höchste Göttliche Person sehen, dann können wir durch Seine Worte in der *Bhagavad-gītā* Gott verstehen. Das ist gar nicht so schwierig.

Wenn wir dem Glauben schenken, was Kṛṣṇa sagt, dann können wir auch Gott verstehen, – was Er tut, wie Seine Kräfte sich auswirken, wie Er sich manifestiert, was die materielle Welt ist, was die spirituelle Welt ist, wie die Natur der Lebewesen beschaffen ist, worin ihre Beziehung besteht, alle diese Dinge finden sich in den heiligen Schriften Gottes.

In allen vedischen Schriften finden wir das Wissen über drei wesentliche Dinge: erstens unsere Beziehung zu Gott, und dann, nachdem wir unsere Beziehung zu Gott verstanden haben, können wir im Sinne dieser Erkenntnis handeln. Ein Mann und eine Frau brauchen nicht miteinander verwandt zu sein, aber sobald erst einmal eine Beziehung als Ehegatten hergestellt ist, dann wird in diesem Sinne auch gehandelt.

Im allgemeinen glauben die Menschen, daß es eine Beziehung zwischen ihnen und Gott gibt, sobald sie erkannt haben, daß Gott der Vater ist, und daß der Sohn den Vater um alles bittet, was er braucht; aber diese Art der Beziehung ist keineswegs die höchste. In vollkommener Gotteserkenntnis gibt es auch sehr vertraute Beziehungen. Diese vertraute Beziehung zu Ihm wird offenbar, wenn wir vollkommen frei geworden sind. Jedes individuelle Wesen hat eine ganz bestimmte Beziehung zu Gott. In unserem jetzigen Zustand allerdings, können wir uns daran nicht mehr erinnern. Wenn diese Beziehung durch die dienende Liebe zu Gott, durch Kṛṣṇa-Bewußtsein offenbar wird, dann erleben wir die Erfüllung unseres Lebens. Kṛṣṇa-Bewußtsein ist eine große Wissenschaft. Es hat nichts

Yoga und Meister des yoga

mit romantischem Gefühlsschwelgen zu tun. Kṛṣṇa-Bewußtsein gründet sich auf wissenschaftliche Lehrsätze, die sich in der *Bhagavad-gītā*, den Veden und der *Brahma-saṁhitā* finden, und die uneingeschränkt von Autoritäten wie Śrī Kṛṣṇa Caitanya Mahāprabhu, Rāmānujācārya, Madhvācārya, Nārada, Asita und Vyāsa akzeptiert werden. Kṛṣṇa-Bewußtsein ist kein Geschäft mit der Liebe oder dem Geld. Es ist wirklich etwas Echtes. Und wenn wir diese Wissenschaft studieren, dann werden wir Erfüllung finden und das höchste Ziel des Lebens erreichen.

DAS ZIEL DES YOGA

In der *Bhagavad-gītā* findet man sehr oft das Sanskrit-Wort *mām*. Dieses Wort bedeutet „mir“. Kṛṣṇa, die Höchste Göttliche Person, sagt, „Mir“ – Kṛṣṇa. Wir können das nicht anders auslegen. Wenn ich sage, „bringe mir ein Glas Wasser“, dann bedeutet das, daß ich derjenige bin, der ein Glas Wasser haben möchte, und wenn Sie mir ein Glas bringen und nicht irgend jemand anderem, dann ist das richtig. Wenn Kṛṣṇa sagt, „Mir“, dann bedeutet das: zu Kṛṣṇa. Aber die Philosophen legen es trotzdem noch aus – sie sagen: „jemand anderem“. Sogar grammatisch gesehen ist das falsch.

Jeder, der sich zu Kṛṣṇa hingezogen fühlt, ist Kṛṣṇa-bewußt. Wenn man seine Geliebte liebt, dann denkt man ständig an sie. Das ist das Bewußtsein sich Liebender – das ist ganz natürlich. Wenn eine verheiratete Frau einen Liebhaber hat, dann geht sie zwar ganz in ihren Haushaltspflichten auf, aber im Innern denkt sie ständig, „wann werde ich meinen Geliebten wiedersehen?“ Das ist ein Beispiel. Es ist möglich, trotz unsinniger Betätigungen ständig an jemanden zu denken, den wir lieben. Wenn das auf weltlicher Ebene möglich ist, warum dann nicht auf spiritueller Ebene? Das ist die Essenz der Unterweisung, die wir in der *Bhagavad-gītā* finden.

In der *Gītā* sagt Kṛṣṇa zu Arjuna: „Du bist ein Krieger und mußt kämpfen. Du kannst dich dem nicht entziehen, es ist deine Pflicht.“ Heutzutage werden viele junge Männer zum Militärdienst eingezogen, aber sie weigern sich, hinzugehen. Sie weigern sich, weil sie nicht als *kṣatriyas*, als Krieger, aufgewachsen sind. Sie sind *śūdras*, Arbeiter. Dieses Kastensystem gibt es

überall. Ein Teil der Bevölkerung muß zu *brāhmaṇas* ausgebildet werden, d. h. diejenigen, die intelligent genug sind, müssen in Wissenschaft und Philosophie ausgebildet werden. Und diejenigen, die weniger intelligent sind als die *brāhmaṇas*, die können militärisch ausgebildet werden. Die Gesellschaft braucht alle Arten von Menschen, nicht nur Soldaten. Warum soll jeder Soldat sein? Heutzutage schickt man einfach Arbeiter nach Vietnam, die dann sinnlos ihr Leben verlieren. Jedes Land, das auf seinen Fortschritt in der Wissenschaft stolz ist, sich aber außerstande sieht, die Bevölkerung sinnvoll zu organisieren, ist ein Land, das von Dummköpfen regiert wird.

Kṛṣṇa sagt in der *Bhagavad-gītā*, daß jede Gesellschaft sich in vier Klassen einteilt: *brāhmaṇa*, *kṣatriya*, *vaiśya* und *sūdra*. Das ist ganz natürlich. Die *brāhmaṇas* sind diejenigen, die nach geistiger Erkenntnis streben. Wir bilden heute junge Menschen heran, die ein sehr großes Interesse für geistige Dinge haben, und diese Menschen werden dann gezwungen, Soldat zu sein. Die törichten Menschen haben überhaupt keine Vorstellung davon, daß manche jungen Menschen in einer sehr hohen Wissenschaft ausgebildet werden. Warum muß man alles zerstören, wenn ein Mensch im Begriff ist, sein Leben zu vervollkommen? Die jungen Menschen, denen die Eigenschaften der *brāhmaṇas* gegeben sind, folgen streng der Disziplin des *brahmacarya*: sie essen kein Fleisch, nehmen keine Rauschmittel zu sich, nehmen nicht an Glücksspielen teil, und sie haben keine unzulässigen sexuellen Beziehungen. Ihnen wird die Schulung von *brāhmaṇas* erteilt, welche die intelligentesten und geläutertsten Menschen innerhalb der Gesellschaft sind. Ein wirklicher *brāhmaṇa* in einer Familie heiligt die ganze Familie, sogar die ganze Gesellschaft! Aber heutzutage gibt es keine Schulung mehr für *brāhmaṇas* oder *kṣatriyas*. Die *sūdras* und *vaiśyas* weiß

man wohl auszubilden. Für die Kaufleute gibt es Hochschulen oder technologische Institute. Das ist alles schön und gut, aber warum muß sich jeder unbedingt für Technik und Handel interessieren? Nehmen wir doch einmal unseren Körper als Beispiel: damit alles harmonisch funktioniert, brauchen wir Kopf, Arme, Magen, Beine, usw. Diese Körperteile brauchen wir. Wir können nicht einfach sagen: „Den Kopf brauchen wir nicht.“ Das ist Unsinn – alles wird gebraucht. Man stelle sich nur einmal einen Körper ohne Kopf vor – ein toter Körper. Der Körper kann vollkommen erhalten sein, aber sobald der Kopf fehlt, ist der Körper tot. Der Kopf ist der Teil des Körpers, in dem sich die Intelligenz befindet. Deshalb ist jede Zivilisation, in der es keine *brāhmaṇas* gibt, eine abgestorbene, dem Zerfall preisgegebene Zivilisation.

Kṛṣṇa sagt deshalb: „Diese vier Klassen sind von Mir geschaffen worden, ganz den Eigenschaften und dem jeweiligen Werketun entsprechend.“ Wenn jemand als *brahmacārī-brāhmaṇa* lebt und nach Gotteserkenntnis strebt, warum wird er dann zum Militär eingezogen? Die *kṣatriyas* sind die Arme des Körpers. Die werden natürlich benötigt. Die Armee soll das Land und die Gesellschaft schützen, dagegen hat niemand etwas einzuwenden, aber dazu darf man keine *brāhmaṇas* verwenden. Ein Rennpferd darf nicht vor den Karren gespannt werden, es hat andere Aufgaben. Andere Tiere – Esel, Maultiere und Ochsen, die kann man vor einen Karren spannen.

Ich sage das ganz offen – und jeder soll es lesen – eine Gesellschaft, in der es keine Menschen gibt, die nach geistiger Erkenntnis streben, eine Gesellschaft, in der es kein Kṛṣṇa-Bewußtsein gibt, ist eine Gesellschaft von Halunken, eine Gesellschaft ohne Kopf. Und wo kein Kopf ist, da ist auch kein Hirn, und der Körper ist tot. Oder aber der Kopf ist da, aber das

Das Ziel des yoga

Gehirn funktioniert nicht mehr richtig, und dann ist es der Kopf eines Wahnsinnigen.

Glauben Sie vielleicht, daß es in einer toten oder dem Irrsinn verfallenen Gesellschaft Frieden geben kann? Nein. Wenn die Gesellschaft sich aus Irren zusammensetzt, dann gibt es keinen Frieden mehr. Deshalb ist es heutzutage das Wichtigste, daß jeder einzelne Kṛṣṇa-Bewußtsein studiert. Ganz besonders müssen diejenigen Menschen, die diese Gesellschaft führen, die Präsidenten, Bundeskanzler und Verteidigungsminister die Intelligenz aufbringen, diese Wissenschaft der Seele zu verstehen.

Vor ein paar Tagen, als ich hier ankam, traf ich einen Vertreter der japanischen Regierung aus Tokyo. Ich wollte ihm klar machen, wie wichtig es ist, diese Bewegung zu unterstützen, er aber sagte: „Mit einer religiösen Bewegung können wir nicht zusammenarbeiten.“ Dieser Mann war einer der ersten Vertreter seiner Regierung und doch ist er solch ein Narr. Er hält diese Bewegung für eine religiöse Bewegung, für eine sentimentale Religion. Aber das hier hat nichts mit Sentimentalität zu tun. Es ist eine dringende Notwendigkeit: ein Teil der Menschen muß Kṛṣṇa-bewußt sein. Andernfalls ist diese Zivilisation dem Untergang geweiht. Mit Leuten dieser Art an der Regierung kann es keinen Frieden geben. Wenn wir die menschliche Gesellschaft dem Tierreich angleichen, gibt es keinen Frieden mehr. Die Hunde bellen, sobald sie andere Hunde sehen. Wenn wir aus der menschlichen Gesellschaft eine Gesellschaft von Hunden, Katzen und Tigern machen, dann können wir keinen Frieden mehr erwarten. Der Tiger ist zwar ein sehr mächtiges Tier, das viele andere Tiere töten kann, aber das bedeutet nicht, daß er ein besonders wichtiges Tier ist, das dem Menschen dienen kann. Wir sind heutzutage sehr mächtig, haben moderne

Waffen und können viele Menschen töten, aber diese Dinge sind kein Maßstab, an dem man den Wert oder die Bedeutung eines Einzelnen oder einer Nation messen könnte.

Der Sinn des menschlichen Lebens liegt nicht darin, eine Gesellschaft von Tigern, Affen oder Eseln hervorzu bringen, die sich ihr Leben lang abrackern. Eine Gesellschaft dieser Art ist nicht imstande, irgendwelchen Nutzen aus diesem Leben zu ziehen.

In jedem, der sich in irgendeiner Art zu Kṛṣṇa hingezogen fühlt, kann auch wirkliche Liebe entstehen. Bevor ich in die westliche Welt kam, gab es keine Bewegung, die in irgendeiner Weise diesem Kṛṣṇa-Bewußtsein entsprach. Heute jedoch beginnt es sich überallhin auszubreiten. Kṛṣṇa erschien nicht in diesem Teil der Welt, und die Menschen hier akzeptieren Kṛṣṇa nicht als ihren Gott, aber Kṛṣṇa ist so anziehend, daß man doch kein Fremder ist, obgleich man in einem anderen Land geboren wurde. Für Kṛṣṇa sind wir keine Fremden. Wir alle gehören zu Ihm. Aber unsere Unwissenheit bringt uns dazu, aus Ihm einen Fremden zu machen.

In der *Gītā* sagt Kṛṣṇa: „Zweifellos gibt es unendlich viele Lebensformen und Lebensarten, Mein lieber Arjuna, aber Ich bin ihr Vater.“ Kṛṣṇa ist wahrhaft universell. Er sagt: „Ich bin der Ursprung.“ Und zwar nicht nur der Menschen, sondern auch der Tiere – überhaupt aller Wesen. Wie kann also Kṛṣṇa dann fremd sein? Das ist Unsinn. Man sagt, daß Kṛṣṇa ein Inder ist oder daß Er von den Hindus verehrt wird und deshalb einer der Hindu-Götter sein muß, und viele Menschen glauben, daß Kṛṣṇa sagt: „Ja, ich bin ein Hindu-Gott, ja ich bin Inder.“ Aber Kṛṣṇa gleicht der Sonne. Ist die Sonne amerikanisch oder indisches? Nichts ist amerikanisch oder indisches. All dies hat nichts mit dem eigentlichen Wesen der Dinge zu tun.

Der Kommunismus besagt, daß dieser Planet den Menschen gehört und keinem sonst. Aber dieser Kommunismus ist unvollkommen, weil die Russen sagen, Rußland ist für die Russen, und die Chinesen sagen, China ist für die Chinesen. Warum aber nicht für andere? Denken Sie einmal in Begriffen wie: Menschheits-Kommunismus oder Lebewesen-Kommunismus! Diese Welt gehört nicht nur den Menschen, sie gehört jedem. Sie gehört auch den Bäumen und den Tieren. Die wollen auch leben – und sie haben ein Recht darauf. Warum müssen wir Bäume fällen und Tiere in die Schlachthäuser bringen? Das ist Ungerechtigkeit! Wir dürfen nicht von Gerechtigkeit sprechen, wenn wir ständig ungerecht handeln. Wir sind nicht Kṛṣṇa-bewußt. Wir haben vergessen, daß Kṛṣṇa unser ursprünglicher Vater ist und daß wir alle Seine Söhne sind. Der Baum ist mein Bruder, die Ameise ist mein Bruder, jedes Tier ist mein Bruder. Der Amerikaner ist mein Bruder, der Inder ist mein Bruder, der Chinese ist mein Bruder. Deshalb müssen wir Kṛṣṇa-bewußt werden. Wir reden diesen ganzen Unsinn von universeller Brüderlichkeit und Vereinten Nationen – das ist alles Unsinn. Ohne den Vater zu akzeptieren, kann Brüderlichkeit und Menschlichkeit nie verwirklicht werden. Deshalb wird seit Jahren immer nur geredet. Immer die gleichen Dummköpfe. Die Vereinten Nationen haben ihr Hauptquartier hier in New York: sie reden nichts als Unsinn – das scheint ihre einzige Aufgabe zu sein. Ohne wirkliches Kṛṣṇa-Bewußtsein kann sich auch die Situation in dieser Welt nicht verbessern.

Kṛṣṇa sagt, daß man die Zuneigung, die man für Ihn spürt, vertiefen muß. Wir müssen ganz am Anfang beginnen. Dann schaffen wir es. Ich habe einige Schüler hier, die sich aufrichtig bemühen. Sie sind nicht vollkommen, aber sie bemühen sich, ihre Zuneigung zu Kṛṣṇa zu vertiefen. Sonst würden sie wohl

kaum ihre Zeit darauf verwenden, „Hare Kṛṣṇa“ zu chantern. Aber sie tun es, und es ist tatsächlich möglich. Wenn wir es wirklich versuchen, können wir alle möglichen Dinge lieben lernen. Aber Kṛṣṇa zu lieben ist gar nicht schwierig, denn Kṛṣṇa gehört nicht irgendeiner Religion oder Sekte an. Kṛṣṇa sagt, „Ich gehöre allen“. Deshalb sind wir ursprünglich alle mit Kṛṣṇa verbunden; wir haben das nur vergessen. Durch dieses Chanten beginnen wir, uns wieder zu erinnern. Es ist nicht so, daß wir Ihnen etwas beibringen wollen, was nicht Ihrem Wesen entspricht. Kṛṣṇa ist mit Ihnen allen verbunden, Sie haben das nur vergessen. Wir versuchen, Ihnen den Weg zu zeigen, durch den Ihr ursprüngliches Bewußtsein wiedererwachen kann. Besuchen Sie doch einmal unsere Tempel – das wäre schon ein Anfang. Das gibt Ihnen die Möglichkeit, Kṛṣṇa zu sehen oder zumindest diejenigen, die Ihm ihr Leben geweiht haben, und Sie können „Hare Kṛṣṇa“ chantern.

Kṛṣṇa ist absolut, und daher sind Seine Worte von Ihm selbst nicht verschieden. Der Name Kṛṣṇa und die Person Kṛṣṇa sind deshalb identisch.

Das Einssein im Sinne der Philosophie des Monismus und des Pantheismus ist unvollkommen. Das Einssein in ungetrübter Erkenntnis Kṛṣṇas ist vollkommen. Wenn Kṛṣṇa die Höchste Absolute Wahrheit ist, von der alles ausgeht, dann ist auch alles von Kṛṣṇa durchdrungen. Man kann aus einer Goldgrube viele Schmuckstücke fertigen, und sie alle sind Gold, weil der Ursprung Gold ist. Wir sagen vielleicht „Ohrring“, aber wir müssen „Gold“ hinzufügen – „Goldohrring“ –, weil es eben Gold ist und ursprünglich aus der Goldgrube kommt. In gleicher Weise kommt alles ursprünglich von Kṛṣṇa.

Wenn Er der Höchste, die Absolute Wahrheit ist, dann ist nichts von Ihm verschieden. Ob es nun ein goldener Ohrring ist,

eine Halskette, ein Armreif oder eine Armbanduhr, alle diese Dinge sind aus Gold gefertigt und sind deshalb Gold. Trotzdem aber können wir nicht einfach sagen, „das ist alles Gold“. Wir sprechen daher von goldenen Halsketten, goldenen Ohrringen, usw. Für die *māyāvādīn*, die Anhänger der Lehre vom Unpersönlichen, ist alles Brahman. Aber, „alles ist Brahman“, das ist einfach nicht richtig.

Dies alles wird sehr genau im Dreizehnten Kapitel der *Bhagavad-gītā* erklärt: „Ich bin alldurchdringend. Das ist Mein unpersönlicher Aspekt.“ In Seinem unpersönlichen Aspekt ist Kṛṣṇa überall gegenwärtig, trotzdem aber ist Er eine Person. Die *māyāvāda*-Philosophen sind nicht imstande, Kṛṣṇa getrennt von Seiner Allgegenwart zu sehen. Aber eine solche Sicht ist durch und durch materialistisch und entbehrt jeglicher spiritueller Erkenntnis.

Wenn wir ein Stück Papier nehmen, es zerreißen und überallhin verstreuhen, denn gibt es dieses Stück Papier in seiner ursprünglichen Form nicht mehr. Das ist auf materieller Ebene so – aber durch die Veden erfahren wir, daß die Absolute Wahrheit so vollkommen ist, daß das Ganze immer bleibt, auch wenn wir das Ganze fortnehmen. Eins minus eins ist gleich eins. In der materialistischen Denkweise ist eins minus eins gleich null. Aber auf der spirituellen Ebene ist dies nicht so. Dort ist eins minus eins gleich eins und eins plus eins ist auch gleich eins.

Kṛṣṇa ist allgegenwärtig und alldurchdringend. Die *māyāvādīn*, die Anhänger der Unpersönlichkeitslehre, sehen die Bildgestalten Gottes bei uns und sie sagen, „ach, die haben hier einige hölzerne Figuren aufgestellt und verehren sie als Gott.“ Aber jeder, der in der Gotteswissenschaft erfahren ist weiß, daß Kṛṣṇa allgegenwärtig ist und überall erscheinen kann. Elektrizität findet man überall in der Stromleitung: wo immer

man auch anfaßt, man wird sie spüren. So ist auch Kṛṣṇa in Seinem unpersönlichen Aspekt überall gegenwärtig, aber genau wie bei dem Strom ist es einzige der geübte Handwerker, der mit der Kraft, die sich im Strom befindet, umzugehen versteht. Wenn wir eine Telefonleitung bei uns legen lassen wollen, dann rufen wir zunächst das betreffende Amt an. Und wenn dann die Leute kommen und ihre Arbeit verrichten, dann merken wir es kaum, weil sie ihr Handwerk verstehen. Wir müssen also auch unser Handwerk verstehen und wissen, wie wir mit Kṛṣṇa in Verbindung treten können. Denn Kṛṣṇa ist ja überall – das ist Kṛṣṇa-Bewußtsein. Aber man muß wissen, wie man mit Kṛṣṇa durch Seine aus Holz oder Metall geformte Bildgestalt Verbindung aufnehmen kann.

Wir müssen lernen, wie wir mit Kṛṣṇa die Beziehung überall und in allen Dingen aufnehmen können. Das wird durch verschiedene *yoga*-Wege erklärt. Auch das Kṛṣṇa-Bewußtsein ist *yoga*, der vollendete *yoga*, der höchste *yoga*. Jeder kann kommen, und wir werden ihm sagen, daß dies die höchste Form des *yoga* ist und daß es gleichzeitig auch sehr einfach zu praktizieren ist. Man braucht seinen Körper nicht wochenlang zu trainieren, ehe man Kraft fühlen kann. Im Kṛṣṇa-Bewußtsein wird man nicht müde. Alle unsere Schüler wollen ständig mehr im Kṛṣṇa-Bewußtsein tun. „Prabhupāda, was kann ich tun?“ Und sie werden tatsächlich immer aktiver. Tätigkeiten auf materieller Ebene dagegen lassen uns nach einiger Zeit kraftlos werden.

Ich versuche natürlich, mich nicht zu überanstrengen – ich bin jetzt ein alter Mann. Ich wurde krank und ging zurück nach Indien, aber ich will weiter arbeiten. Eigentlich könnte ich mich ja zur Ruhe setzen, aber soweit es irgend geht, möchte ich arbeiten; ich möchte Tag und Nacht lernen. Nachts arbeite ich mit dem Diktaphon, und wenn ich einmal nicht arbeiten

kann, bedaure ich es sehr. Das ist Kṛṣṇa-Bewußtsein. Man muß schaffen wollen. Wir sind nicht untätig. Es gibt so viel zu tun: Bücher übersetzen, Bücher drucken, Zeitschriften herausgeben, Zeitschriften verkaufen, etc.

Wir müssen einmal herausfinden, wie Kṛṣṇa-bewußt wir sein können. Wenn wir wirklich Frieden wollen, wenn wir glücklich sein wollen, dann müssen wir Kṛṣṇa-bewußt werden. Zuallererst einmal muß dann unsere Liebe zu Kṛṣṇa anwachsen. Und der Weg, der uns dahin führt, ist das Chanten des Hare Kṛṣṇa-mantra und das Tanzen vor den Bildgestalten Gottes und die Darbringung von *prasādam*, von spiritueller Opferspeise. Das alles hilft uns, Kṛṣṇa-bewußt zu werden.

Der *yoga*, der in der *Bhagavad-gītā* beschrieben wird, ist ganz anders als der Pseudo-*yoga*, den man heutzutage in der westlichen Welt findet. Der *yoga*, der durch sogenannte *yogīs* in den Westen gebracht wurde, ist kein wirklicher *yoga*. *Yoga* ist keineswegs so einfach. Zu allererst einmal muß man die Sinne zügeln. Ein *yogī* z. B. darf überhaupt nichts mit Sex zu tun haben. Auch wenn man Rauschmittel zu sich nimmt, Fleisch isst, um Geld spielt und Sport treibt – all diesen Unsinn –, wenn man das tut, kann man nie ein *yogī* werden. Es ist unglaublich, aber es gibt heutzutage *yogīs*, die behaupten, daß selbst Alkoholiker *yoga* praktizieren können. Aber das ist nicht *yoga*. Man nennt es zwar *yoga*, aber es hat nichts mit *yoga* zu tun. *Yoga* zu praktizieren ist schwierig, besonders in unserer heutigen Zeit. Im Sinne des *Śrīmad-Bhāgavatam* bedeutet *yoga*, sich auf die Überseele, auf Viṣṇu zu konzentrieren. Er weilt in unseren Herzen, und um sich zu konzentrieren, muß man zunächst einmal die Sinne zügeln. Die Sinne sind wie wildgewordene Pferde. Wenn wir die Pferde, die unseren Wagen ziehen, nicht mehr zügeln können, dann ist das eine recht gefährliche Situation. Man muß

sich das einmal vorstellen: wir sitzen in einem Wagen und die Pferde sind so wild, daß sie uns davonlaufen. Wie sollen wir uns verhalten? Was sollen wir tun? *Yoga* bedeutet Zügelung der Sinne. Man vergleicht die Sinne auch mit einer Schlange. Die Schlange weiß nicht, wer Freund oder Feind ist. Sie beißt einfach jeden. Und wenn die Schlange beißt, dann hat das meist tödliche Folgen. Wir müssen uns also darüber klar werden, daß wir uns in einer sehr gefährlichen Situation befinden, wenn die ungezügelten Sinne sich nach ihrem eigenen Willen auswirken.

Durch zuviel Sinnlichkeit wird man ungehalten, man verliert seine Identität und vergißt, wer man eigentlich ist. Durch die Sinne kann man in eine solche Wut geraten, daß man sogar seine Kinder angreift, selbst seine Tochter. Deshalb sagen die *śāstras*, die heiligen Schriften, daß all diejenigen, die Fortschritte in der Selbstverwirklichung machen wollen, weder mit ihrer Mutter noch mit ihrer Schwester oder Tochter allein in einem Raume sein sollten. Warum? Weil die Sinne so mächtig sind, daß man, wenn sie wild geworden sind, vergißt, ob es nun die Mutter, die Schwester oder die Tochter ist.

Vielleicht meinen Sie, daß dies nur auf einige wenige Entartete zutrifft, aber die *śāstras* sagen, nein: wir sollten nicht einmal mit unserer Mutter, Schwester oder Tochter allein in einem Raume sitzen, weil die Sinne so mächtig sind, daß wir, auch wenn wir glauben, noch so tugendhaft zu sein, trotzdem von sexuellen Gefühlen verleitet werden.

Unsere Situation in dieser Welt, all unser Leiden, ist auf diesen materiellen Körper zurückzuführen. Dieser Körper ist die Ursache allen Elends. Das endgültige Ziel des Lebens muß deshalb darin liegen, sich von diesem materiellen Körper zu lösen und in einen spirituellen Körper einzugehen. Dies hier ist eine für uns völlig fremde Atmosphäre. Die Seele ist spirituell, frei,

Das Ziel des yoga

aber durch diese materielle Atmosphäre ist sie bedingt worden. Und der Körper setzt sich aus dieser Materie zusammen.

Der Mensch ist imstande, nachzuforschen, ob er mit diesem Körper identisch ist oder ob er etwas anderes ist. Dies läßt sich eigentlich sehr leicht verstehen. Ich bin nicht mit diesem Körper identisch, denn beim Tode bleibt der Körper zurück, obgleich die Hinterbliebenen dann jammern: „Ach, der Arme, nun ist er von uns gegangen.“ Der Mensch liegt aber da. Warum sagt man dann eigentlich, daß er gegangen ist? Er liegt doch da! Genau in diesem Moment können wir zu dem Verständnis kommen, daß der Mensch nicht mit seinem Körper identisch ist. Er selbst ist fort, aber sein Körper ist geblieben. Der Körper des Kindes ist zum Körper eines Jünglings geworden. Der Körper des Kindes existiert nicht mehr. Und wenn der Körper des Jünglings nicht mehr besteht, dann bekommen wir einen Körper wie den meinen, den Körper eines alten Mannes. Der Körper wandelt sich. Nicht nur Jahr für Jahr, sondern jede Sekunde ändert er sich. Wir befinden uns in diesem Körper. Es ist nicht schwierig, das zu begreifen. Und weil wir diesen Körper haben, leiden wir. Was immer man auch tut, ganz gleich auf welchem Gebiet, immer versucht man, vom Leid frei zu werden. Das ist in der Wirtschaft so, in der Politik, überhaupt in allem, was man tut; ob die Tätigkeit nun sozialer oder nationaler Art ist, jeder versucht, vom Leid frei zu werden. Es gibt gar keine andere Tätigkeit. Wir alle leiden, ob nun als Individuen, als Nationen oder als Gemeinschaften. Und dieses Leiden ist auf den Körper zurückzuführen.

Yoga bedeutet, nachzuforschen: wer bin ich eigentlich? Wenn ich nicht dieser Körper bin, was bin ich dann eigentlich? Ich bin reine Geistesseele! Wenn nun mein Tun, mein durch die Sinne geleitetes Tun falsch ist, dann bin ich außerstande zu be-

greifen, wer ich eigentlich bin. Die *Bhagavad-gītā* sagt, daß wir alle große Dummköpfe sind. Warum Dummköpfe? Weil wir diesen Körper haben. Wenn jemand uns in sein Haus einlädt, wir aber wissen, daß dort Gefahr droht, würden wir dann dort hingehen? Nein, würden wir sagen, dort gehen wir nicht hin. Wenn das so gefährlich ist, werde ich mich hüten, hineinzugehen. Steckt nicht auch dieser Körper voller Gefahren? Warum gehen wir also dann in diesen Körper ein und machen die sich wiederholenden Geburten durch? Im Flugzeug denkt man ständig daran, daß die Maschine abstürzen könnte. Und worauf ist diese Furcht zurückzuführen? Auf diesen Körper. Die Seele wird von solchen Abstürzen gar nicht betroffen. Wir aber haben ständig Angst.

Die Seele ist unvergänglich, aber der Körper vergeht. Und wir müssen leiden, weil die unvergängliche Seele den vergänglichen Körper angenommen hat.

Wir müssen also versuchen, frei zu werden, genauso wie man versucht, von Fieber frei zu werden. Wenn wir Fieber haben, ist das nicht unser eigentlicher Zustand. Unser eigentlicher Zustand ist voller Freude, aber weil wir Fieber haben, können wir keine Freude am Leben finden. Wenn wir krank sind, können wir nicht ausgehen. Wir müssen ruhen und Medikamente zu uns nehmen. Aber wir wollen das nicht – „warum muß gerade ich krank sein?“ Aber wir sind nun einmal krank. Wir müssen uns immer darüber im Klaren sein, daß unser jetziger Zustand in diesem Körper ein krankhafter Zustand ist. Und jeder, der sich nicht darüber klar wird, daß er an dieser Krankheit leidet, ist ein Narr.

Die *śāstras* sagen, daß jeder schon als Dummkopf geboren wird, ganz einfach deshalb, weil man diesen Körper hat. Kein Wesen, ob es nun Amerikaner, Inder, Katze oder Hund zu sein

Das Ziel des yoga

glaubt, ist frei davon. Wenn wir glauben, wir seien Amerikaner, dann ist das krankhaft, und wenn wir glauben, wir seien Inder, dann ist das genauso krankhaft. Wir sind weder Inder, Amerikaner, Deutsche oder Russen, Hunde oder Katzen. Wir sind weder schwarz noch weiß. Wir sind unsere Geistesseele – das ist unsere Identität! Und wer diese Wahrheit nicht begreift, daß wir alle reine Geistesseelen sind, der wird nie zum Ziel gelangen.

Jesus Christus hat gelehrt: „Auch wenn wir die ganze Welt gewinnen, aber unsere Seele verlieren, was haben wir dann letztlich gewonnen?“ Die Menschen wissen nicht, wer sie eigentlich sind, und doch arbeiten sie wie besessen. Man kann einmal beobachten, wie sich diese Menschen abrackern; sie alle sind von Sinnen. Das sind keine Amerikaner oder Inder, Deutsche oder Japaner. Nichts dergleichen. Ihnen ist die Möglichkeit gegeben worden, hierher zu kommen, auf diese Erde, und weil sie an einem bestimmten Ort geboren wurden, haben sie einen bestimmten Körper bekommen. Und sie sind wie toll danach.

In der *Bhagavad-gītā* steht, daß der Körper genauso wie ein Kleidungsstück gewechselt wird. Durch *yoga* kann man aus diesen irdischen Verkörperungen austreten. Genauso wie sich das Wechseln der Kleider wiederholt, so wiederholen sich auch Geburt und Tod. Das ist der Grund unseres Elends. Solange wir das nicht begreifen, werden wir auch nie zum Ziel gelangen.

Yoga bedeutet, von diesen Verkörperungen frei zu werden und sich selbst zu erkennen. Dieser Körper wird zwar von den Eltern geboren, aber als reine Geistesseele sind auch wir der Ursprung seiner Geburt. Das bezieht sich nicht auf eine Geburt, die man geschichtlich auf einen bestimmten Tag festlegen kann und die an einem bestimmten Tag aufhört. Nein. Sie Seele ist ganz anders beschaffen. Sie hat weder Anfang noch Ende. In

der *Bhagavad-gītā* wird gesagt, daß die Seele wesentlicher Bestandteil Gottes ist. Gott ist ewig. Er ist voller Freude und Glückseligkeit. Das entspricht dem Wesen der Absoluten Person, dem Höchsten Gott. Er ist ganz Glückseligkeit, Ewigkeit und Erkenntnis. Und weil wir Seine wesentlichen Bestandteile sind, so sind auch wir, ganz dem Grade unserer unendlich kleinen Größe entsprechend, unvergänglich, voller Glückseligkeit und voller Erkenntnis.

Die Menschen gelten als die intelligentesten aller Lebewesen, aber sie mißbrauchen ihre Intelligenz, weil sie sie ganz auf die tierischen Neigungen ausrichten. Die tierischen Neigungen sind Essen, Schlafen, Sich-Fortpflanzen und Sich-Fürchten. Man kann das deutlich an der heutigen Zivilisation erkennen: jeder einzelne ist auf diese vier Prinzipien des tierischen Lebens ausgerichtet. Der Mensch schläft und macht sich schöne Kissen, um noch besser schlafen zu können. Er kocht alle möglichen Gerichte, um seine Eßlust zu befriedigen, er stimuliert sich sexuell, um seinen Fortpflanzungstrieb zu stillen, und er versucht, sein Land mit Atombomben zu verteidigen, um seine Furcht zu überwinden.

Aber diese Merkmale findet man auch bei Tieren. Auch die Tiere schlafen und verteidigen sich. Zwar ohne Atomwaffen, aber sie wissen sich sehr wohl zu verteidigen. Unsere Feinde können wir erschlagen oder sie uns, aber in Wirklichkeit gibt es keine Verteidigung. Wir können uns gar nicht verteidigen. Wenn wir die Bombe werfen, dann werden wir durch die radioaktive Strahlung in Mitleidenschaft gezogen. Das also ist nicht die Lösung unserer Probleme. Die Lösung all unserer Probleme finden wir, wenn wir versuchen, aus diesem bedingten Zustand des Daseins herauszufinden. Das wird *yoga* genannt – sich mit dem Höchsten verbinden.

Es gibt einen Höchsten. Diese materielle Schöpfung ist so schön – meinen Sie nicht, daß es einen Freund gibt, der dies alles lenkt? Der Himmel ist so wunderbar, für jeden ist Nahrung vorhanden, in geregelten Zeitabständen gehen Mond und Sonne auf. Die Sonne gibt uns Wärme, die wir für unsere Gesundheit benötigen. Für alles ist gesorgt, und doch behaupten die verblendeten Menschen, daß nichts dahinterstecke, daß alles automatisch verliefe.

Gott, Kṛṣṇa, ist Wirklichkeit, und wir alle sind Seine wesentlichen Bestandteile. Aber wir sind in dieser materiellen Atmosphäre von der Materie abhängig geworden. Doch jetzt ist uns ein Leben als Mensch gegeben worden, und nun müssen wir versuchen, aus dieser Verstrickung herauszufinden. Aber das ist nicht so ohne weiteres möglich. Aus der Verstrickung, die dieser materielle Körper mit sich bringt, finden wir nicht heraus, wenn wir nicht Kṛṣṇa-bewußt werden. Kṛṣṇa-Bewußtsein ist nicht irgendetwas Wesensfremdes – das darf man nicht glauben. Unsere internationale Gesellschaft dient nicht irgendwelchen politischen Zwecken, sie dient vielmehr der Erreichung des höchsten Lebenszieles. Kṛṣṇa-Bewußtsein, GottBewußtsein, ist in uns allen. Je unschuldiger ein Mensch bei einem *kīrtana* ist, desto eher beginnt er mitzumachen. Ein Kind beginnt ganz von selbst, zu klatschen und zu tanzen, denn dies ist ja in ihm. Deshalb ist dieses Kṛṣṇa-Bewußtsein auch so einfach.

Wir müssen also Kṛṣṇa-bewußt werden, sonst können wir aus der Verstrickung des bedingten Lebens nicht herausfinden. Das müssen wir versuchen, zu verstehen. Mit romantischen Gefühlen hat das nichts zu tun. Es ist eine große Wissenschaft, und wir müssen sie genau verstehen. Dann erst können wir den Sinn dieses menschlichen Lebens erfüllen. Ein Land kann

zwar zu einer großen Nation werden, aber dadurch werden die Probleme des Lebens nicht gelöst.

Durch Kṛṣṇas Barmherzigkeit ist es mir möglich, Ihnen mit der ganzen Kraft meines Lebens zu dienen. Im Jahre 1967 mußte ich Amerika verlassen, ich war bei schlechter Gesundheit; aber Leben und Tod – alles liegt in Kṛṣṇas Händen. Ich dachte, ich würde nach Vṛndāvana zurückgehen, weil Vṛndāvana ein heiliger Ort ist, wo das Kṛṣṇa-Bewußtsein sehr stark ist, um dort im Kṛṣṇa-Bewußtsein zu sterben. Aber wenn man Kṛṣṇa bewußt ist, dann kann man auch hier in Vṛndāvana sein. Vṛndāvana ist nicht irgendein Ort, der Vṛndāvana heißt. Kṛṣṇa sagt: „Es ist nicht so, daß ich im Königreich Gottes lebe, in Vaikuṇṭha, noch befindet Ich Mich im Herzen des yogī.“ Der yogī sucht Kṛṣṇa in seinem Herzen. Aber Kṛṣṇa sagt: „Ich bin weder in Meinem Reich in der spirituellen Welt noch im Herzen des yogī.“ Wo bist Du dann? Kṛṣṇa sagt: „Ich bin dort, wo alle diejenigen, die Mir bedingungslos ihr Leben geweiht haben, Meinen Ruhm preisen.“ – Das also ist Vṛndāvana.

Wenn dies also Vṛndāvana ist, dann bin ich dort. Es gibt da keinen Unterschied. Wo immer es elektrisches Licht gibt, dort gibt es auch Elektrizität. Das ist leicht zu begreifen. Und wo immer Kṛṣṇa-Bewußtsein ist, da ist auch Vṛndāvana. Wenn wir „Hare Kṛṣṇa“ chanten, dann können wir durch die Gnade Kṛṣṇas in Vṛndāvana sein. Chanten Sie „Hare Kṛṣṇa“, werden Sie Kṛṣṇa-bewußt und versuchen Sie, die Philosophie, die all dem zugrunde liegt, zu verstehen. Das Kṛṣṇa-Bewußtsein ist nicht irgendeine Gaukelei, es ist eine echte Wissenschaft. Wir sind bereit, das jedem darzulegen.

Kṛṣṇa-Bewußtsein ist das, was der Mensch in dieser Welt am dringlichsten benötigt. Studieren Sie diese Philosophie, beginnen Sie zu verstehen, und beginnen Sie danach zu leben, und

geben Sie dann Ihr Wissen weiter an andere. Es ist nicht schwierig. Wenn Sie, ohne Vergehen zu begehen, „Hare Kṛṣṇa“ chanten, dann wird sich alles offenbaren, alles wird klar werden, weil Kṛṣṇa in Ihrem Herzen weilt. Wenn Sie stark sind und gläubiges Vertrauen in Kṛṣṇa und den transparenten Mittler, den geistigen Meister haben, dann ist auch Kṛṣṇa gegenwärtig. Die *Veden* sagen, daß sich uns alle vedischen Schriften in ihrem innersten Wesen offenbaren, wenn wir voller Vertrauen an Gott glauben und an den echten *guru*, der uns das KṛṣṇaBewußtsein lehrt.

Der Weg dorthin ist spirituell. Materielle Qualifikationen sind nicht erforderlich. Denjenigen, die sich in sinnlosen Spekulationen verlieren, bleibt die Erkenntnis des Selbst vorenthalten. Von Illusionen umgarnt, vergeuden sie nur unnütz ihre Zeit. Was sie auch immer auf ihrem jeweiligen Gebiet leisten mögen, sie bleiben die gleichen verblendeten Toren. Aber unsere Schüler, die sich ernsthaft bemühen, Kṛṣṇa-bewußt zu werden, die bemerken, wie sich ihr Leben ändert, ihr Glück, ihre Jugend. Das ist Wirklichkeit.

Ich bitte euch alle, meine lieben Jungen und Mädchen, nehmt dieses Kṛṣṇa-Bewußtsein ernst, ihr werdet glücklich werden und Erfüllung in eurem Leben finden. Wir machen keine leeren Versprechungen. Wir sind nicht hierher gekommen, um Geld zu machen. Geld gibt uns Kṛṣṇa, wenn wir es brauchen. Ich reise so oft nach Indien, und auch meine Schüler – selbst für einen reichen Menschen würde das mit großen Ausgaben verbunden sein. Aber wir haben nur Kṛṣṇa im Sinn sonst nichts, und Er gibt uns das Notwendige. Ich weiß nicht, woher das Geld kommt, aber Kṛṣṇa gibt uns das, was wir benötigen. Im Kṛṣṇa-Bewußtsein werdet ihr wirklich glücklich sein. Ihr seid noch jung. Euer Land und die Gesellschaft setzen ihre Hoffnun-

Das Ziel des yoga

gen in euch. Bemüht euch, Kṛṣṇa-bewußt zu werden. Praktiziert diese Wissenschaft in eurem täglichen Leben. Seid glücklich und macht andere glücklich. Darin besteht die wirkliche Aufgabe des Lebens.



BHAKTI-YOGA VERWIRKLICHT

In der *Bhagavad-gītā* sagt Kṛṣṇa zu seinem Schüler Arjuna: „Weil du Mein geliebter Freund bist, verkünde Ich dir tiefes und geheimes Wissen.“ Im Vierten Kapitel heißt es, daß Arjuna die *Bhagavad-gītā* verkündet wurde, weil er sein Leben Gott geweiht hatte. Kṛṣṇa sagt, daß die *Bhagavad-gītā* ein großes Geheimnis ist. Ohne sein Leben bedingungslos Gott zu weihen, kann man sie nicht verstehen. Allein in Indien gibt es 645 verschiedene Kommentare zur *Gītā*. Für einen der Kommentatoren, einen Professor, ist Kṛṣṇa der Arzt und Arjuna der Patient. Andere glauben, daß jeder Mensch vollkommen ist und daß sie ganz nach Belieben die heiligen Schriften interpretieren können. Wir dagegen versuchen, die *Bhagavad-gītā* ganz im Sinne der Unterweisungen, die in der *Gītā* gegeben werden, zu lesen. Diese Möglichkeit gibt uns die *guru paramparā* (die Nachfolge der großen Geisteslehrer). Kṛṣṇa als der Höchste verkündet die *Gītā*: „Weil du Mein geliebter Freund bist, möchte Ich, daß du erfüllt und glücklich wirst. Deshalb spreche Ich zu dir.“ Kṛṣṇa möchte, daß jeder glücklich und erfüllt, voller Frieden wird, aber die Menschen wollen das nicht. Der Sonnenschein ist für jeden da, aber wenn jemand in der Dunkelheit bleiben will, was kann der Sonnenschein dann für ihn tun? So ist auch die *Gītā* für jeden da. Es gibt verschiedene Lebensformen und gleichzeitig auch niedrigere und höhere Ebenen der Erkenntnis. Kṛṣṇa aber sagt, daß dieses Wissen für jeden da ist, auch wenn man von niedriger Geburt ist. Das ist gleichgültig. Die *Bhagavad-gītā* ist eine transzendentale Schrift und jeder, der dem Prinzip folgt, das im Vierten Kapitel niedergelegt ist, kann sie auch ver-

stehen. Die *Gītā* ist also durch die Nachfolge der echten Geisteslehrer überliefert worden: „Diesen *yoga* verkündete ich zuerst dem Sonnengott Vivasvān. Der gab dieses Wissen weiter an Manu, und Manu gab es weiter an Ikṣvāku.“ Diese Nachfolge der großen Meister geht direkt von Kṛṣṇa aus, aber „im Laufe der Zeit entstand eine Lücke in dieser Nachfolge.“

Deshalb beginnt die neue Nachfolge mit Arjuna. Im Zweiten Kapitel dann, gibt sich Arjuna hin: „Bisher haben wir als Freunde miteinander gesprochen, aber jetzt akzeptiere ich Dich als meinen geistigen Meister.“ Jeder, der die Grundsätze dieser Nachfolge befolgt, akzeptiert den *guru* als Kṛṣṇa, und der Schüler muß wie Arjuna sein. Kṛṣṇa spricht als geistiger Meister Arjunas, und Arjuna sagt:

„Was immer Du auch sprichst, ich akzeptiere es.“ So muß man es lesen und nicht: „Das gefällt mir, deshalb akzeptiere ich es; das gefällt mir nicht, deshalb akzeptiere ich es nicht.“ Derartiges Lesen ist sinnloser Unfug.

Der *guru* muß ein Beauftragter Kṛṣṇas sein, ein Gottgeweihter, und der Schüler muß wie Arjuna sein. So kann man Kṛṣṇa-Bewußtsein wirklich studieren. Sonst verschwendet man nur seine Zeit. Im *Śrīmad-Bhāgavatam* heißt es: „Jeder, der die Wissenschaft über Kṛṣṇa begreifen will, muß mit echten Gottgeweihten Gemeinschaft halten. Die Gespräche der echten Gottgeweihten offenbaren die Macht der spirituellen Sprache.“ Die Diskussionen der Gelehrten über die *Gītā* sind nutzlos. In den *Upaniṣaden* heißt es: „Demjenigen, der fest an Gott und Seine von Ihm Beauftragten glaubt, dem wird der Sinn der vedischen Sprache offenbart.“ Wir müssen allerdings Gottgeweihte sein. Mein geistiger Meister sagte immer: „Versucht nicht, Gott zu sehen. Handelt so, daß Gott euch sehen wird.“ Wir müssen uns qualifizieren, dann kommt Gott selbst, um uns zu sehen.

Wenn wir Gott wahrnehmen können, dann können uns Bedürfnisse dieser materiellen Welt nicht mehr berühren. In der materiellen Welt sind wir ständig unzufrieden, weil sie keiner Situation Beständigkeit gibt. Glück ist vergänglich, aber auch das Unglück ist nicht von Dauer. Kälte, Hitze, Dualität – all das kommt und geht wieder. Kṛṣṇa-Bewußtsein aber bringt uns auf die absolute Ebene. Kṛṣṇa weilt im Herzen eines jeden Wesens, und sobald wir gereinigt werden, zeigt Er uns auch den Weg. Und am Ende dieses Lebens können wir dann diesen Körper verlassen und in die spirituelle Welt eingehen.

„Niemand kennt Mich“, sagt Kṛṣṇa, „Niemand kennt Meinen Einfluß, Meine Kraft und Mein Ausmaß. Nicht einmal die *mahāṛṣis* (die großen Denker) kennen Mich. Ich bin der Ursprung aller Halbgötter und aller *r̥sis*.“ Es gibt unzählige Vorfahren, von denen wir überhaupt nichts wissen, es gibt Brahmā und die Halbgötter – was wissen wir schon davon? Wir können nicht auf die Ebene gelangen, wo wir Gott begreifen können. Mit unseren begrenzten Sinnen versuchen wir, Wissen zu erlangen, aber Kṛṣṇa kann man nicht mit dem Verstand, dem Zentrum der Sinnesorgane, näherkommen. Die unvollkommenen Sinne können kein vollkommenes Wissen verstehen. Durch künstliche Beeinflussung des Verstandes und der Sinne können wir uns Ihm auch nicht nähern. Wenn wir aber beginnen, mit unseren Sinnen Gott zu dienen, dann können wir Seine Offenbarung durch unsere Sinne wahrnehmen.

Die meisten Menschen meinen vielleicht, „was kümmert mich Gott? Wozu Ihn verstehen? Was soll's? Soll Er bleiben, wo Er ist, und ich bleibe, wo ich bin.“ Aber in den *śāstras*, den heiligen Schriften steht geschrieben, daß gutes, selbstloses Tun uns Schönheit, Wissen und gute Geburt geben wird, während uns schlechtes, selbstisches (sündhaftes) Tun nur Leid bringt. Leid

gibt es immer. Trotzdem ist da ein Unterschied. Denn wer in Gotterkenntnis gründet, der wird von allen Auswirkungen sündhaften Tuns befreit, und das kann nie durch bloßes selbstloses Tun erreicht werden. Wenn wir von Gott nichts wissen wollen, dann können wir auch niemals glücklich werden.

Die Halbgötter sind intelligenter als die Menschen, sie stehen auf einer höheren Ebene, aber auch sie kennen Kṛṣṇa nicht. Genausowenig kennen ihn die sieben großen Weisen, deren Planet sich neben dem Nordstern befindet. Kṛṣṇa sagt: „Ich bin der Ursprung all dieser Halbgötter.“ Er ist der Vater; nicht nur der Ursprung der Halbgötter, sondern auch der Ursprung aller Weisen und der Ursprung des Universums. Das *Śrīmad-Bhāgavatam* beschreibt die Entstehung der Universen und wie alles von ihm ausgeht. Kṛṣṇa ist auch der Ursprung des *Paramātmā*, der Überseele, und der Ursprung des unpersönlichen *brahma-jyoti*, der leuchtenden Ausstrahlung, die von ihm ausgeht. „Von allem bin ich der Ursprung,“ sagt Kṛṣṇa. Die Absolute Wahrheit kann in drei verschiedenen Phasen wahrgenommen werden, ist aber ein vollkommenes Ganzes, d.h. nicht dualistisch. *Brahman* (die leuchtende Ausstrahlung), *Paramātmā* (die im Herzen eines jeden Wesens anwesende Überseele) und *Bhagavān* (das Höchste Wesen) sind drei Erscheinungen oder Aspekte Gottes.

Wenn niemand die Höchste Göttliche Person kennt, wie kann er dann überhaupt erkannt werden? Er kann erkannt werden, wenn er, der Höchste Herr, vor uns erscheint und sich uns offenbart; dann können wir ihn erkennen. Unsere Sinne sind unvollkommen, und sie sind nicht imstande, die Höchste Wahrheit zu erkennen. Wenn wir aber eine ergebene Haltung einnehmen und chanten, dann beginnt die Erkenntnis mit der Zunge. Mit der Zunge sprechen wir und mit der Zunge nehmen

wir Nahrung auf. Wenn wir die Zunge zügeln, indem wir *prasādam*, geweihtes Essen, zu uns nehmen und den heiligen Gottesnamen aussprechen, dann können wir auch alle anderen Sinne beherrschen. Wenn wir nicht imstande sind, die Zunge zu zügeln, können wir auch nicht unsere anderen Sinne beherrschen. Man muß *prasādam* zu sich nehmen, dann macht man in spiritueller Erkenntnis Fortschritt. Jeder kann das bei sich zuhause in seiner Wohnung tun: wir opfern Kṛṣṇa vegetarische Speise, chanten den Hare Kṛṣṇa-mantra und neigen uns in Ehrfurcht:

*namo brahmanyā-devaya
go-brāhmaṇa-hitāya ca
jagat-hitāya kṛṣṇaya
govindāya namo namaḥ*

Jeder kann opfern und dann zusammen mit seinen Freunden essen. Und jeder kann vor dem Bildnis Kṛṣṇas chanten und ein reines Leben führen. Die ganze Welt wird wie Vaikuṇṭha werden – dort, wo es keine Angst gibt. Wir alle sind von Angst erfüllt, weil wir uns dem Leben im Weltall der Materie zugewandt haben. In der spirituellen Welt ist das ganz anders. Keiner weiß jedoch, wie man sich von diesen materiellen Lebenszielen lösen kann. Rauschmittel zu nehmen hilft auch keinem; wenn der Rausch vorbei ist, sind sofort die gleichen Ängste wieder da. Um frei zu werden und ein unvergängliches Leben in Glück und Erkenntnis zu leben, muß man bei Kṛṣṇa Zuflucht suchen. Obgleich niemand imstande ist, Gott zu erkennen, gibt es doch einen Weg: Das Kṛṣṇa-Bewußtsein.

Im *Śrīmad-Bhāgavatam* wird gesagt, daß niemand Ihn besiegen oder sich Ihm nähern kann, aber daß Er trotzdem besiegt

wird. Wie ist das möglich? Der Mensch kann ruhig in seiner jeweiligen Lebenssituation bleiben, aber er muß unbedingt alle unsinnigen Spekulationen aufgeben, die durch das Lesen unzähliger Bücher hervorgerufen worden sind. Tausende von Büchern werden gedruckt und gelesen und nach ein paar Monaten werden sie wieder fortgeworfen. Es ist unmöglich, den Höchsten durch Spekulationen, die auf Erkenntnisse unserer abgestumpften Sinnesorgane beruhen, zu erkennen. Man muß diese Art des Forschens aufgeben, sich davon freimachen und sich eine ergebene Haltung zu eigen machen. Man muß zu erkennen beginnen, daß man begrenzt ist und der materiellen Natur wie auch Gott untersteht. Niemand kann Gott gleichkommen oder größer sein als Er. Deshalb müssen wir demütig werden. Wir müssen versuchen, von autorisierten Quellen über den Ruhm des Höchsten zu hören. Diese Autoritäten gehören der Nachfolge der echten Geisteslehrer an. Wenn wir versuchen, dem Beispiel Arjunas zu folgen, dann wird uns auch wirkliches Wissen zuteil werden. Gott ist immer bereit, sich zu offenbaren, man muß nur Kṛṣṇa-bewußt werden. Man muß dem Pfad folgen, der von den großen ācāryas, den in hingebungsvoller Liebe dienenden Lehrern, beschritten wurde, und dann wird sich alles sehr bald klären. Obgleich Er unbesiegbar ist und niemand Ihn kennt, kann Er doch erkannt werden.

Wenn wir diesen Weg gehen und den Prinzipien folgen, was wird sich dann daraus ergeben? Wir werden zu erkennen beginnen, daß Gott die Ursache aller Ursachen ist und daß Er selbst ursachlos ist. Er ist der Herr aller Planeten. Das hat nichts mit blindem Akzeptieren zu tun. Gott hat uns die Fähigkeit gegeben, logisch zu denken, zu argumentieren, aber wir müssen uns davor hüten, falsch zu argumentieren. Wenn wir in diese transzendentale Wissenschaft eindringen wollen, dann

müssen wir zunächst einmal lernen, uns unterzuordnen und uns hinzugeben. Wir müssen uns einer Autorität unterordnen und sie gleichzeitig auch durch gewisse Merkmale als solche erkennen. Man darf sich keinem Dummkopf und keinem Heuchler unterordnen, man muß vielmehr jemanden finden, welcher der Nachfolge der großen Meister angehört, jemanden, der von der Höchsten Absoluten Wahrheit völlig überzeugt ist. Wenn man solch einen Menschen findet, muß man sich ihm hingeben und versuchen, ihn zu erfreuen, ihm zu dienen und ihm Fragen zu stellen. Sich einer solchen großen Seele unterzuordnen bedeutet, sich Gott unterzuordnen. Man muß fragen, um zu lernen, und man darf seine Zeit nicht mit irgendetwas anderem vergeuden.

Es gibt also den Weg, der zur wirklichen Erkenntnis führt, aber wenn wir uns an Sinnesgenuss berauschen und damit unsere Zeit verschwenden, dann werden wir Ihn, den Unvergleichlichen, niemals schauen. Wir müssen den Prinzipien folgen und allmählich werden wir von allen Zweifeln frei und erlangen Erkenntnis. Wir werden erkennen, daß wir Fortschritte machen, denn der Vorgang ist sehr einfach, und wir werden glücklich dabei sein – studieren Sie also dieses Kṛṣṇa-Bewußtsein. Chanten Sie und essen Sie *prasādam*; Sie werden nicht leer ausgehen. Wenn Sie allerdings betrogen werden wollen – dann gehen Sie zu den Betrügern.

Wir müssen versuchen, alles durch die autoritative Quelle zu verstehen und die gewonnene Erkenntnis dann praktisch in unserem Leben anwenden. Unter den dahinsiechenden Sterblichen werden wir die Intelligentesten sein, weil wir von allem sündhaften Tun frei werden. Wenn wir für Kṛṣṇa tätig sind, werden wir frei von allen Auswirkungen sündhaften Tuns. Wir werden uns keine Sorgen mehr machen über das was glück-

bringend und das, was unglückbringend ist, denn wir haben uns ja dem immer und überall Glückbringenden zugewendet. Das ist der Weg. Wir können mit Kṛṣṇa wirklich Verbindung aufnehmen und in diesem Leben Erfüllung finden. Und das kann jeder, weil es sehr einfach ist.

Der Weg wird von Kṛṣṇa selbst gegeben: man muß verstehen, wer Er eigentlich ist. Kṛṣṇa ist der Ungeborene und Er hat keinen Ursprung. Wir alle wissen, daß wir geboren, daß wir durch unsere Väter gezeugt wurden. Gibt sich jemand als Gott aus, dann muß er beweisen, daß er ungeboren ist und keinen Ursprung außer sich selbst hat. Also, wir werden geboren. Aber Kṛṣṇa wird nicht geboren. Das müssen wir genau verstehen. Wenn wir das nämlich verstehen, dann sind wir fest davon überzeugt, daß Er der Ursprung ist, aber Selbst ursprunglos ist. Und da Er keinen Ursprung außer Sie selbst hat, ist Er der Eigentümer aller Manifestationen. Jemand, der diese einfache Philosophie versteht, beginnt, die Dinge so zu sehen, wie sie wirklich sind.

Im allgemeinen sehen wir die Dinge nicht so, wie sie wirklich sind, deshalb werden wir ständig getäuscht. Wir kommen uns zum Beispiel als Eigentümer eines Grundstückes vor, aber dieses Grundstück gab es schon vor unserer Geburt, und dieses Stück Boden wird es auch nach unserem Tode noch geben. Trotzdem aber stellen wir weiter diese Besitzansprüche – von Geburt zu Geburt: „Mein Grund und Boden, mein Stück Land!“ Das ist solch ein Unsinn. Man muß von dieser Täuschung frei werden. Wenn wir aber nur materialistische Lebensziele kennen, dann werden wir ständig getäuscht. Wir müssen erkennen können, ob wir getäuscht werden oder nicht, denn alle von der Materie abhängig gewordenen Seelen werden getäuscht. Und nur für denjenigen gibt es keine Hindernisse mehr, der lernt,

von allen Täuschungen frei zu werden. Wenn wir von allen Ketten und Bindungen frei werden wollen, dann müssen wir versuchen, Gott zu verstehen; das ist die einzige Möglichkeit und gleichzeitig auch unsere allererste Pflicht.

Unter Millionen von Menschen erlangt vielleicht ein einziger Erkenntnis. Wir alle sind große Dummköpfe. Von unseren Eltern lernen wir nur, Dinge als unser Eigen zu betrachten, die uns gar nicht gehören. Durch nationales Denken werden wir zu noch größeren Toren. Ist das denn nicht töricht? Von Geburt zu Geburt wechseln wir unsere Körper, wie ein Gewand. Wir haben nicht nur dieses eine Gemüt, wir haben viele Gemüter und viele Gewänder, aber warum beanspruchen wir dann gerade diesen jetzigen Leib und Geist als unser eigen? Warum begreifen wir nicht: „Dieses Gewand ist ja sehr schön, aber im nächsten Augenblick schon kann ich in einem anderen stecken.“ Die Natur hat uns fest in ihrem Griff. Wir können nicht einfach sagen, was für ein Gewand wir haben wollen: „Natur, ich möchte Amerikaner werden.“ Nein, die materielle Natur entscheidet das. Wenn wir wie Tiere leben, bekommen wir das Gewand eines Tieres. Und wenn wir gottbewußt leben, bekommen wir ein Gewand, daß uns befähigt, mit Gott zusammenzuleben.

Unter unzähligen Toren gibt es vielleicht einen einzigen, der sich fragt, wer er eigentlich ist. Hund? Amerikaner? Russe? Wenn wir diese Fragen stellen, dann müssen wir jemand anderen zu fragen beginnen, nicht nur uns selbst. Wenn wir in einer Stadt nicht Bescheid wissen, dann müssen wir einen Polizisten oder sonst irgendjemanden fragen. Um herauszufinden, wer wir eigentlich sind, müssen wir auch jemanden fragen, der uns Auskunft geben kann. Was ist nun ein geistiger Meister? Er ist ein Mensch, der mit der Gotteswissenschaft vertraut ist. Gewöhnlich stellt niemand diese Fragen, aber wenn man das tut,

dann kann man wirklich vorankommen und man wird erkennen, daß Kṛṣṇa der Ursprung aller Ursprünge ist.

Vier Arten von Menschen, die den heiligen Schriften und einer höheren Autorität folgen, versuchen, Kṛṣṇa zu verstehen. Diejenigen, die sich ganz dem sündhaften Tun widmen, können nichts verstehen. Sie lassen auch von ihrem unsinnigen Tun nicht ab. Die rechtschaffenen oder die frommen Menschen versuchen, zu verstehen – sie wenden sich Gott zu. Allen Menschen wird diese Möglichkeit gegeben, um sie glücklich zu machen; nicht um sie auszubeuten. Es ist das Ziel der Internationalen Gesellschaft für Kṛṣṇa-Bewußtsein (ISKCON), allen Menschen die Gotteswissenschaft verständlich zu machen. Jeder Mensch will glücklich werden, und hier hat er die Möglichkeit, wirklich glücklich zu werden. Der Mensch leidet an den Auswirkungen seines sündhaften Tuns, aber wenn diese Auswirkungen aufhören, dann hört auch das Leid auf. Wenn wir Kṛṣṇa klar erkennen, dann werden wir auch von allen Reaktionen befreit. Kṛṣṇa sagt: „Komm zu Mir. Ich mache dich frei von allen Reaktionen.“ Daran dürfen wir nicht zweifeln. Er kann uns Schutz gewähren. Er ist allmächtig. Wenn ich jemandem das gleiche Versprechen gebe, dann kann ich dieses Versprechen nicht halten, weil ich keine Allmacht habe.

Wenn wir uns dem Kṛṣṇa-Bewußtsein widmen, wird dadurch wieder unsere schlummernde Beziehung zu Kṛṣṇa geweckt. Wir alle haben eine Beziehung zu Ihm und nur durch Dummheit stellen wir eine solche Beziehung in Frage. Wir befinden uns im Bann der Illusion, deshalb glauben wir, wir hätten keine Beziehung zu Kṛṣṇa. Wir glauben, wir seien unabhängig, aber das ist Unsinn. Wir lassen von diesem Unsinn jedoch nicht ab und sind deshalb ständig voller Furcht. Wenn jedoch die ver-

borgene Liebe für Kṛṣṇa in uns erwacht, dann beginnen wir unserer Tun im Kṛṣṇa-Bewußtsein auszuführen.

„Gott ist ungeboren,“ weist darauf hin, daß Er anders ist als die materielle Welt. Durch unsere praktische Erfahrung können wir das nicht begreifen, denn selbst diese Stadt wurde geboren, und in der Geschichte finden wir viele solcher Daten. Spirituelle Natur aber ist ungeboren. Diesen Unterschied müssen wir zu erkennen beginnen – die materielle Natur wird geboren. Wenn Kṛṣṇa ungeboren ist, dann ist er spirituell, Er ist nicht einer von uns. Kṛṣṇa ist nicht „irgendein außergewöhnlicher Mensch, der ebenfalls geboren wurde“ – Er wird nicht geboren, Er ist der Ungeborene. Wie kommen wir dann also dazu, ihn als einen gewöhnlichen Menschen zu betrachten? „Die Dummen und die Gottlosen halten Mich für einen gewöhnlichen Menschen,“ sagt Kṛṣṇa in der Gītā. Er ist anders als alles, was sich in dieser Welt findet – Er ist *anādi*, ursachlos.

Kṛṣṇa ist also spirituell. Doch auch wir haben einen spirituellen Körper, und zwar einen Körper, der geboren wird, der entsteht; aber nicht ganz so, wie wir uns das vorstellen. Man kann das am besten mit den Funken eines Feuers vergleichen. Die Funken entstehen nicht aus dem Feuer, sie sind schon da. Und so sind auch wir nicht entstanden oder geboren, wir sind vielmehr Teilchen, die aus der ursprünglichen Form hervorgegangen sind. Aber trotzdem gibt es einen Unterschied. Ein Funke ist zwar auch Feuer, aber nicht das eigentliche Feuer. Unsere Eigenschaften gleichen den Eigenschaften Kṛṣṇas, doch der Unterschied ist der gleiche wie zwischen Vater und Sohn. Vater und Sohn sind verschieden voneinander und gleichzeitig auch nicht verschieden. Der Sohn ist eine Erweiterung des Vaters, doch kann er nicht behaupten, daß er der Vater ist; das wäre Unsinn.

Bhakti-yoga verwirklicht

Da Kṛṣṇa sich selbst als der höchste Eigentümer erklärt, darum ist Er von allem verschieden. Wenn ich der Eigentümer des Staates New York bin, so bin ich trotzdem noch nicht der Staat New York. Überall gibt es Dualität. Niemand kann deshalb sagen, daß wir vollkommen eins mit Gott sind. Wenn wir Kṛṣṇas Wesen und unsere eigene Position zu verstehen beginnen, dann werden wir frei von allen Auswirkungen sündhaften Tuns. Wir müssen Hare Kṛṣṇa chanten und unseren Verstand reinigen, dann werden wir zu verstehen beginnen. Wir müssen uns qualifizieren. Durch das Chanten und Hören nähern wir uns Gott. Alles wird klar, und wir werden frei von allen Zweifeln.

DIE QUELLE ABSOLUTEN WISSENS

Es ist notwendig, daß wir erfahren, wie wir das *Śrīmad-Bhāgavatam* genießen können, das erhabenste Buch über die Gotteswissenschaft; die reifste Frucht am Baume der vedischen Weisheit. Das Sanskrit-Wort *rasa* bedeutet Saft, gleich dem Saft einer Orange oder einer Mango-Frucht. Und der Verfasser des *Śrīmad-Bhāgavatam* bittet uns zu versuchen, den *rasa* oder den Saft der Frucht des *Bhāgavatam* zu kosten. Warum? Warum sollten wir den Saft der Frucht des *Bhāgavatam* kosten? Weil es die reifste Frucht des vedischen Wunschbaumes ist. Genau wie bei einem Wunschbaum, geben einem die Veden alles, was man begehrte. *Veda* bedeutet Wissen; dieses Wissen ist so vollkommen, daß es uns nicht nur den Weg zu höchster Freude und Erfüllung im spirituellen Leben zeigt, sondern auch zu Freude in der materiellen Welt. Wenn wir den vedischen Prinzipien folgen, dann werden wir glücklich. Das ist so wie mit den Gesetzen eines Landes. Wenn der Bürger den Gesetzen folgt, dann wird auch sein Glück nicht gestört. Es kommt niemand grundlos zu ihm, um ihn zu belästigen. Wenn man also nach den Gesetzen lebt, wird man auch in seinem Glück ungestört sein.

Die bedingten Seelen, die Lebewesen, sind in diese vergängliche Welt gekommen, um Genuss und irdisches Glück zu finden. Und die Veden geben die Unterweisung: Gut, genießt – aber sucht euer Glück und eure Freunde im Sinne dieser Prinzipien. Das wird *Veda* genannt. Es ist also alles da. Genauso wie wir manchmal eine Trauung im Tempel vollziehen. Was ist die Bedeutung einer solchen Trauung? Mann und Frau oder Junge und Mädchen werden vereint. Sie sind beide schon da, sie le-

ben wie Freunde – warum dann überhaupt eine Trauung? Weil es die Veden vorschreiben: man lebt zusammen, hat Sex miteinander, aber befolgt gewisse Regeln, um glücklich zu werden. Das Endziel besteht darin, glücklich zu werden. Wenn man den vedischen Regeln und Vorschriften folgt, bedeutet das nicht, daß man nichts mehr essen darf oder nicht mehr schlafen, daß man sich nicht mehr verteidigen und kein Sexualleben haben darf. So ist das nicht. Unsere Körper benötigen das gleiche wie auch die Körper der Tiere. Auch die Tiere essen und schlafen, vermehren und verteidigen sich. Wir brauchen diese Dinge also auch. Aber die Veden schreiben einige Regeln vor, damit wir, wenn wir nach diesen Regeln leben, glücklich werden. Denn wenn wir diesen Regeln folgen, dann werden wir letztlich frei von allen irdischen Verstrickungen.

Dieses materielle Dasein ist nicht für die Geistesseele bestimmt. Es ist einfach ein Irrtum, daß wir dieses materielle Leben genießen wollen. Aber Kṛṣṇa, der Höchste Herr, gibt uns bestimmte Unterweisungen, damit wir Freude haben können, aber in einer solchen Weise, daß wir letztlich verstehen werden, daß dies nicht unser eigentliches Leben ist – denn unser eigentliches Leben ist spirituell. Dieses Leben als Mensch erreicht seine Vollkommenheit, sobald uns klar wird, daß es ein spirituelles Dasein gibt, sobald wir erkennen, daß wir *Brahman* sind. Wenn wir allerdings kein Interesse für ein spirituelles Leben haben, dann müssen wir wie die Tiere leben. Es ist durchaus möglich, daß unser nächstes Leben dann ein Leben als Tier sein wird. Und wenn wir wirklich durch Zufall oder durch eine Laune der Natur zu Tieren geworden sind, dann dauert es Millionen und Abermillionen von Jahren, ehe wir wieder Menschen werden. Das menschliche Leben ist also zur Selbstverwirklichung bestimmt, und die Veden unterweisen uns darin.

In der *Bhagavad-gītā* sagt Kṛṣṇa, daß das Studium der Veden oder das Befolgen der Regeln und Vorschriften uns dazu bringen kann, Kṛṣṇa-Bewußtsein zu verstehen. Das gleiche sagt auch das *Śrīmad-Bhāgavatam*. Die Veden geben uns also die Möglichkeit, nach vielen, vielen Leben Kṛṣṇa zu verstehen. Das *Bhāgavatam* wird die Essenz des Lebens genannt, die reifste Frucht der Veden, weil uns das *Bhāgavatam* genau das gibt, was wir in diesem Leben brauchen.

Die Veden sind in vier Teile eingeteilt: *Sāma Veda*, *R̥g Veda*, *Atharva Veda* und *Yajus Veda*. Diese werden dann durch die *Purāṇas* erklärt, von denen es 18 gibt und diese wiederum werden dann von den *Upaniṣaden* erklärt, von denen es 108 gibt. Die Essenz der *Upaniṣaden* findet sich im *Vedānta-sūtra* und das *Vedānta-sūtra* wird wiederum vom gleichen Verfasser im *Śrīmad-Bhāgavatam* erklärt. So sind die vedischen Schriften aufgebaut. Deshalb ist das *Śrīmad-Bhāgavatam* die Essenz des gesamten vedischen Wissens.

Naimiśāranya ist ein heiliger, weithin bekannter Wald im Norden Indiens. Alle *r̥sis*, alle großen Weisen, gehen gewöhnlich dorthin, um in geistiger Erkenntnis weiter voranzukommen. In diesem Zeitalter wurde das *Śrīmad-Bhāgavatam* zuerst in diesem Wald verkündet. Damals fragten die Zuhörer den großen Weisen Sūta Gosvāmī: „Kṛṣṇa ist nun in Sein Reich zurückgekehrt, aber wem ist nun dieses transzendentale Wissen gegeben?“ Diese Frage wurde gestellt. Die *Bhagavad-gītā* wurde direkt von Kṛṣṇa verkündet, und in ihr werden eingehend *jñāna-yoga*, *karma-yoga*, *dhyāna-yoga* und *bhakti-yoga* behandelt. Jetzt aber wurde gefragt: „Wo können wir jetzt, da Kṛṣṇa fort ist, spirituelles Wissen erlangen?“ Und die Antwort darauf war, daß Kṛṣṇa nach Seinem Fortgang das *Śrīmad-Bhāgavatam* für uns zurückgelassen hat. Das *Śrīmad-Bhāgavatam* vertritt Kṛṣṇa.

Es vertritt Ihn durch Seinen Klang, durch Seine Lautschwingung. Das *Śrīmad-Bhāgavatam* ist genau wie die *Bhagavad-gītā* mit Kṛṣṇa identisch – beide Bücher sind absolut. Kṛṣṇa und die Lautschwingung Kṛṣṇas sind identisch. Kṛṣṇa und Kṛṣṇas Name sind identisch. Und auch Kṛṣṇa und Kṛṣṇas Gestalt sind identisch. Er ist absolut. Man muß Erkenntnis erlangen, um dies zu verstehen.

Die *Bhagavad-gītā* und das *Śrīmad-Bhāgavatam* sind Inkarnationen von Kṛṣṇas Worten. Das *Śrīmad-Bhāgavatam* ist die Frucht des vedischen Wissens. Sie kennen sicherlich einen Papagei. Er ist grün und hat einen roten Schnabel. Der Papagei spricht nach, was man ihm vorsagt – das ist sein besonderes Talent. Der Papagei kostet nur die reife Frucht am Baum, die durch ihre Reife besonders gut schmeckt, und diese Frucht schmeckt noch besser, wenn der Papagei ein Stück von ihr genommen hat. So hat es die Natur eingerichtet. Hier also steht, daß das *Śrīmad-Bhāgavatam* die reife Frucht des vedischen Wissens ist und von Śukadeva Gosvāmī, Sūtas geistigem Meister, berührt wird. Śuka bedeutet in Sanskrit: Papagei.

Dieses *Śrīmad-Bhāgavatam* wurde zuerst von Śukadeva Gosvāmī verkündet, obgleich sein Vater, Vyāsa, der Verfasser ist. Śukadeva war erst sechzehn Jahre alt, als ihm das *Bhāgavatam* verkündet wurde und er die höchste Erkenntnis erlangte. Befreiung hatte er schon vorher erlangt, und zwar im unpersönlichen Aspekt des Höchsten. Als er jedoch das *Bhāgavatam* von seinem Vater hörte, begannen ihn die göttlichen Spiele Kṛṣṇas unwiderstehlich anzuziehen, und er selbst zog aus, das *Bhāgavatam* zu verkünden. Zuerst verkündete er es dem König Mahārāja Parīkṣit. Mahārāja Parīkṣit war ein sehr guter König, fromm und rechtschaffen, aber weil sein Verhalten in einigen Situationen nicht ganz dem eines großen Königs

entsprach, wurde er von dem Sohn eines *brāhmaṇa* verflucht. Er sollte sterben, und zwar noch vor Ablauf der folgenden sieben Tage. Es war damals so, daß der Fluch eines *brāhmaṇa* wahr wurde. Die *brāhmaṇas* hatten die Macht, jemanden zu verfluchen oder zu segnen.

Mahārāja Parīkṣit wußte, daß er binnen einer Woche sterben würde, und somit bereitete er sich darauf vor. Er übergab das Königreich seinem Sohn Mahārāja Janamejaya, löste alle Bindungen an die Familie und setzte sich an das Ufer des Yamunā, in der Nähe des heutigen Delhi. Und da er ein großer König war, kamen viele gelehrte Weise dorthin.

Und Parīkṣit fragte nun all die großen Weisen, die sich dort eingefunden hatten: „Was ist eigentlich meine Pflicht? Ich werde in sieben Tagen sterben. Was ist jetzt meine Pflicht? Ihr seid alle große Weise, bitte, unterweist mich.“ Einer der Anwesenden schlug vor, *yoga* zu praktizieren, andere, nach *jñāna* nach Wissen zu streben. Es wurden also verschiedene Dinge vorgeschlagen. Aber dann kam Śukadeva Gosvāmī dorthin, und obwohl er gerade erst sechzehn Jahre alt war, war er doch so gelehrt und weithin bekannt, daß sich all die alten Weisen, sogar sein eigener Vater, Vyāsadeva, erhoben, um ihm ihre Ehrerbietung zu erweisen. Ein solches Wissen besaß er. Als er erschien, wurde einstimmig von allen Anwesenden beschlossen: „Hier ist Śukadeva Gosvāmī. Er soll sagen, was zu tun ist. Er soll für uns alle sprechen.“

Śukadeva wurde also zum Sprechen bevollmächtigt, und ihm wurde die Frage gestellt: „Was ist meine Pflicht? Es ist mein gutes Geschick, daß Du zu dieser Stunde gekommen bist. Sage mir bitte, was ich tun muß.“

Śukadeva Gosvāmī sagte: „Gut, ich werde Dir das *Śrīmad Bhāgavatam* verkünden.“ Alle Anwesenden stimmten zu.

Das *Śrīmad-Bhāgavatam* wurde zuerst von Śukadeva Gosvāmī verkündet, und weil eine reife Frucht, die ein Papagei berührt hat, noch besser schmeckt, sagt man, daß das *Śrīmad-Bhāgavatam* durch die Berührung Śukadeva Gosvāmīs noch köstlicher geworden ist.

Das bedeutet, daß man die Veden und besonders das *Śrīmad-Bhāgavatam* oder die *Gītā* nur hören darf, wenn sie von einer selbstverwirklichten Seele gesprochen werden. Insbesondere die heiligen Schriften, die zu den Vaiṣṇava-Schriften gehören, sollte man nur hören, wenn sie von Gottgeweihten gesprochen werden. Darauf habe ich schon wiederholt hingewiesen.

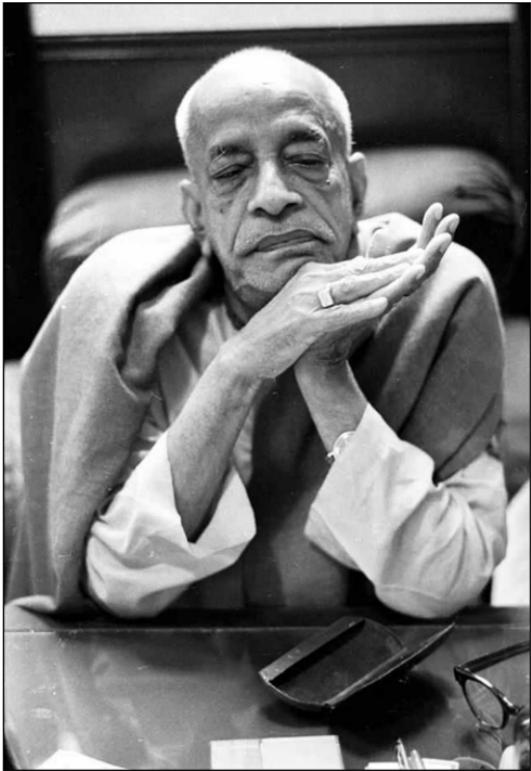
Die Nicht-Gottgeweihten, die theoretisierenden Denker, diejenigen, die nach den Früchten ihres Tuns streben, diejenigen, die meditieren, und die *yogīs*, sind außerstande, die Gotteswissenschaft zu erklären. Das wird besonders noch von Sanātana Gosvāmī, einem anderen großen Weisen, hervorgehoben: „Alle diejenigen, die Gott nicht liebend dienen, die Gottlosen, die nicht an Gott glauben, diese Menschen haben kein Recht, über die *Bhagavad-gītā* oder das *Śrīmad-Bhāgavatam* oder überhaupt über eine heilige Schrift zu sprechen.“ Nicht jeder kann also einfach über das *Bhāgavatam* oder die *Gītā* sprechen, und wir müssen uns dies dann anhören. Nein. Sanātana Gosvāmī verbietet uns das nachdrücklich. Wir sollten nicht über Gott von jemandem hören, der nicht gereinigt ist.

Vielleicht wird man jetzt fragen: „Wie können die Worte Kṛṣṇas befleckt werden, die doch transzental und vollkommen rein sind? Was schadet es schon, wenn wir von Nicht-Gottgeweihten hören?“ Wir können darauf nur erwidern, daß Milch sehr gesund und nahrhaft ist, aber wenn sie von einer Schlange berührt wird, so wird sie augenblicklich zu Gift. Die Schlange ist voller Neid. Sie beißt und tötet sofort, ohne Grund.

Sie gilt deshalb als das grausamste Tier unter allen Lebewesen. Die śāstras – wie alle heiligen Schriften – ermahnen uns zu Gewaltlosigkeit, aber Schlangen und Skorpione darf man töten. Es ist also falsch zu sagen, daß Milch sehr nahrhaft ist und wir sie ruhig trinken können – was macht es schon, wenn eine Schlange die Milch berührt hat! Nein, der Tod wird die Folge sein! Wenigstens die *Bhagavad-gītā* und das *Śrīmad-Bhāgavatam* dürfen wir nicht von Nicht-Gottgeweihten hören, die keine Erkenntnis von Gott haben und die auf Ihn neidisch sind. Die Berührung solcher Menschen vergiftet alles. Die Worte Gottes sind immer erhaben, aber sobald sie von einer Schlange in Form eines Nicht-Gottgeweihten berührt werden, muß man sich sehr vor dem Hören hüten.

Das *Bhāgavatam* sagt, daß es noch köstlicher wurde, weil Śukadeva mit ihm in Berührung gekommen war. Darin liegt der Unterschied. Das *Bhāgavatam* ist die reife Frucht vedischer Erkenntnis, aber gleichzeitig kam auch diese Frucht mit Śukadeva Gosvāmī in Berührung.

Gott ist das Höchste Ziel des *yoga* und der Urgrund aller transzendentalen Freuden. Er offenbart sich nur denjenigen, die Ihm bedingungslos ihr Leben geweiht haben, und durch die Gnade der Gottgeweihten können alle Seine unmittelbare Gegenwart erleben.



UNSER WAHRES LEBEN

In der *Bhagavad-gītā* wird gesagt, daß vielleicht einer unter Tausenden von Menschen versuchen wird, die Vollkommenheit des Lebens zu erlangen. Der Mensch ist ein Tier, aber es gibt etwas, wodurch er sich vom Tier abhebt: das rationale Denken. Das bedeutet, er ist imstande zu denken und zu argumentieren. Diese Denkfähigkeit findet sich auch bei Hunden und Katzen. Wenn sich uns ein Hund nähert und wir ihm durch Gesten und Worte zu verstehen geben, daß wir ihn nicht wollen, dann versteht er das. Also auch dem Hund ist ein gewisses Maß an Denkfähigkeit gegeben. Aber wodurch unterscheidet sich nun die Denkfähigkeit des Menschen?

Denkfähigkeit finden wir auch bei Tieren, wenn es auf das körperliche Wohl ankommt. Wenn eine Katze aus unserer Küche Milch stehlen will, dann zeigt sie durchaus eine gewisse Denkfähigkeit: sie schaut ständig umher und wartet auf den Moment, in dem sie von niemandem beobachtet wird. Also, um zu essen, zu schlafen, sich fortzupflanzen und sich zu verteidigen, muß auch das Tier denken. In welcher Weise hebt sich nun die Denkfähigkeit des Menschen ab?

Das Besondere am Menschen ist, daß er imstande ist, zu fragen: „Warum leide ich?“ Das erfordert eine bestimmte Denkfähigkeit. Die Tiere leiden, aber sie sind außerstande, etwas dagegen zu tun. Der Mensch aber will glücklich werden und versucht, auf allen Gebieten Fortschritte zu erzielen: in der Philosophie, in kulturellen Dingen, in der Religion. „Wo ist das Glück zu finden?“ Diese Art des Denkens ist dem Menschen ge-

geben. Deswegen sagt Kṛṣṇa in der *Gītā*: „Von vielen, vielen Menschen wird vielleicht einer Mich kennen.“

Im allgemeinen unterscheiden sich die Menschen kaum von den Tieren. Ihr Wissen bleibt auf die Bedürfnisse des Körpers beschränkt: wie kann ich am besten essen, wie am besten schlafen, wie mich am besten sexuell befriedigen und verteidigen. Und die *Bhagavad-gītā* sagt, daß vielleicht einer von tausenden sich die Frage stellen wird: „Warum leide ich?“ Wir wollen kein Leid, aber Leid wird uns aufgezwungen. Wir wollen nicht zu viel Kälte, aber zu viel Kälte und zu viel Hitze werden uns aufgezwungen.

Wenn das Verlangen in uns ist, tiefer zu denken und diese Frage zu stellen, dann wird das *brahma-jijñāsā* genannt. Das steht im *Vedānta-sūtra*. In der ersten Strophe wird gesagt, daß man in diesem Leben als Mensch fragen muß, wie man die Probleme des Leidens lösen kann. Zu diesem Zweck ist einem die menschliche Form des Lebens gegeben worden.

Kṛṣṇa sagt, daß man diese Frage nicht so ohne weiteres stellen wird, und wenn, dann nur durch das Beisammensein mit Gottgeweihten, ähnlich wie wir es in unserer Gesellschaft für Kṛṣṇa-Bewußtsein haben. Durch ein Beisammensein dieser Art, bei dem über die wesentlichen Dinge des Lebens gesprochen wird, kann dieses besondere Geschenk, das uns als Mensch gegeben wurde, genutzt werden, und wir werden imstande sein, anzufangen als Menschen zu denken. Solange wir uns diese wesentliche Frage nicht stellen, ist auch all unser Tun zum Scheitern verurteilt, und wir leben nicht viel anders als die Tiere. Aber das hört auf, wenn wir uns fragen: „Wer bin ich eigentlich? Ist es mein Los zu leiden, ständig Schwierigkeiten zu haben?“

Schwierigkeiten gibt es ständig für uns, durch die Naturgesetze oder durch die Landesgesetze. Wie kann man nun von diesen Schwierigkeiten frei werden? Das *Vedānta-sūtra* sagt ebenfalls, daß die Seele, mein wahres Selbst, von Natur aus von Freude erfüllt ist. Ich aber leide. Kṛṣṇa sagt, daß wir uns Gott zu nähern beginnen, wenn wir diese Fragen stellen. Man sagt, daß diejenigen, die diese Fragen stellen, sich auf dem Pfad der Vollkommenheit befinden. Und wenn die Frage nach Gott kommt und die Frage nach unserer Beziehung zu Ihm, dann ist dies die Vollkommenheit unseres Lebens.

Kṛṣṇa sagt nun, daß vielleicht einer unter tausenden von Menschen versuchen wird, die Vollkommenheit des Lebens zu erreichen. Und von vielen Millionen solcher Menschen, die sich auf dem Pfad der Vollkommenheit befinden, wird vielleicht einer nur Kṛṣṇa verstehen. Es ist also nicht leicht, Kṛṣṇa zu verstehen. Aber gleichzeitig ist es auch sehr einfach. Es ist sehr leicht, wenn man dem vorgeschriebenen Pfad folgt.

Śrī Caitanya Mahāprabhu hat das Chanten von Hare Kṛṣṇa eingeführt. Eigentlich nicht eingeführt, denn es wird schon in den heiligen Schriften davon gesprochen, aber Er hat dieses Chanten überallhin verbreitet. In diesem Zeitalter ist es der einfachste Weg, der zur Selbstverwirklichung führt. Chanten Sie nur Hare Kṛṣṇa Hare Kṛṣṇa, Kṛṣṇa Kṛṣṇa, Hare Hare / Hare Rāma Hare Rāma, Rāma Rāma, Hare Hare. Jeder kann das tun. Hier bin ich wahrscheinlich der einzige Inder. Meine Schüler hier sind Amerikaner, doch sie alle chanten und tanzen. Das bedeutet, daß es überall, in jedem Land, getan werden kann. Deshalb ist es sehr einfach. Vielleicht verstehen wir die Philosophie der *Bhagavad-gītā* nicht. Auch diese Philosophie ist nicht sehr schwer zu verstehen. Aber auch, wenn wir glauben, wir

würden nicht verstehen, können wir trotzdem chanten: Hare Kṛṣṇa, Hare Kṛṣṇa.

Wenn wir Gott, Kṛṣṇa, verstehen wollen, dann ist das der Anfang – einfach chanten. Es gibt schon viele Schüler der ISKCON (Internationale Gesellschaft für Kṛṣṇa-Bewußtsein). Die Gesellschaft wurde vor etwa einem Jahr gegründet, aber einige unserer Schüler haben einzig durch das Chanten, durch die Gnade Kṛṣṇas, solche Fortschritte gemacht, daß sie über die Gotteswissenschaft sprechen können und imstande sind, Fragen zu beantworten. Dies ist also das einfachste System transzendentaler Meditation.

Kṛṣṇa sagt, daß von vielen Millionen Menschen vielleicht einer ihn erkennen wird. Aber durch das Chanten des Hare Kṛṣṇa-mantra, so wie es von Śrī Caitanya Mahāprabhu eingeführt wurde – durch dieses Chanten und Tanzen – können wir Kṛṣṇa in sehr kurzer Zeit erkennen. Erkenntnis beginnt nicht mit Kṛṣṇa, sondern mit den Dingen, die wir jeden Tag zu sehen gewohnt sind.

Erde ist grobstofflich. Wenn man sie berührt, kann man ihre Härte spüren. Aber sobald sie sich verfeinert, ist sie Wasser, und die Berührung ist weich. Noch verfeinerter wird das Wasser zu Feuer. Nach dem Feuer oder der Elektrizität ist die Luft noch feiner, und danach ist dann der Äther noch feiner. Dann kommt der Geist, die Vernunft, dann die Intelligenz, die noch feiner ist. Und wenn man über die Intelligenz hinausgeht, um die Seele zu verstehen, dann wird man erkennen können, daß diese noch sehr viel feiner ist. Diese Elemente haben viele Wissenschaften entstehen lassen. Da gibt es z. B. die Geologen, die durch Analysen die im Erdboden befindlichen Mineralien erkennen können. Die einen suchen Silber, die anderen Gold, und wieder andere suchen Glimmer. Das ist das Wissen, das sich auf

grobstoffliche Dinge, auf die Erde bezieht. Geht man zu feinen Substanzen über, dann erforscht man Wasser oder Flüssigkeiten, wie z. B. Benzin und Alkohol. Vom Wasser gelangt man dann zum Feuer und zur Elektrizität. Wenn man die Elektrizität erforscht, dann muß man alle möglichen Bücher studieren. Und vom Feuer kommt man dann zur Luft. Im Flugzeugbau haben wir große Fortschritte gemacht. Wir untersuchen genau, wie sich Flugzeuge bewegen und wie sie zusammengesetzt sind – jetzt gibt es Düsenflugzeuge und Satelliten – so viele neue Dinge werden entdeckt und entwickelt.

Als nächstes kommt das Studium des Äthers: Elektronik, ätherische Transformationen. Dann der Verstand – Psychologie und Psychiatrie. Und schließlich die Intelligenz, die Vernunft, welche die Spekulationen der Philosophie hervorbringt. Und die Seele? Gibt es eine Wissenschaft der Seele? Für die Materialisten jedenfalls nicht. Sie sind bis zum Studium des Äthers, des Verstandes und der Intelligenz vorgedrungen, aber darüber hinaus wissen sie nichts. Was jenseits der Intelligenz existiert, das wissen sie nicht. Aber in der *Bhagavad-gītā* kann man dies erfahren.

Die *Bhagavad-gītā* beginnt an dem Punkt, der hinter der Intelligenz liegt. Zu Beginn ist Arjuna verwirrt und er weiß nicht, ob er kämpfen soll oder nicht. Kṛṣṇa beginnt die *Gītā* an dem Punkt, an dem die Intelligenz versagt. Wo beginnt Erkenntnis der Seele? Nehmen wir ein spielendes Kind als Beispiel. Der Körper des Kindes ist jetzt klein, aber eines Tages wird das Kind erwachsen sein. Das können wir begreifen. Und die gleiche Seele wird weiterbestehen. Mit unserer Intelligenz also können wir verstehen, daß die Seele geblieben ist, obgleich der Körper sich geändert hat. Die gleiche Seele, die im Körper des Kindes war, ist noch im Körper des alten Mannes. Man sieht

daraus also, daß die Seele geblieben ist und nur der Körper sich verändert hat. Das kann man ohne weiteres verstehen. Und wenn sich der Körper das letzte Mal verändert hat, dann wird das Tod genannt. Dieser Körper ändert sich jeden Moment, jede Sekunde, jeden Tag, jede Stunde, und wenn man in diesem Körper nicht mehr tätig sein kann, dann tritt die letzte Änderung ein, und man muß einen neuen anlegen. Das ist wie mit einem Anzug, der zu abgetragen ist, der zu alt ist – man kann ihn nicht mehr anziehen, man braucht einen neuen. Mit der Seele ist es auch so. Wenn der Körper zu alt wird und nicht mehr richtig funktioniert, dann brauche ich einen neuen. Dieser Punkt wird dann Tod genannt.

Hier beginnt die *Bhagavad-gītā*, hier, wo erste Erkenntnis über die Seele bereits vorhanden ist. Es gibt allerdings nur wenige, die begreifen können, daß die Seele unvergänglich ist, während der Körper dem Wandel unterworfen ist. Deshalb sagt Bhagavān, Śrī Kṛṣṇa, daß es unter vielen, vielen Millionen von Menschen vielleicht nur einen gibt, der dies versteht. Aber das Wissen über all diese Dinge ist schon da und es ist nicht schwierig, das alles zu begreifen, wenn wir wirklich verstehen wollen. Jeder kann verstehen.

Nun müssen wir noch nach dem Ich forschen, der feinsten stofflichen Substanz. Was ist Ich? Ich bin Geistesseele, aber mit meiner Intelligenz und meinem Verstand bin ich mit Materie in Berührung gekommen und nun identifiziere ich mich mit Materie. Dies ist falsches Ich. Ich bin Geistesseele, aber ich identifiziere mich mit etwas anderem. Zum Beispiel identifiziere ich mich mit einem bestimmten Land und glaube, Inder oder Amerikaner zu sein. Das nennt man *ahaikara*. *Ahaikara* ist der Punkt, an dem die reine Geistesseele Materie berührt. Dieser

Berührungs punkt wird *ahaikara* genannt. *Ahaikara* ist noch feiner als Intelligenz.

Kṛṣṇa sagt, daß es acht stoffliche Elemente gibt: Erde, Wasser, Feuer, Luft, Äther, Verstand, Intelligenz und falsches Ich. Unser Leben in Unwissenheit hat damit begonnen, daß wir uns mit etwas identifiziert haben, was wir in Wirklichkeit nicht sind. Wir glauben, wir seien Materie, obgleich wir jeden Tag, jeden Augenblick sehen, daß wir nicht diese Materie sind. Die Seele ist unvergänglich, während Materie vergänglich ist. Diese falsche Vorstellung, diese Illusion wird *ahaikara* genannt, falsches Ich. Und frei werden bedeutet, sich von diesem falschen Ich zu lösen. Und was erkennt man dann? *Aham brahmāsmi*: ich bin *Brahman*, ich bin Geistesseele. Mit dieser Erkenntnis beginnt das Freiwerden.

Natürlich, wenn man krank ist, Fieber hat, und das Fieber auf die Normaltemperatur von 37°C zurückfällt, dann ist es zwar normal, aber man ist noch nicht geheilt. Für ein paar Tage hat man vielleicht eine Temperatur von 37°C, doch durch eine Änderung in der Diät oder eine Änderung im Verhalten steigt die Temperatur sofort wieder auf 39°C an. Man hat einen Rückfall erlitten. Ebenso ist auch die Reinigung der Vernunft, die Ablehnung dieser falschen *ahaikara* Identifikation – ich bin nicht dieser Körper, ich bin nicht Materie, ich bin Seele – nicht Erlösung. Es ist nur der Beginn der Erlösung. Wenn man an diesem Punkt verharrt und von da aus weitergeht – genauso, wie man auch seine Aktivitäten bei einer konstanten Temperatur von 37°C wieder aufnimmt – dann ist man gesund.

In der westlichen Welt z. B. ist es heutzutage üblich, Rauschmittel zu nehmen. Die Menschen wollen ihren Körper, das stoffliche Dasein, vergessen. Aber wie lange hält das an? Man wird immer wieder zurückgerufen. Im Rausch kann man viel-

leicht für ein oder zwei Stunden denken, daß man nicht dieser Körper ist, aber wenn man sich nicht wirklich auf der Ebene der Selbsterkenntnis befindet, dann ist es unmöglich, weiterzumachen. Aber trotzdem versuchen heutzutage sehr viele Menschen, zu glauben, daß sie nicht dieser Körper sind. Sie haben selbst erfahren, wie sie aufgrund dieses Körpers leiden müssen, und so hoffen sie dann, diesen Körper auf irgendeine Weise vergessen zu können.

Aber das ist nur eine negative Vorstellung. Sobald man sich wirklich selbst erkennt, genügt nicht mehr einfach die Erkenntnis, daß man *Brahman* ist. Wir müssen auch in diesem Zustand aktiv sein. Sonst sinken wir wieder tief hinab. Wenn man nur sehr hoch fliegt, dann kann dies das Problem der Mondflüge noch nicht lösen. Die verblendeten Menschen versuchen heutzutage, zum Mond zu gelangen; sie erheben sich 240 000 Meilen von der Erde, berühren den Mond und kehren zurück. Darauf sind sie dann sehr stolz. Es gibt so viele Gespräche über die Raumfahrt: Menschenmengen, Versammlungen und Konferenzen. Aber was haben sie eigentlich geleistet? Was sind schon 240 000 Meilen im unermeßlichen All! Auch wenn man 240 000 000 Meilen weit fliegt, man kommt trotzdem nicht weiter. Das also nützt alles nichts. Wenn man wirklich hoch hinauf will, dann braucht man auch eine bleibende Unterkunft. Wenn man dort ruhen kann, dann braucht man nicht herunterzukommen. Aber wenn man keine Ruhe finden kann, dann muß man wieder herunterkommen. Das Flugzeug fliegt hoch am Himmel, sieben Meilen, acht Meilen von der Erde entfernt, aber es kommt immer wieder herunter.

Also, nur *ahaikara* zu verstehen bedeutet nicht mehr, als zu verstehen, daß man sich falsch identifiziert. Wenn wir lediglich verstehen, daß wir nicht Materie sind, sondern Seele, dann

ist das noch keine Vollkommenheit. Die Anhänger der Unpersönlichkeitslehre, die Philosophen des Nichts, denken nur an das Negative, daran, daß sie nicht Materie, nicht mit diesem Körper identisch sind. Das aber ist kein bleibender Zustand. Man muß nicht nur erkennen, daß man nicht Materie ist, man muß auch in der spirituellen Welt aktiv sein. Und diese spirituelle Welt bedeutet, im Kṛṣṇa-Bewußtsein tätig zu sein. Diese spirituelle Welt ist Kṛṣṇa-Bewußtsein, unser wirkliches Leben.

Was das falsche Ich ist, habe ich schon erklärt. Es ist weder Materie noch Geist, sondern der Punkt, an dem die Geistesseele mit Materie in Berührung kommt und vergißt, wer und was sie ist. Das gleicht einem Menschen im Delirium, der krank ist und dessen Geist sich verwirrt; der allmählich vergißt, wer er ist, und der dann verrückt wird. Es ist ein allmähliches Vergessen. Es gibt also einen Anfang, und dann kommt der Punkt, an dem man tatsächlich vergißt. Und der Anfang dieses Vergessens wird *ahaṅkara* oder falsches Ich genannt.

Durch das Chanten des *mahā-mantra* – Hare Kṛṣṇa, Hare Kṛṣṇa, Kṛṣṇa Kṛṣṇa, Hare Hare / Hare Rāma, Hare Rāma, Rāma Rāma, Hare Hare – hört nicht nur die falsche Vorstellung auf, die wir von unserem Selbst haben, sondern die Geistesseele beginnt wieder, auf der Ebene der Ewigkeit, der reinen Erkenntnis und des göttlichen Glücks in hinschenkender, dienender Liebe zu Gott, aktiv zu sein. Das ist die höchste Stufe, das endgültige Ziel aller Lebewesen, die jetzt den Kreislauf und die Lebensformen der materiellen Natur durchwandern.



KRŚNA, DER URGRUND ALLER FREUDE

Kṛṣṇa – dieser Klang ist transzental. Kṛṣṇa bedeutet höchste Freude. Wir alle suchen nach Freude – jedes Lebewesen. Aber wir haben den wirklichen Weg, auf dem diese Freude zu finden ist, vergessen. Durch unsere materialistische Lebensauffassung wird es uns ständig unmöglich gemacht, wahre Freude zu erleben, weil wir nicht wissen, auf welcher Ebene wirkliche Freude erlebt werden kann. In den vergangenen Wochen haben wir gelernt, daß wir nicht dieser Körper sind. Wir sind Bewußtsein. Eigentlich nicht Bewußtsein, denn das Bewußtsein ist das Kennzeichen unserer wahren Identität: wir sind reine Geistesseele, die jetzt in diesen materiellen Körper eingegangen ist. Die heutige materialistische Wissenschaft vernachlässt diese Tatsache vollkommen. Deshalb findet man bei den Wissenschaftlern nur allzu oft ein unzulängliches Verständnis von der Geistesseele. Aber die Geistesseele existiert. Das kann jeder durch das Vorhandensein des Bewußtseins begreifen. Jedes Kind kann verstehen, daß Bewußtsein das Merkmal der Geistesseele ist.

Alles, was wir aus der *Bhagavad-gītā* (Der Gesang Gottes) zu lernen versuchen, ist, auf diese Stufe des Bewußtseins zu gelangen. Und wenn wir von der Stufe des Bewußtseins ausgehend handeln, dann können wir nicht wieder auf die Stufe des Materialismus zurückfallen. Wenn wir auf der Stufe des Bewußtseins bleiben können, wenn es uns gelingt, in geläutertem Bewußtsein zu handeln, dann werden wir beim Verlassen dieses Körpers von allem Schmutz der Materie frei werden; unser geistiges Leben wird wieder erwachen, und die Folge davon ist,

daß wir nach Verlassen dieses Körpers in unserem nächsten Dasein unser erfülltes, ewiges, transzendentales Leben erlangen. Die Seele ist, wie wir schon besprochen haben, unvergänglich ewig. Auch nach Auflösung dieses Körpers, wird das Bewußtsein nicht zerstört. Das Bewußtsein wird auf einen anderen Körper übertragen und es läßt uns wiederum des Lebens in dieser materiellen Welt bewußt werden. Auch das wird in der *Bhagavad-gītā* beschrieben. Ist unser Bewußtsein zur Todesstunde rein, dann wird unser nächstes Leben nicht materiell sein – unser nächstes Leben wird spirituell sein. Wenn aber unser Bewußtsein zur Todesstunde nicht rein ist, dann müssen wir nach Verlassen dieses Körpers wieder einen materiellen Körper annehmen. So geht das vor sich. Das ist das Gesetz der Natur.

Wir haben jetzt einen voll entwickelten Körper. Der Körper, den wir sehen, ist der grobstoffliche Körper. Es verhält sich genau so wie mit einem Hemd und einer Jacke: im Innern der Jacke ist das Hemd und innerhalb des Hemdes ist der Körper. So ist auch die reine Geistesseele von einem Hemd und einer Jacke bedeckt. Die Kleidungsstücke sind der Verstand, die Intelligenz und das falsche Ich. Falsches Ich bedeutet die falsche Vorstellung, daß ich ein Produkt dieser materiellen Welt bin. Diese falsche Vorstellung schränkt mich sofort ein. Ich bin z. B. in Indien geboren, und deshalb halte ich mich für einen Inder; bin ich in Amerika geboren, dann halte ich mich für einen Amerikaner. Doch als Geistesseele bin ich weder Inder noch Amerikaner. Ich bin reine Geistesseele. Das andere sind nur Bezeichnungen. Amerikaner oder Inder, Deutscher oder Engländer, Katze oder Hund, Mann oder Frau: all dies sind Bezeichnungen. Sobald wir spirituelles Bewußtsein erlangen, werden wir frei von all die-

sen Bezeichnungen. Diese Freiheit erreichen wir, wenn wir ständig mit Kṛṣṇa, dem Höchsten, in Verbindung stehen.

Es ist das Ziel der Internationalen Gesellschaft für Kṛṣṇa-Bewußtsein, uns ständig mit Kṛṣṇa in Berührung zu halten. Kṛṣṇa kann ständig bei uns sein, weil Er allmächtig ist. Daher kann Er durch Seine Worte vollständig mit uns in Berührung sein. Seine Worte und Er selbst sind nicht voneinander verschieden. Das ist Allmacht. Allmacht bedeutet, daß alles, was mit Ihm in Zusammenhang steht, die gleiche Macht besitzt. Wenn wir in dieser Welt Durst haben und trinken wollen, dann löscht das Wiederholen des Wortes „Wasser“ unseren Durst nicht, denn dieses Wort besitzt nicht die gleiche Kraft wie das Wasser selbst. Wir brauchen die Substanz des Wassers, dann wird unser Durst gelöscht. Doch in der transzendentalen, der absoluten Welt besteht kein solcher Unterschied – Kṛṣṇas Name, Kṛṣṇas Eigenschaften, Kṛṣṇas Worte – alles ist Kṛṣṇa und bringt die gleiche Erfüllung.

Es gibt nun diejenigen, die sagen, daß Arjuna deshalb mit Kṛṣṇa sprach, weil Kṛṣṇa direkt vor ihm stand, wohingegen in unserem Fall Kṛṣṇa nicht gegenwärtig ist. Wie kann ich dann also Unterweisungen empfangen? Aber das ist nun keineswegs so. Kṛṣṇa ist durch Seine Worte anwesend, durch die *Bhagavad-gītā*. Wenn wir in Indien über die *Bhagavad-gītā* oder das *Śrīmad-Bhāgavatam* sprechen, verrichten wir unsere Andacht mit Blumen und anderen Dingen, die dazugehören. Man betet ja auch in der Sikh-Religion das Buch *Granthasahib* an, obwohl diese Religion einen persönlichen Gott nicht kennt. Vielleicht kennen einige von Ihnen diese Sikh-Gemeinde. Sie verehrt dieses *Grantha*, die Mohammedaner beten den *Koran* an, und die Christen verehren die *Bibel*. Es ist tatsächlich so, daß Jesus Christus

durch seine Worte anwesend ist. Und auch Kṛṣṇa ist durch Seine Worte anwesend.

Wenn Gott oder Gottes Sohn aus der transzentalen Welt zu uns kommt, dann behält er seine transzentrale Identität. Er wird von der materiellen Welt nicht berührt. Darin besteht seine Allmacht. Man sagt, daß Gott allmächtig ist. Allmacht bedeutet, daß Er von Seinem Namen, Seinen Eigenschaften, Seinen transzentalen Spielen und Seinen Unterweisungen nicht verschieden ist. Deshalb ist ein Gespräch über die *Bhagavad-gītā* so gut wie ein Gespräch mit Kṛṣṇa selbst.

Kṛṣṇa weilt in Ihrem Herzen und auch in meinem. *Īśvaraḥ sarva-bhūtānāṁ hr̥dadeśe'rjuna tiṣṭhati*. Gott weilt im Herzen eines jeden Wesens. Gott ist uns nicht fern. Er ist gegenwärtig. Er ist so gütig, daß Er auch im sich wiederholenden Wandel der Geburten bei uns bleibt. Er wartet darauf, daß wir uns Ihm zuwenden. Er ist so gütig, daß Er uns nie vergißt – auch wenn wir Ihn vergessen. Obwohl ein Sohn seinen Vater vergessen mag, vergißt ein Vater nie seinen Sohn. Und so vergißt auch Gott uns nie, der ursprüngliche Vater aller Menschen und aller Lebewesen. Wir mögen vielleicht andere Körper annehmen, doch das sind nur unsere Hemden und Jacken. Die haben nichts mit unserer wirklichen Identität zu tun. Unsere wahre Identität ist Geistese Seele, und diese reine Geistesseele ist wesentlicher Bestandteil des Höchsten. Es gibt 8 400 000 Arten des Lebens. Selbst die Biologen und Anthropologen können das nicht genau berechnen, aber durch die autoritativen Offenbarungsurkunden erfahren wir das. Von den menschlichen Wesen gibt es 400 000 Arten, und außerdem gibt es 8 Millionen andere Arten. Kṛṣṇa, der Höchste, aber sagt, daß alle, ob sie nun Raubtiere, Menschen, Schlangen oder Halbgötter sind, daß alle in Wirklichkeit Seine Söhne sind.

Der Samen kommt vom Vater und die Mutter empfängt den Samen. Dem Körper der Mutter entsprechend bildet sich dann ein neuer Körper und wenn der Körper voll entwickelt ist, verläßt er den Mutterleib. Das ist der Vorgang der Fortpflanzung. Der Samen kommt vom Vater. Er wird von zwei bestimmten Sekreten im Schoße der Mutter emulgirt, und dann bildet sich schon in der ersten Nacht der Körper, wie eine Erbse. Und dann entwickelt er sich allmählich. Es gibt neun Öffnungen, die sich bilden: Zwei Ohren, zwei Augen, Nasenlöcher, Mund, ein Penis und ein Anus.

Seinem letzten *karma* (seiner Handlungsweise) entsprechend erhält man diesen Körper, der einem Leid oder Freude bringt. Das ist der Vorgang von Geburt und Tod, und am Ende dieses Lebens stirbt man wiederum, und erneut gelangt man in den Schoß einer Mutter. Ein anders gearteter Körper entwickelt sich dann. Das wird Reinkarnation genannt.

Wir müssen versuchen, diesen Kreislauf der Geburten und Tode, dieses Wechsels der Körper, zu beenden. Das ist in der menschlichen Form des Lebens möglich. Wir können diesen Vorgang des sich wiederholenden Wandels durch Geburt und Tod beenden. Wir können unseren eigentlichen, spirituellen Körper wiedererlangen und wirklich glücklich sein, voller Erkenntnis und ewigem Leben. Das ist der Sinn der Evolution. Wir dürfen dies nicht verfehlten. Der Weg, der zur Befreiung führt, beginnt genauso, wie wir eben mit dem Chanten und dem Hören begonnen haben. Ich möchte hier noch einmal darauf hinweisen, daß dieses Chanten der heiligen Gottesnamen (HARE KRṢNA, HARE KRṢNA, KRṢNA KRṢNA, HARE HARE / HARE RĀMA, HARE RĀMA, RĀMA, RĀMA, HARE HARE) und das Hören der Wahrheiten der *Gītā* einem direkten Beisammensein mit Kṛṣṇa gleichkommt. Das steht in der *Gītā* geschrieben, und

das wird *kīrtan* genannt. Auch wenn man die Sprache nicht versteht, erwirbt man allein durch das Hören ein wenig Ehrfurcht. Seine guten Charaktereigenschaften führen einen dahin, ein frommes Leben zu führen, auch wenn man nichts versteht. Es hat eine solche Kraft.

Es gibt zwei Arten von heiligen Schriften über Kṛṣṇa: zu der einen gehört die *Bhagavad-gītā* – sie wird von Kṛṣṇa gesprochen; zu der anderen gehört das *Śrīmad-Bhāgavatam* – im *Bhāgavatam* wird über Kṛṣṇa gesprochen. Es gibt also zwei Arten von Kṛṣṇa *kathā* (Abhandlungen) und beide sind gleichermaßen mächtig, weil sie sich auf Kṛṣṇa beziehen.

Da die *Bhagavad-gītā* nun auf dem Schlachtfeld von Kurukṣetra gesprochen wird, stellt sich sehr oft die Frage, was wir denn eigentlich mit einem Schlachtfeld zu tun haben. Wir haben nichts mit irgendeinem Schlachtfeld zu tun. Wir suchen Erkenntnis über das spirituelle Reich. Warum sollen wir uns dann also mit diesem Schlachtfeld befassen? Weil Kṛṣṇa auf dem Schlachtfeld ist und daher das ganze Schlachtfeld von Kṛṣṇa durchdrungen wird. Das gleicht einer Stromleitung, die an ein Stück Metall gehalten wird. Das Metall wird augenblicklich mit Strom geladen. Und so wird auch etwas, dem sich Kṛṣṇa zuwendet, augenblicklich von Kṛṣṇa durchdrungen. Sonst brauchten wir über die Schlacht von Kurukṣetra kein Wort zu verlieren. Das also ist Kṛṣṇas Allmacht.

Diese Allmacht wird auch im *Śrīmad-Bhāgavatam* beschrieben. Es gibt viele Kṛṣṇa *kathās*. Das vedische Schrifttum ist angefüllt mit Kṛṣṇa *kathā*. Schon das Wort *Veda* sagt, daß es sich um Kṛṣṇa *kathā* handelt. Die heiligen Schriften einschließlich der Veden mögen dem Anschein nach verschieden sein, aber sie alle sind Kṛṣṇa *kathā*. Was geschieht nun, wenn wir über Kṛṣṇa hören? Diese Kṛṣṇa *kathā* sind reine, transzendentale Laut-

schwingungen und lassen unser spirituelles Bewußtsein wieder aufleben.

Durch den Schmutz der Materie, hat sich im Laufe vieler, vieler Leben viel Unrat in unseren Herzen angesammelt – vieler, vieler Leben, nicht nur in diesem Lebens, sondern auch in vergangenen Leben. Wenn nun unsere Herzen mit Kṛṣṇa *kathā* durchdrungen werden, dann wird der Unrat, der sich angesammelt hat, fortgespült. Unser Herz wird von allem Schmutz rein gewaschen. Und sobald der Schmutz fort ist, manifestiert sich wieder das reine Bewußtsein.

Es ist recht schwer, alle falschen Bezeichnungen loszuwerden, wie z. B. „ich bin Inder.“ Es ist keineswegs leicht, mir vorzustellen, daß ich nicht Inder bin, sondern reine Geistesseele. Es ist für niemanden leicht, aufzuhören, sich mit diesen vergänglichen Bezeichnungen zu identifizieren. Aber wenn wir weiter Kṛṣṇa *kathā* hören, dann wird es sehr einfach. Versuchen Sie es einmal. Versuchen Sie es einmal, um festzustellen, wie leicht es wird, von all diesen Bezeichnungen, von all diesen falschen Vorstellungen frei zu werden. Natürlich ist es nicht möglich, den Geist sofort von allem Schmutz zu reinigen, aber wir merken doch gleich, daß der Einfluß der materiellen Natur nachgelassen hat.

Diese materielle Natur wirkt sich in drei Erscheinungsformen aus – in Reinheit, Leidenschaft und Unwissenheit. Ein Leben in Unwissenheit ist hoffnungslos. Leidenschaft ist materialistisch. Wer von der Erscheinungsweise der Leidenschaft beeinflußt wird, trachtet nach diesem falschen Genuß des materiellen Lebens. Weil man die Wahrheit nicht kennt, versucht man, mit der Kraft dieses Körpers die Materie zu genießen. Das also ist die Erscheinungsform der Leidenschaft. Wer sein Leben in Unwissenheit verbringt, in dem ist weder Leidenschaft noch

Reinheit. Solch ein Mensch lebt in tiefster Finsternis. Durch die Erscheinungsform der Reinheit können wir zumindest einmal theoretisch verstehen, was wir sind, was diese Welt ist, was Gott ist und unsere Beziehung zu Ihm. Das also ist die Erscheinungsform der Reinheit.

Durch das Hören von Kṛṣṇa *kathā* werden wir frei von Unwissenheit und Leidenschaft. Wir werden uns in der Erscheinungsform der Reinheit befinden. Und wir werden wirkliche Erkenntnis erlangen – Erkenntnis von dem, was wir sind. Unwissenheit gleicht dem Tierleben. Das Dasein eines Tieres ist voller Leiden, doch das Tier weiß nicht, daß es leidet. Nehmen wir ein Schwein als Beispiel. Hier in New York sieht man natürlich keine Schweine, aber in den Dörfern Indiens sieht man sie überall. Was für ein jämmerliches Dasein es ist, an unsauberer Orten zu leben, Kot zu fressen und immer verdreckt zu sein. Aber das Schwein weiß nicht, in welcher Situation es sich befindet. Es ist sehr vergnügt und freut sich über den Kot, den Sex und das Fettwerden.

Wir dürfen es dem Schwein nicht gleich tun und in unserer Unwissenheit glauben, glücklich zu sein. Tagaus, tagein mühen wir uns ab, arbeiten oft sogar noch nachts, versuchen dann noch, unseren Sexualtrieb zu befriedigen und meinen, auf diese Weise glücklich zu werden. Aber das ist kein Glück. Das *Bhāgavatam* bezeichnet dies als das Glück eines Schweines. Der Mensch ist erst glücklich, wenn die Erscheinungsform der Reinheit in ihm überwiegt. Dann begreift er, was wahres Glück ist. Wenn wir in unserem täglichen Leben diese Kṛṣṇa *kathā* hören, dann wird aller Unrat, der sich in den verschiedenen Leben in unseren Herzen angesammelt hat, fortgespült. Wir werden tatsächlich erkennen können, daß wir uns nicht mehr im Zustand

der Unwissenheit oder der Leidenschaft, sondern im Zustand der Reinheit befinden. Was bedeutet dies nun eigentlich?

In allen Situationen des Lebens werden wir von Freude erfüllt sein. Nichts wird uns verdrießlich stimmen können. In der *Bhagavad-gītā* steht, daß dies unser *brahma-bhūta* Zustand (höchste Stufe der Reinheit) ist. Die Veden lehren uns, daß wir nicht aus dieser Materie bestehen. Wir sind *Brahman*. *Aham brahmāsmi*. Śaṅkarācārya predigte der Welt diese Lehre. Wir sind nicht Materie. Wir sind *Brahman*, Geistesseele. Wenn spirituelle Verwirklichung tatsächlich erreicht ist, dann ändert sich unser Verhalten. Und wie ändert es sich? Wenn man sein eigenes, spirituelles Bewußtsein wiedererlangt hat, dann gibt es kein selbstisches Begehrchen mehr und kein Klagen. Wir klagen, weil wir etwas verloren haben und wir begehrchen, weil wir etwas gewinnen wollen. Zwei Krankheiten kennzeichnen diese materielle Welt: wir sehnen uns nach dem, was wir nicht besitzen: „Wenn ich diese Dinge hätte, würde ich glücklich sein. – Ich habe jetzt kein Geld, aber wenn ich eine Million Dollar hätte, dann würde ich glücklich sein.“ Und wenn wir dann eine Million Dollar haben, gehen sie uns irgendwie verloren, und dann jammern wir: „Ach, ich habe alles verloren!“ Wenn wir Verlangen nach Gewinn haben, dann ist das immer mit Leid verbunden und wenn wir Verlust erleiden, dann ist das ebenfalls mit Schmerz verbunden. Wenn wir uns aber auf der Stufe des *brahma-bhūta* befinden, dann sind wir weder niedergeschlagen noch haben wir irgendwelche Verlangen. Wir werden jeden und alles als gleich ansehen. Auch wenn wir uns inmitten größter Unruhe und größten Aufruhrs befinden, werden wir nicht unsere Ruhe verlieren. Das ist die Erscheinungsform der Reinheit.

Bhāgavatam bedeutet Gotteswissenschaft. Wenn wir uns der Gotteswissenschaft mit Ausdauer widmen, können wir den Zustand des *brahma-bhūta* erlangen. Im *brahma-bhūta* Zustand müssen wir aktiv sein, denn es wird einem auch auf dieser Stufe empfohlen, sich aktiv zu betätigen. Solange wir diesen materiellen Körper haben, müssen wir uns betätigen. Wir können damit nicht aufhören. Das ist nicht möglich. Aber wir müssen die Prinzipien des *yoga* lernen. Und auch, wenn wir dann ganz gewöhnlichen Betätigungen nachgehen, denen wir aufgrund des Schicksals oder der Umstände nachgehen müssen, dann wirkt sich dies nicht gegen uns aus. Nehmen wir einmal an, wir müßten bei der Ausübung unseres Berufes eine Lüge anwenden, um überhaupt weiter existieren zu können. Es ist nicht gut, zu lügen, und deshalb könnte man sehr wohl sagen, daß eine derartige Betätigung auf unmoralischen Prinzipien beruht. Es wäre dann besser, sich eine andere Tätigkeit zu suchen. Aber die *Bhagavad-gītā* rät uns, das gerade nicht zu tun. Auch wenn wir in solche Umstände geraten, daß wir unseren Lebensunterhalt nicht ohne unfaire Handlungen bestreiten können, sollten wir unsere Tätigkeit nicht aufgeben. Wir müssen jedoch versuchen unser Tun zu läutern. Aber wie kann man sein Tun läutern? Wir dürfen die Früchte unseres Tuns nicht für uns beanspruchen. Sie sind für Gott bestimmt.

Sukṛta bedeutet gottesfürchtiges Tun und *duskrta* bedeutet gottloses Tun. Im materiellen Bewußtsein können wir sowohl gottesfürchtig als auch gottlos sein. Und unser Tun ist dann fromm oder gottlos, oder es besteht aus einer Mischung von fromm und gottlos. Kṛṣṇa gibt uns den Rat, in Erkenntnis über den Höchsten und mit liebender Hingabe zu handeln. Und worin besteht diese Erkenntnis? Sie besteht darin, daß ich erkenne: ich bin ein wesentlicher Bestandteil des höchsten Bewußt-

seins, ich bin nicht dieser Körper. Wenn ich glaube, ich sei Amerikaner oder Inder oder sonst irgendetwas, dann befindet sich mich auf der materiellen Ebene der Erkenntnis. Wir sind weder Amerikaner noch Inder, sondern reines Bewußtsein, dem höchsten Bewußtsein untergeordnet. Mit anderen Worten: wir sind Diener Gottes. Gott ist das höchste Bewußtsein, und wir sind Seine Diener. Untergeordnet bedeutet also in diesem Zusammenhang: dienen.

Im allgemeinen entspricht unser Tun nicht dem eines Dieners Gottes. Denn niemand möchte dienen, alle wollen Meister, wollen Herr sein. Dienen wird im allgemeinen als unangenehm empfunden. Aber das Gottdienen ist etwas ganz anderes. Manchmal wird der Diener Gottes zum Meister, zum Herren Gottes. Die wahre Position aller Wesen besteht darin Diener Gottes zu sein, aber anhand der *Bhagavad-gītā* sehen wir, daß der Meister, Kṛṣṇa, Arjunas Diener wurde. Arjuna sitzt in einem Wagen und Kṛṣṇa ist der Wagenlenker. Arjuna ist nicht der Besitzer des Wagens, aber die spirituellen Beziehungen sind frei von allen materiellen Einflüssen. Obgleich Beziehungen, wie wir sie in dieser Welt erleben, auch in der spirituellen Welt bestehen, sind diese frei von der verunreinigenden Einwirkung der Materie. Sie sind daher vollkommen rein und transzental. Sie sind von völlig anderer Wesensart. Sobald wir uns ganz dem spirituellen Leben widmen, beginnen wir, die Beziehungen und das Leben der spirituellen, transzentalen Welt zu verstehen.

Kṛṣṇa unterweist uns hier in *buddhi-yoga*. *Buddhi-yoga* bedeutet, daß wir uns vollkommen bewußt werden, daß wir nicht dieser Körper sind. Wir müssen in diesem Sinne handeln. Ich bin nicht Körper – ich bin Bewußtsein. Das ist eine Tatsache. Wenn wir auf dieser Stufe des Bewußtseins handeln, dann können

wir den Früchten des guten wie auch des schlechten Werke-tuns entsagen. Das ist die transzendentale Ebene.

Das bedeutet, daß wir jemand anderem zuliebe handeln – dem Höchsten zuliebe. Für Verlust oder Gewinn sind wir nicht verantwortlich. Wenn es irgendeinen Gewinn gibt, dürfen wir nicht überheblich werden. Wir sollten denken: „Dieser Gewinn ist für den Herrn.“ Und bei Verlusten müssen wir uns darüber im Klaren sein, daß nicht wir dafür verantwortlich sind. Es ist Gottes Werk. Wenn wir so handeln, werden wir glücklich sein. Das müssen wir lernen: alles Gott zuliebe zu tun. Diesen transzentalen Wesenszug müssen wir entwickeln. Darin be-steht die Kunst, unter den jetzigen Umständen unser Tun zu verrichten. Sobald wir aber auf der Stufe des körperlichen Be-wußtseins unsere Werke tun, werden wir durch die Reaktionen unserer Handlungen gebunden. Wenn wir aber in spirituellem Bewußtsein unsere Werke tun, dann werden wir weder durch gutes noch durch schlechtes Tun gebunden. Das ist der Vorgang.

Manīṣināḥ – dieses Wort ist von großer Bedeutung. *Manīṣin* bedeutet nachdenklich. Wenn man nicht nachzudenken beginnt, kann man nicht begreifen, daß man nicht dieser Körper ist. Doch wenn man zu denken beginnt, dann wird es einem ganz klar, daß man nicht Körper ist, sondern Bewußtsein. Si-cherlich haben wir uns alle einmal sagen gehört: „Dies ist mein Finger und dies ist meine Hand. Dies ist mein Ohr und dies ist meine Nase.“ Alles ist mein, aber wo ist das Ich, das mein sagt? Ich fühle, daß dies mein ist und daß ich bin. Man muß nur ein-mal ein wenig nachdenken. Alles ist mein – meine Augen, mei-ne Finger, meine Hand. Mein, mein, mein, und was ist das Ich? Das Ich ist das Bewußtsein, mit dem ich denke, „dies ist mein.“

Wenn ich nun nicht dieser Körper bin, warum sollte ich dann für diesen Körper handeln? Ich sollte lieber für mich selbst han-

deln. Wie soll ich also mein Tun verrichten, daß es sich günstig für mich auswirkt? In welcher Position befinde ich mich eigentlich? Ich bin Bewußtsein, aber was für ein Bewußtsein? Ich bin untergeordnetes Bewußtsein – ich bin Teil des höchsten Bewußtseins. Welcher Art müssen dann meine Handlungen sein? Sie unterstehen der Führung des höchsten Bewußtseins, genau so wie in einem Büro. Da ist der Geschäftsführer das höchste Bewußtsein. Jeder arbeitet unter seiner Führung. Er allein ist letztlich verantwortlich. Die anderen müssen ihren jeweiligen Pflichten nachkommen. Pflichten guter oder schlechter Natur – darauf kommt es nicht an. Bei der Armee ist es ja auch so, da kommt der Befehl vom Befehlshaber. Der Soldat hat ihn auszuführen. Er überlegt nicht, ob dieser Befehl gut oder schlecht ist. Das spielt keine Rolle. Er hat lediglich zu handeln, dann ist er ein richtiger Soldat. Wenn er in dieser Weise handelt, dann wird er auch dementsprechend belohnt. Ihm werden Orden und Auszeichnungen verliehen. Er kümmert sich nicht darum. Der Befehlshaber befiehlt, den Feind zu töten, und der Soldat wird entsprechend belohnt. Nicht weil er getötet hat, wird er belohnt, sondern weil er seiner Pflicht nachgekommen ist.

Hier haben wir eine ähnliche Situation. Kṛṣṇa unterweist Arjuna. Kṛṣṇa ist das höchste Bewußtsein. Ich bin Bewußtsein, ein wesentlicher Teil des höchsten Bewußtseins. Somit ist es meine Pflicht, im Sinne des höchsten Bewußtseins zu handeln. Zum Beispiel halte ich meine Hand für einen Teil meines Körpers. Jetzt bewegt sie sich. „So wie ich es will, soll sich meine Hand bewegen – auch meine Beine. Meine Augen sollen sich öffnen und sehen“. Ich befehle also, und diese Teile bewegen sich. In gleicher Weise sind wir alle Teile des Höchsten. Wenn wir uns darin üben, uns in Übereinstimmung mit dem höchsten Bewußtsein zu bewegen und zu handeln, dann übertreffen wir al-

les gute und schlechte Werketun und gelangen auf die Ebene der Transzendenz. Das ist der ganze Vorgang. Und was resultiert dann daraus? Wir werden aus den Fesseln von Geburt und Tod befreit. Keine Geburten mehr und keine Tode.

Die heutigen Wissenschaftler und Philosophen ziehen diese vier Dinge nicht in Betracht: Geburt, Alter, Krankheit und Tod. Sie schieben das alles beiseite: „Ach laßt uns glücklich sein, genießen wir das Leben!“ Das menschliche Leben aber ist dazu bestimmt, eine Lösung dieses Problems der Versklavung durch Geburt, Alter, Krankheit und Tod zu finden. Wenn die Menschheit auf diese vier Probleme keine Antwort gefunden hat, dann hat sie das Menschsein noch nicht verwirklicht. Die Menschheit hat die Aufgabe, eine endgültige Lösung für diese Probleme zu finden.

Hier, in der *Bhagavad-gītā* also, sagt Kṛṣṇa, „*Karmajam budhi-yuktāḥ*.“ *Karmajam* bedeutet, daß jede Aktion eine Reaktion auslöst. Auf eine schlechte Handlung folgt eine schlechte Reaktion. Jede Reaktion jedoch, ob nun gut oder schlecht, ist in einem höheren Sinn immer mit Leid verbunden. Nehmen wir einmal an, mir würde aufgrund guter Handlungen eine gute Geburt gegeben: stattliches Aussehen, Reichtum, eine gute Erziehung, etc. All dies steht mir vielleicht zur Verfügung, aber das bedeutet nicht, daß mich die Leiden, die es in dieser Welt gibt, nicht betreffen. Diese Leiden sind Geburt, Alter, Krankheit und Tod. Auch wenn ich reich, schön und gebildet und in eine aristokratische Familie geboren bin, dem Alter, der Krankheit und dem Tod kann ich deshalb trotzdem nicht entkommen.

Es darf uns also nicht um gutes oder schlechtes Werketun gehen. Wir müssen uns ausschließlich dem transzendentalen Werketun widmen. Das rettet uns aus dieser Versklavung durch Geburt, Alter, Krankheit und Tod. Das muß das Ziel unse-

res Lebens sein. Wir dürfen nicht nach guten oder schlechten Dingen trachten. Nehmen wir einmal das Beispiel eines Kranken, der im Bett liegt, ißt, bittere Medizin einnimmt und nur unter großen Schwierigkeiten seine Notdurft verrichten kann. Die Krankenschwestern müssen ständig darauf achten, daß er sauber bleibt, da er sonst einen scheußlichen Geruch verbreitet. Wie er nun in diesem Zustand so daliegt, kommen ein paar Freunde zu Besuch und fragen ihn, wie er sich fühlt. „Ja, ich fühle mich wohl.“ Was soll das heißen? Unbequem im Bett zu liegen, bittere Medizin zu schlucken und unfähig sein, sich zu bewegen? Und trotz dieses erbärmlichen Zustandes sagt der Kranke „mir geht es gut.“ Wenn wir nur materielle Lebensziele kennen und glauben, wir seien auf diese Weise glücklich, dann ist das eine ebensolche Dummheit. Im materiellen Leben gibt es kein Glück. Es ist unmöglich, hier glücklich zu werden. In unserem jetzigen Zustand wissen wir überhaupt nicht, was Glück eigentlich ist. Deshalb wird das Wort *manīṣināḥ* – nachdenklich – gebraucht.

Nach dem Glück suchen wir mit völlig unnatürlichen, unserer Natur überhaupt nicht entsprechenden Mitteln. Und wie lange währt dieses Glück? Es verläßt uns nur allzubald wieder, und wir kehren zum Leid zurück. Durch den Rausch kommt man dem Glück auch nicht näher. Denn das ist kein wirkliches Glück. Durch Chloroform verlieren wir das Bewußtsein und fühlen die Schmerzen einer Operation nicht; das bedeutet aber nicht, daß wir nicht operiert werden. So etwas ist also nicht echt. Aber echte Freude und wirkliches Leben gibt es.

Wie Śrī Kṛṣṇa in der *Bhagavad-gītā* sagt, entsagen die wirklich nachdenklichen Menschen den Früchten des Tuns, weil ihr Bewußtsein geläutert ist. Die Versklavung, die durch Geburt, Alter, Krankheit und Tod entsteht, findet ihr endgültiges Ende,

Kṛṣṇa, der Urgrund aller Freude

und die Verbindung zu Kṛṣṇa, dem Urgrund aller Freude und ewigen Glücks, wird wieder hergestellt. Hier findet sich dann die Freude, für die wir alle bestimmt sind.

WER IST VERRÜCKT?

Śrī Kṛṣṇa sagt: „Mein lieber Arjuna, es gibt verschiedene Arten von Menschen: die einen schlafen, und die anderen sind wach – sie schlafen nicht.“ Und wie ist das nun zu erklären? Dieses Chanten (Singen und Sagen der heiligen Gottesnamen), wie wir es eben getan haben, führt zum Erwachen der schlafenden Geistesseele. Denn die Seele, die von diesem materiellen Körper umhüllt ist, schläft. Die Aktivitäten, die wir mit diesem Körper verrichten, werden im Schlafzustand ausgeführt. Man kann sie mit den Handlungen vergleichen, die wir im Traum vollziehen. Denken wir doch einmal darüber nach: was hat sich nicht schon alles in unserem Leben ereignet! Wenn wir jetzt daran denken, dann kommt uns das alles wie ein Traum vor. Bei mir ist das jedenfalls so. Ich wurde in Indien geboren, wuchs heran, heiratete dann und verbrachte ein paar schöne Jahre mit meiner Frau. Wir hatten einige Kinder, von denen einige starben, die anderen wuchsen heran, verheirateten sich, und jetzt haben auch sie Kinder. Das alles hat sich im Laufe meines Lebens abgespielt. Jetzt ist alles wie ein Traum. Ich habe keine Beziehung mehr zu alledem. Manchmal träumen wir vielleicht, daß wir wie Könige leben – in Reichtum und Überfluß – aber dann ist der Traum vorbei, wir werden wach und alles ist vorüber.

Alles Tun also, was wir jetzt mit unserem Körper verrichten, gehört in Wahrheit nicht zu unserem wirklichen Leben. Deswegen sagt ein vedischer *mantra*: „Erwachet, ihr Menschen! Nutzt die Gelegenheit, die euch gegeben wurde!“ Uns ist eine ganz besondere Gelegenheit gegeben worden: dieses Leben als Mensch nämlich. Nutzen Sie diese Gelegenheit! Vergeuden Sie Ihr Le-

ben nicht, schlafen Sie nicht weiter. Und genau darüber spricht Śrī Kṛṣṇa. Diejenigen, denen die *yoga*-Wege vertraut sind, wissen dies. Der allererste Grundsatz besteht darin, die Sinne zu zügeln. Das gilt für alle Arten des *yoga*. Und überhaupt ist die Zügelung der Sinne bei jedem anerkannten System, das zur Selbstverwirklichung führt, oberster Grundsatz. Das ist deshalb so, weil uns die Sinne in die finsternsten Bereiche des Lebens hinabziehen. Wir aber merken es gar nicht.

Im *Śrīmad-Bhāgavatam* findet sich ein sehr treffender Vers. Es wird dort gesagt, daß der Mensch vor allem zu sehr der materialistischen Lebensweise anhaftet. Die Materialisten wollen nur essen, trinken, fröhlich sein und genießen. Mehr nicht. Gut essen, gut schlafen, und sich verteidigen, damit keine Feinde in das Land oder in die Behausungen eindringen können. Und dann natürlich Sex – nach Herzenslust. So verbringen die Materialisten ihre Zeit. Aber alle Menschen, die auf diese Weise schlafen, wissen nicht, daß ihr wirkliches Selbstinteresse etwas ganz anderes ist. Wir müssen unsere Beziehung zur Höchsten Absoluten Wahrheit wieder aufnehmen.

Die Höchste Absolute Wahrheit erkennt man je nach Tiefe der Schauung als unpersönliches *Brahman*, als die in jedem Wesen befindliche Überseele oder als die Höchste Göttliche Person, Śrī Kṛṣṇa. Erkennt man den Höchsten Persönlichen Gott, Śrī Kṛṣṇa, dann versteht man automatisch die beiden anderen Aspekte. Nähert man sich aber nur dem unpersönlichen Aspekt der Höchsten Absoluten Wahrheit, dann bleibt einem das Wissen über die Höchste Göttliche Person, Śrī Kṛṣṇa, verschlossen. Hier nun, in der *Bhagavad-gītā*, ist die Höchste Göttliche Person gegenwärtig.

Wir sehen das Bild von Śrī Kṛṣṇa mit Seiner ewigen Gefährtin, Śrīmatī Rādhārāṇī, Seiner Freudenkraft. In dieser materiellen

Wer ist verrückt?

Welt finden wir nur die pervertierte Reflexion Śrī Kṛṣṇas und Seiner Freudenkraft. Wir können auf den Bildern sehen, daß Śrī Kṛṣṇa immer mit Śrīmatī Rādhārāṇī beisammen ist. Seine Gestalt wird in den vedischen Schriften beschrieben: in anmutiger Haltung steht Er da und spielt Seine Flöte. Dieses Bild entspringt nicht der Phantasie irgendeines Künstlers. Es entspricht genau der Beschreibung, die sich in den vedischen Schriften findet.

In der materiellen Welt finden wir also nur die pervertierte Reflexion von Śrī Kṛṣṇas transzendentalen Spielen mit Rādhārāṇī. Das alles hat nichts mit Sex zu tun, so wie wir es kennen, obgleich es so scheinen mag. Es ist transzental, überweltlich. Aber das, wonach wir uns hier in dieser Welt sehnen, das ist schon echt. Ein junger Mann sehnt sich nach einer jungen Frau und eine junge Frau sehnt sich nach einem jungen Mann – das ist natürlich. Das ist nicht künstlich. Es ist natürlich, weil wir alle wesentliche Bestandteile des Höchsten Wesens, Kṛṣṇas, sind. Seine Neigungen finden wir auch in uns selbst, weil wir Seine wesentlichen Bestandteile sind, genauso wie auch die Eigenschaften des Goldes in den winzigsten Goldteilchen vorhanden sind. Die chemische Zusammensetzung des Goldes ist hundertprozentig noch in kleinsten Goldteilchen vorhanden – qualitativ. Daher ist die Freude, nach der wir uns zwischen Mann und Frau sehnen, keine Perversion von Liebe und Freundschaft. Es ist lediglich eine pervertierte Reflektion. Die wahre Freude erwacht, wenn wir die Beziehung zum Höchsten Herrn, zu Śrī Kṛṣṇa, wiederaufnehmen. Es ist die gleiche Freude, aber in ihrer geläuterten Form. Diese gleiche Glückseligkeit ist für uns alle da. Aber wir müssen uns sehr davor hüten, in die pervertierte Form des Genießens verstrickt zu werden. Hört daher auf, zu schlafen. Bleibt nicht in diesem Traumzu-

stand. Wendet Euch dem Wahren zu. Erwacht aus diesem Traum! Das ist die Botschaft, die wir in den Veden finden.

Und das ist die Gelegenheit, die uns gegeben wird. Wenn wir diese Gelegenheit, dieses entwickelte Bewußtsein, das uns ein Leben als Mensch bietet, nicht nutzen, dann sinken wir wieder in den Kreislauf der 8 400 000 Lebensarten hinab, die sich von einer Form zur anderen entwickeln. Das ist die allmähliche Evolution, die sich vollzieht. Wir befinden uns noch immer in diesem Prozeß, aber wir müssen uns weiter entwickeln, fortschreitend. Wir dürfen nicht zurückfallen. Unzählige Jahre des Bemühens hindurch haben wir uns bis zu dieser Stufe des Lebens entwickelt. Jetzt müssen wir weiter vorankommen, Śrī Kṛṣṇa entgegen. Wir dürfen jetzt nicht wieder zurückfallen.

Im *Śrīmad-Bhāgavatam* wird gesagt, daß fast niemand weiß, was tatsächlich sein Wohl fördert. Es ist so, als ob man zu einer Wegkreuzung kommt und nicht weiß, welchen Weg man nehmen soll. Nehmen wir einmal an, wir wollen nach Philadelphia gehen und sobald wir New York City hinter uns gelassen haben, kommen wir an eine Straßenkreuzung und wissen den Weg nicht mehr. Natürlich sind in Amerika alle Wege und Straßen gut beschildert und deshalb verirren wir uns auch nicht. Ebenso weisen uns auch die vedischen Schriften den Weg: ja, hier ist eine Kreuzung. Wenn Sie diesen Weg gehen wollen, dann können Sie das tun. Deshalb sagt das *Bhāgavatam*, daß die Menschen den Weg nicht kennen, auf dem sie vorankommen können. Man muß zunächst einmal wissen, daß der Weg zu Viṣṇu führen muß. Warum? Weil dies eine sehr entwickelte Lebensform ist. In diesem Leben als Mensch ist uns ein hohes Maß an Intelligenz gegeben. Unsere Intelligenz übertrifft die der Hunde und Katzen und anderer Tiere. Warum sollen wir sie dann also der falschen Richtung zuwenden? Das tun wir aber, wenn

Wer ist verrückt?

wir nur an dieses eine Leben glauben. Wir glauben dann, daß wir irgendwie glücklich werden, wenn wir diesen Körper und die Sinne bis zu den Grenzen des Möglichen ausnutzen.

Weil wir nicht wissen, wie die weitere Entwicklung unseres Lebens aussieht, versuchen wir, alles aus diesem Körper herauszuholen – um zu genießen. Das *Bhāgavatam* enthält ein sehr treffendes Beispiel, das sich auf solche törichten Menschen bezieht. Sie werden nämlich mit dem Kamel verglichen. Das Kamel lebt in der Wüste und frißt sehr gern Zweige mit Dornen. Es hat einen sehr langen Hals und nimmt ein paar Zweige mit Dornen, um an ihnen zu kauen. Durch die Dornen kommt dann Blut aus der Zunge. Es ist ja klar, daß man sich die Zunge verletzt, wenn man Dornen kaut. Wenn also das Kamel diese Dornen ins Maul nimmt und zu kauen anfängt, dann beginnt die Zunge zu bluten. Und wenn sich das Blut mit den Zweigen vermischt, dann frißt es das alles, weil es den Geschmack des Blutes mag. Das Kamel glaubt, daß Zweige mit Dornen sehr gut schmecken. Mit unserem Sex-Leben ist es genauso. Alles, was der Körper hergibt, pressen wir heraus, und glauben dann, daß wir genießen. In genau dieser Situation befinden wir uns.

Es gibt noch ein anderes Beispiel. In Indien halten die Wässcher sich Esel, die sie bis zur Grenze des Möglichen beladen. Der Esel arbeitet den ganzen Tag hindurch sehr schwer, und abends bekommt er etwas Gras und ist zufrieden. Für eine Handvoll Gras arbeitet er den ganzen Tag mit einer halben Tonne Wäsche auf dem Rücken. Genauso mühen auch wir, die *karmīs*, uns Tag und Nacht ab. Und wenn wir nach Hause kommen, essen wir irgendwelche Dinge, die letztlich nicht mehr als ein paar Pfennige kosten. Und dafür arbeiten wir dann tagaus, tagein bis in die Nacht – daher der Vergleich mit dem Esel. Der Esel weiß nicht, für wen er sich den ganzen Tag so abmüht. Soll-

te das etwa der Sinn unseres Lebens sein? Essen, Schlafen, Sex und dann sterben? Nein, das ist nicht der Sinn unseres Lebens! Der Sinn des Lebens liegt darin, uns selbst zu erkennen – zu erkennen, daß wir zur Höchsten Absoluten Göttlichen Person Śrī Kṛṣṇa gehören. Kṛṣṇa wartet auf uns, damit wir uns des Lebens in Seiner Gemeinschaft erfreuen können.

Wir wissen nicht, wie die weitere Entwicklung des Lebens überhaupt aussieht. Warum? Weil wir glauben, daß dieser Sinnesgenuss die höchste Freude des Lebens ist. Törichterweise glauben wir, daß wir durch diesen Sinnesgenuss glücklich werden. Man kann das mit einem Pferd vergleichen, das nicht richtig gezügelt wird. Es läuft und läuft und läuft, und man weiß nicht, wo es einen abwerfen wird. Ungezügelte Sinne sind wie ungezügelte Pferde, die unseren Wagen ziehen. Wir wissen nicht, wo wir landen werden. Wir wissen auch gar nicht, wie verantwortlich wir für jede unserer Handlungen sind. Auf jede Aktion folgt eine Reaktion. Unsere ungezügelten Sinne werfen uns in den Wirbel von Aktionen und Reaktionen und ziehen uns in die finsternsten Regionen des Universums.

Deshalb sagt Śrī Kṛṣṇa, der Herr, daß derjenige, der gelernt hat, seine Sinne zu zügeln, *svāmīn* genannt wird. Für solch einen Menschen spielt sich alles weltliche Tun in Finsternis ab. Jemand, dessen Bewußtsein rein ist, sieht, daß alle Menschen schlafen, die sich nur abmühen, um zu essen, zu schlafen, sich fortzupflanzen und sich zu verteidigen. Und die Menschen, die sich auf diese Weise abmühen, denken, daß wir schlafen. Sie glauben, „der Swami ist nach Amerika gekommen und verbreitet etwas, was uns untätig macht. Er versucht, uns nur von unseren vertrauten Betätigungen abzubringen; wir sollen am *kīrtana* teilnehmen, die *Bhagavad-gītā* hören und Zeit verschwenden.“ Diese Menschen glauben, daß wir schlafen. Sie se-

Wer ist verrückt?

hen in uns ein paar komische Leute, die sich hier versammelt haben und ihre Zeit mit Gesprächen über etwas Irreales verschwenden, das keine Bedeutung hat und nichts einbringt. Solche Menschen wollen lieber über Geschäfte sprechen, damit sie auch davon profitieren können. Wir wissen, daß diese Menschen schlafen, und sie glauben zu wissen, daß wir schlafen.

Und wer schläft nun wirklich? Denjenigen muß man wach nennen, der erkannt hat, daß er nicht dieser Körper ist – sondern Bewußtsein. Man ist wach, wenn man diese einfache Tatsache begriffen hat. Ich bin nicht dieser Körper – ich bin Bewußtsein. Ohne Bewußtsein ist mein Körper nutzlos. Deshalb bin ich in Wirklichkeit Bewußtsein. Ich bin Geistesseele, und das Merkmal meiner Gegenwart ist das Bewußtsein. Ich bin nicht dieser Körper. Wenn ich einmal wirklich nachdenke, begreife ich, daß dies mein Körper ist. Nicht Ich-Körper. Dies ist mein Körper. Wer das begriffen hat, der ist wach.

In der *Bhagavad-gītā* wird nun beschrieben, wie wir erwachen können. Wir sind reines Bewußtsein – Geistesseele. Wir müssen nicht nur wach sein, sondern auch in diesem Sinne handeln, damit schließlich unser Bewußtsein sich aus diesen körperlichen Verstrickungen lösen kann. Dann erst gesunden wir. Das materielle Leben ist eine Krankheit. Und dieser materielle Körper ist das Kennzeichen meines erkrankten Zustandes. In Wahrheit sind wir weder der Geburt noch dem Tode unterworfen. Wir sind unvergänglich. Wir werden nie geboren, wir sterben nie. So sieht unsere wirkliche Situation aus. Was ist dann Geburt und Tod? Das betrifft diesen Körper. Den Körper wechseln wie ein Gewand, das wird Geburt und Tod genannt. Aber in Wirklichkeit sind wir reine Geistesseele.

Die Menschen sagen, daß Gott tot ist. Diese Theorie ist sehr beliebt. Es wird jetzt überall verbreitet, daß Gott tot ist. Aber

weder Gott noch wir werden jemals sterben, noch werden wir je geboren. In der *Bhagavad-gītā* sagt *Bhagavān*, die Höchste Göttliche Person, Śrī Kṛṣṇa: „Arjuna, warum fürchtest du dich vor dem Kampf? Ich, du und alle diese Könige und Soldaten, die sich hier zusammengefunden haben, sie alle existierten schon vorher. Sie existieren jetzt, und sie werden auch weiterhin in der Zukunft existieren. Es gibt keine Geburt und keinen Tod. Fürchte dich also nicht.“

Über diesen Punkt haben wir bereits gesprochen. Man muß das zu verstehen beginnen: ich bin reine Geistesseele. Die Gegenwart meiner Seele wird durch mein Bewußtsein erkannt. Ich weiß, was in meinem bisherigen Leben geschehen ist. Und was jetzt geschieht, weiß ich auch. Und ich kann auch über mein künftiges Leben nachdenken. Mit anderen Worten, ich mache Pläne für die Zukunft. Warum sollte ich planen, wenn ich keine Zukunft habe? Aber ich befindet mich jenseits von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Ich bin ewig. Gott, der Herr, ist ewig, und auch ich, als wesentlicher Bestandteil des Höchsten Herrn, bin ewig. Deshalb fördert es mein Wohl, wenn ich nach diesem unvergänglichen Leben strebe. Ein Leben voller Glück, ein Leben voller Erkenntnis. Das ist die Aufgabe meines Lebens. Und jeder, der das ernst nimmt, der sich dies zur Lebensaufgabe gemacht hat und nach dieser Vollkommenheit strebt, der ist wirklich wach. Andere, die sich nicht auf dieser Stufe befinden, die schlafen. Daran erkennt man den schlafenden Menschen. Jeder, der den ganzen Tag schwer arbeitet, der ist in Wirklichkeit nicht wach. Er schläft, weil seine wirkliche Intelligenz schläft. Er hat vergessen, was gut für ihn ist. Er kennt nicht den wirklichen Sinn des menschlichen Lebens.

Die vedischen Schriften ermahnen uns: „Schlaft nicht! Schlaft nicht! Erwachet! Erhebt Euch! Erhebt Euch aus diesem

Wer ist verrückt?

Schlaf! Benutzt dieses Geschenk, das Euch zuteil geworden ist.
Seid nicht töricht!“

Die Menschen mühen sich ab und verdienen genug, um zu essen. Gerade hier in diesem Lande gibt es genügend zu essen und niemand braucht zu hungern. Das ist gut so. Aber noch immer sind die Menschen hier nicht zufrieden. Ich habe das sehr genau beobachtet. Die jüngeren Menschen scheinen alle in ihren Hoffnungen betrogen zu sein. Es ist kein gutes Zeichen, wenn die junge Generation, auf die sich die Hoffnung auf eine bessere Zukunft stützt, wenn diese Generation meint, keine Hoffnung mehr haben zu können. Ihre Zukunft ist unsicher. Warum? Weil sie keine Führung hat. Worin liegt der Sinn des Lebens? Was wird aus diesen jungen Menschen werden? Alles, was sie lernen ist, tüchtig zu arbeiten, Geld zu machen und nach Herzenslust zu genießen. Das aber ist sinnlos. Und deshalb ist die Jugend nicht glücklich und wendet sich anderen, auch wieder unsinnigen Dingen zu, die ihnen letztlich auch keine wirkliche Erfüllung geben können.

Hier nun bietet sich eine Möglichkeit. Die *Bhagavad-gītā* kann uns unser wirkliches Leben zeigen. Nehmen Sie diese Gelegenheit wahr. Wir appellieren besonders an die jungen Menschen. Fühlt euch nicht in euren Hoffnungen betrogen. Seid nicht enttäuscht. Eure Zukunft ist voller Freude. Wir alle sind untrennbar mit dem Höchsten verbunden. *īśvara parama kṛṣṇa, sac-cid-ānanda vigraha*. Der Herr sagt: „Ach, diese armen Lebewesen, sie müssen so viel leiden und fühlen sich in ihren Hoffnungen betrogen. Oh, sie sind Meine wesentlichen Bestandteile.“ Und so kommt Er, um uns zurückzurufen. „Meine lieben Kinder, warum leidet ihr? Bitte, hört Mich an. Laßt ab von eurem Tun! Hört Mich an. Versucht doch einmal, dem zu folgen, was Ich sage. Ich werde euch von allen Nachwirkungen der Sünde erlö-

sen.“ Dieses Versprechen finden wir in der *Bhagavad-gītā*. Wir müssen uns dem Herrn wieder zuwenden. Natürlich nicht nur Śrī Kṛṣṇa, auch Jesus Christus sagte das gleiche:

„Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid. Ich will euch erquicken. Nehmet auf euch mein Joch, und lernet von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Denn mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht.“ (Matth. XI/28-30) Das ist die Botschaft aller Wesen, die aus der transzendentalen Welt – aus dem Königreich Gottes kommen. Das ist ihre Botschaft.

Die *Bhagavad-gītā* zeigt uns also den Weg zu einem glücklichen Leben. Versäumen Sie diese Gelegenheit nicht. Versuchen Sie, die *Bhagavad-gītā* zu hören, sie zu akzeptieren. Śrī Caitanya Mahāprabhu hat es für uns sehr einfach gemacht. Es gibt neun verschiedene Arten des liebevollen Gottdienens, durch die wir den Sinn unseres Lebens erfüllen können: Hören, Chanten (Singen und Ruhmpreisen), Erinnern, Verehren, Entgegennehmen, Dienen, alles Hinschenken, Freundschaft schließen und Beten. Die ersten beiden, *śravanam kīrtanam viṣṇu*, sind die wichtigsten: Hören und Ruhmpreisen. Das reinigt unser Herz von allem Unrat, der sich seit unendlich vielen Leben angesammelt hat, und wir werden beginnen, die Dinge sehr klar zu sehen.

Svāmīn und *gospāmīn* nennt man diejenigen Menschen, die imstande sind, ihre Sinne zu zügeln. Wir müssen nicht glauben, daß wir dazu nicht imstande sind. Jedem ist es möglich. Das Chanten gibt uns die Kraft dazu. Das Chanten von „Hare Kṛṣṇa, Hare Kṛṣṇa, Kṛṣṇa Kṛṣṇa, Hare Hare / Hare Rāma, Hare Rāma, Rāma Rāma, Hare Hare“ wird uns helfen. Wir dürfen nicht verzagen, weil wir glauben, wir hätten keine Kraft. Die Kraft wird uns gegeben werden. Wir müssen nur weitermachen. *Kīrtanam śravanam* bedeutet, Hare Kṛṣṇa, Hare Kṛṣṇa, Kṛṣṇa Kṛṣṇa, Hare

Wer ist verrückt?

Hare zu chanten und einiges aus der *Bhagavad-gītā* und dem *Śrīmad-Bhāgavatam* zu hören. Diese beiden Möglichkeiten müssen wir nutzen, und uns wird die notwendige Kraft gegeben werden, um ein spirituelles Leben führen zu können. Auf der Ebene, auf der wir imstande sind, unsere Sinne zu zügeln, müssen wir dann ganz gefestigt werden.

Wir haben sicherlich alle einmal das Meer gesehen. Welche Fülle! Es ist so mächtig, daß es die ganze Stadt New York unter Wasser setzen könnte. Aber es läßt uns in Ruhe. Es übertritt nicht seine Grenzen. Die Meeresengen sind der Rand des Ozeans. Der Ozean kommt nicht auf die andere Seite der Meeresengen. Das nur als Beispiel. Wenn wir unsere Sinne geziugelt haben, dann gleichen wir dem großen Ozean: ganz erfüllt mit überweltlicher Erkenntnis bleiben wir doch unbewegt und ruhig, ohne irgendjemanden zu stören oder durch irgendjemanden oder irgend etwas gestört zu werden – von Frieden erfüllt.

In Bengalen gibt es ungefähr 500 Flüsse und all diese Flüsse fließen dem Ozean zu. Aber trotzdem ist der Ozean, die Bucht von Bengal, unbewegt und ruhig. Genauso können auch bei denjenigen, die so erfüllt und so groß wie der Ozean geworden sind, Begehren aufkommen, die sich dieser Welt zuwenden wollen, aber das beunruhigt sie nicht. Obwohl so viele Flüsse in den Ozean fließen, wird man nicht feststellen können, daß der Ozean auch nur einen Zentimeter gestiegen ist. Der Meeresspiegel bleibt der gleiche. Man kann jede Menge Wasser ausschöpfen und jede Menge hineingießen – der Meeresspiegel ist stets der gleiche. Das ist das Beispiel, das in diesem Zusammenhang gegeben wird. Wünsche müssen da sein; wir können sie nicht auslöschen. Es ist eine Torheit zu glauben, daß wir Begehren unterdrücken können. Wünsche sind die Merkmale des Lebens. Wünsche muß es geben. Wenn ich Leben und Bewußtsein habe,

dann gibt es auch Verlangen in mir. Aber alle Wasser der Flüsse, die dem Ozean zufließen, beunruhigen den Ozean nicht, und auch ein Mensch braucht durch seine Wünsche nicht beunruhigt zu werden. Das ist der Weg. Das ist das Geheimnis der Vollkommenheit unseres Lebens.

Begehrungen mögen ruhig kommen, aber sobald wir in wirklicher Erkenntnis gefestigt sind, geben wir unserem Verlangen eine andere Richtung. Wir bringen unsere Begierden und unsere Wünsche mit denen des Herrn in Einklang. Das Beispiel gibt uns Arjuna, der nicht kämpfen wollte, aber nachdem er die *Bhagavad-gītā* gehört hatte, waren seine Begehrungen nicht mehr die gleichen. Er sagte: „Ja, ich werde kämpfen!“ Er wollte kämpfen. Begehrungen, Verlangen war also in ihm. Die Art des Begehrens aber hatte sich geändert. Das war alles. Wir können also die Begierden in uns nicht unterdrücken. Das geht einfach nicht. Aber die Art unseres Verlangens müssen wir ändern. Mehr nicht. Das ist gar nicht so schwierig. Die *Bhagavad-gītā* unterweist uns in diesen Dingen. Bevor Arjuna die *Bhagavad-gītā* hörte, wollte er etwas ganz bestimmtes erreichen. Aber nachdem er die *Bhagavad-gītā* gehört hatte, wollte er etwas ganz anderes. Die Art seines Verlangens hatte sich geändert. Ebenso können auch wir durch das Hören der *Gītā* unsere Wünsche ändern. Wir brauchen unsere Wünsche nicht zu unterdrücken. Wir müssen sie lediglich läutern. Dann können uns Begierden nicht mehr beunruhigen. Wenn unsere Begierden uns beunruhigen, dann sind wir spirituell noch nicht gefestigt. Und wenn unsere Wünsche uns erleuchten, wenn sie uns erfüllen und glücklich machen, dann sind diese Wünsche transzental. Genauso wie Arjuna sein Begehrungen änderte, müssen auch wir unser Begehrungen ändern.

Wer ist verrückt?

Wünsche muß es geben. Aber jetzt können wir unsere Wünsche ändern. Begehren wir für Kṛṣṇa. Nicht für uns selbst. Begehren wir für Kṛṣṇa. Wie kann ich für Kṛṣṇa begehren? Nehmen wir ein praktisches Beispiel: Kṛṣṇa kam in diese vergängliche Welt, um uns zuzurufen: „Meine lieben Kinder, bitte, gebt all euer unsinniges Tun auf, weiht euer Leben Mir, Ich werde euch beschützen.“ Das ist Kṛṣṇas Botschaft. Wir haben jetzt die *Bhagavad-gītā*, die Botschaft Kṛṣṇas. Wenn wir den Menschen der Welt die Botschaft der *Gītā* überbringen wollen, dann müssen wir unsere Wünsche geändert haben. Nur auf diese Weise können wir geläutert werden. Es gibt genug zu tun, um diese Wünsche zu verwirklichen. Aber diese Aktivitäten werden dann geläutert sein.

Wir brauchen also weder unserem Tun noch unserem Verlangen zu entsagen. Aber wir müssen alles mit den Wünschen Gottes in Einklang bringen. Genauso wie Arjuna es tat. Seine Handlungen wurden verantwortungsvoll, nachdem er seine Wünsche mit denen Kṛṣṇas in Einklang gebracht hatte. Wie ein Feigling hatte er sich geweigert, zu kämpfen. Er war ein *kṣatriya*, ein Soldat; es war seine Pflicht, für eine gute Sache zu kämpfen. Und was ist eine gute Sache? Śrī Kṛṣṇa unterwies ihn, zu kämpfen: „Es ist Mein Plan.“ Und was kann wohl ein besserer Grund sein? Wenn Gott persönlich sagt, „das ist Mein Wunsch,“ was kann dann noch wichtiger sein? Und was kann wohl sinnvoller sein als der Wunsch, der von Gott, dem Herrn, persönlich ausgesprochen wird?

Wenn wir unsere Wünsche mit denen des Herrn in Einklang bringen, dann wächst unser Verantwortungsbewußtsein und wir werden aktiver als je zuvor. Im weltlichen Tun ermüdet man bald. Das ist der Unterschied zwischen weltlichem und überweltlichem, spirituellem Tun. Spirituelles Tun, transzen-

Wer ist verrückt?

dentale Aktivität ermüdet nicht. Man erhält immer wieder neue Kraft zum Handeln. Deshalb soll man seine Wünsche nicht unterdrücken und dem Tun nicht entsagen. Welche Kraft, welche Talente wir auch in uns haben, es sind in jedem Falle die Kräfte, die uns von Gott, dem Herrn, gegeben wurden, denn wir sind ja wesentliche Bestandteile des Höchsten Herrn. Deshalb gehören auch alle Kräfte und Talente, die wir haben, zu Seinen Kräften. Und wenn wir sie für Seine Zwecke einsetzen, dann harmonieren wir mit Ihm, und unser Leben wird vollkommen. Weltliches Begehen wird uns nicht mehr stören, wir werden wirklichen Frieden erlangen. Der Friede, nach dem wir uns durch alle Leben hindurch ständig sehnen – den erlangen wir in dem Augenblick, in dem unsere Wünsche geläutert sind. Wenn wir unsere Sinne befriedigen und in dieser Welt genießen wollen, werden wir niemals glücklich werden. Das ist einfach nicht möglich. Aber wenn wir wirklichen Frieden, Glück und Vollkommenheit in unserem Leben wollen, dann müssen wir beginnen, unser Begehen, unsere Wünsche, unser Tun und unsere Kräfte mit denen der Höchsten Göttlichen Person in Einklang zu bringen. Dann werden wir erleben können, was wahres Glück ist, und wir werden zu erkennen beginnen, wer wirklich verrückt ist.

ÜBER DEN GEISTESLEHRER

Wenn wir über den echten geistigen Meister, den *guru*, sprechen, dann sind Daten unzulänglich, und eine Beschreibung seines Lebens bringt uns ihm auch nicht näher. Wir können Bilder von ihm sehen und die Verehrung und Liebe miterleben, die seine Schüler für ihn empfinden – Śrī Guru wird uns auf diese Weise nicht nähergebracht. Er entzieht sich unseren Bemühen, ihn in irgendwelche Formen zu zwängen, die uns vertraut sind und durch die wir das Objekt unserer Betrachtung unserer eigenen Haltung zugänglich machen können.

Aber der echte *guru* ist nicht irgendein Objekt dieser Welt. Die Lotosblume wächst aus dem Sumpf empor und wird doch nicht vom Wasser berührt. Und so erscheint der geistige Meister in dieser Welt und wird doch nicht von dieser Welt berührt. A.C. Bhaktivedanta Swami Prabhupāda erschien in dieser Welt am 1. September 1896 in Kalkutta. Seine Eltern nannten ihn Abhay Charan De, seine unzähligen Schüler in aller Welt nennen ihn Śrīla Prabhupāda.

Wir erscheinen nicht in dieser Welt. Wir werden geboren – aufgrund unserer unersättlichen Gier nach Sinnesgenuss. Wir sind nicht hierher gekommen, um zu geben – wir wollen nehmen, Herr sein, unabhängig sein. Śrī Gurudeva ist nicht hier, um zu nehmen, er ist hier, um zu geben. Er ist nicht Herr, er ist Diener, nicht unabhängig, sondern vollkommen abhängig, von Gott, von Śrī Kṛṣṇa, von der Absoluten Wahrheit. In dieser vollkommenen Gottabhängigkeit liegt die wirkliche Freiheit, die wir in dieser Welt vergeblich suchen. Weil wir nehmen wollen und nicht dienen wollen, können wir den wirklichen Diener,

Über den Geisteslehrer

den Diener Gottes, den Gottgeweihten, den *bhakta* nicht erkennen, der einzig hier ist, um zu geben. Die Beauftragten des Herrn, die echten Gottgeweihten, sind hier, um uns das kostbarste Geschenk überhaupt zu geben: Liebe zu Gott.

Wir suchen in dieser Welt nach zerbrochenem Glas. In dem faden Glimmer, den diese nutzlosen Objekte uns vorgaukeln, sehen wir die Erfüllung all unserer Wünsche. Wir lauschen ergeben dem Ruf der Sinne und folgen ihm, durch alle Welten, durch alle Körper, als Wurm, als Hund, als Fisch, als Mensch – Sklaven unserer falschen Meister. Aber diese falschen Meister, denen wir uns auf diese Weise so rückhaltlos ausliefern, entlohnen uns ganz entsprechend unserer pervertierten Haltung des Genießenwollens mit: Geburt, Alter, Krankheit und Tod. Das Glück bleibt auf diese Weise aus; der Genuß, die Erfüllung, die Zufriedenheit, die Geborgenheit. Der bittere Nachgeschmack, den wir immer wieder kosten müssen, ist durchsetzt von Angst, Unsicherheit, Entbehrung und Unzufriedenheit.

Wir suchen nach zerbrochenem Glas und wissen nicht, daß der kostbarste Edelstein nur auf unsere Zuwendung wartet, um uns mit jenem Reichtum zu beglücken, den wir in dieser vergänglichen Welt vergeblich suchen.

Śrī Gurudeva ist der Überbringer dieses Reichtums. Er lehrt durch beispielhaftes Verhalten. Er ist der *ācārya*. Wie Śrīla Prabhupāda, der Gründer der Internationalen Gesellschaft für Kṛṣṇa-Bewußtsein, A.C. Bhaktivedanta Swami. Śrīla Prabhupāda besuchte die Universität in Kalkutta, studierte Philosophie, Volkswirtschaft, Englisch, war dann in einem großen Industrie-Konzern tätig und wurde Direktor. Seinem geistigen Meister, seinem Guru Mahārāj, Śrī Śrīmad Bhakti Siddhānta Sarasvatī Gosvāmī Prabhupāda begegnet er im Jahre 1922.

Über den Geisteslehrer

Kṛṣṇa sagt in der *Bhagavad-gītā* im Vierten Kapitel, in der 34. Strophe: „Vertraue dich der Führung eines geistigen Meisters an, um die Wahrheit zu erfahren. Stelle ihm in demütiger Haltung Fragen und diene ihm. Die selbstverwirklichte Seele kann dir Erkenntnis zuteil werden lassen, weil sie die Wahrheit gesehen hat.“ In der ersten Fühlungnahme mit dem geistigen Meister gibt uns Śrīla Prabhupāda ein Beispiel. Er sagt: „Als ich zum erstenmal meinen Guru Mahārāj aufsuchte, sagte er über mich: ‚Dieser junge Mann hört gut zu. Er geht nicht fort. Deshalb werde ich ihn als Schüler annehmen.‘ – Dadurch qualifizierte ich mich also, durch dieses Hören. Und ich stellte Fragen, wenn Guru Mahārāj sprach. Dann hörte ich weiter. Ich verstand manchmal, was gesagt wurde, und manchmal verstand ich nicht. Aber ich blieb. Andere kamen und gingen. Aber ich blieb und hörte weiter zu.“

1933 empfing Śrīla Prabhupāda in Allahabad die Initiation. Er wurde von seinem Guru Mahārāj dazu ausersehen, das Kṛṣṇa-Bewußtsein in die westliche Welt zu bringen. Das war 1936, kurz bevor Śrīla Bhakti Siddhānta Sarasvatī Gosvāmī Prabhupāda diese vergängliche Welt verließ.

Der erste große ācārya, der um die Jahrhundertwende zum erstenmal über das Kṛṣṇa-Bewußtsein und über die Lehre Śrī Kṛṣṇa Caitanyas in englischer Sprache schrieb, war Śrīla Bhaktivinode Ṭhākur, der Vater von Śrīla Bhakti Siddhānta Sarasvatī Gosvāmī Prabhupāda. Durch die Reinheit seines Wesens und durch seine heilbringende, vollkommen in der Transzendenz verankerte Persönlichkeit, gelang es Śrīla Bhaktivinode Ṭhākur, die Lehren Śrī Kṛṣṇa Caitanyas wieder in ihrer uneingeschränkten Fülle festzusetzen. Kṛṣṇa der als Śrī Kṛṣṇa Caitanya, als goldener *avatāra* des Kali-yugas, vor 500 Jahren in Indien erschien, verkündete, daß das Kṛṣṇa-Bewußtsein und das

Singen der heiligen Gottesnamen in der ganzen Welt verbreitet werden würde. Und so begann Śrīla Bhaktivinode Ṭhākur zum erstenmal, über die Grenzen Indiens hinaus diese für alle Wesen bestimmte Lehre Śrī Kṛṣṇa Caitanyas zu verbreiten. Diese Aufgabe wurde von seinem Sohn Śrīla Bhakti Siddhānta Sarasvatī Gosvāmī Mahārāj fortgesetzt, der 64 Tempel des Kṛṣṇa-Bewußtseins in Indien gründete – die Gauḍīya Vaiṣṇava Math – und der auch zum erstenmal einige seiner Schüler in die westliche Welt schickte.

Aber erst durch Śrīla Prabhupāda, der im Jahre 1965 im Alter von 70 Jahren nach Amerika kam, konnte das Kṛṣṇa-Bewußtsein durch seine tiefgreifende Einwirkung im Leben zahlloser Menschen seine ständig wachsende Verbreitung finden.

Unser von der Kontemplation über die Sinnesobjekte abgestumpftes Wahrnehmungsvermögen ist machtlos, den geistigen Meister zu erkennen. Wir tragen in uns die verzerrten Trugbilder unserer sogenannten Erkenntnisse, mit denen wir diese Erscheinungswelt zu begreifen versuchen. Entspricht der geistige Meister nicht dem Bild, das wir uns von einem Weisen oder Heiligen gemacht haben, dann sind wir geneigt, ihn, den wirklichen Heilsbringer, nicht durch die engen Pforten unserer Herzen einzulassen. Śrī Gurudeva ist nicht gekommen, um unser falsches Ichgefühl zu bestätigen, um uns in lobender Anerkennung dem Händedruck heuchlerischer Ehrerbietung auszuliefern. Śrī Gurudeva ist gekommen, um uns von dieser Krankheit frei zu machen, die darin besteht, uns selbst als Mittelpunkt des Seins zu sehen und alles nach dem eigenen Wohl und Wehe als Maßstab zu messen. Den Pseudo-yogīs und Meditationsgauklern, den falschen Meistern und vergötterten Propheten zahlen wir den Preis der Seele, bar und ohne Zögern, solange sie uns in unserem Irrtum bestätigen, solange sie uns das

Gift aus goldenen Bechern reichen, das zu Anfang wie Nektar mundet, doch sehr bald verheerend um sich greift und den letzten Rest der Sicht uns vollends raubt. Des *gurus* Medizin ist oft bitter, wie die Medizin, die uns von der Krankheit löst. Der *guru* unterweist uns: „Fangt nicht bei den kleinen Dingen des Lebens an, fangt an beim Größten, beim Ursprung aller Dinge, groß und klein.“ Der *guru* sagt:

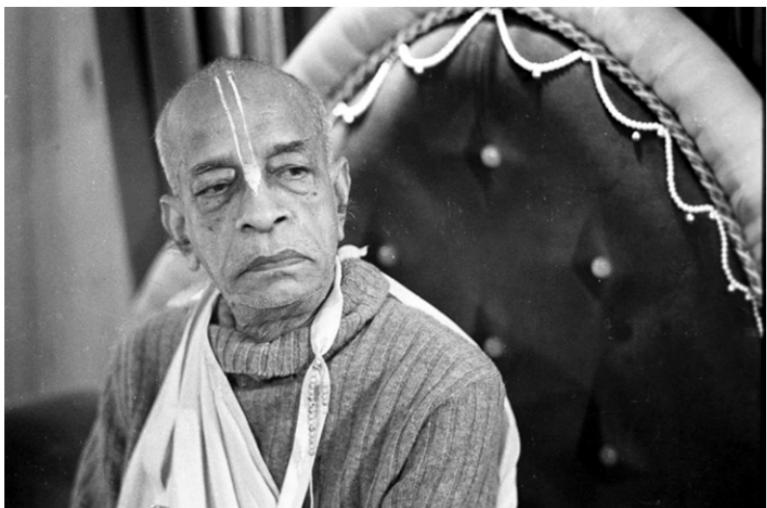
„Werdet demütig, demütiger als das Stroh in der Gasse.“ Der wirkliche *guru* ist der Inbegriff der Demut. Er ist die sichtbar gewordene Gnade Gottes. Ohne ihn gibt es keinen Weg, der uns zurück zu Gott, zurück nach Hause bringt.

Wir müssen versuchen, uns der erdrückenden Last unserer falschen Vorstellungen zu entledigen. Wir müssen den Mut haben, unsere eigene Unzulänglichkeit und vollkommene Unwissenheit einzugestehen. Wir müssen die Intelligenz haben, wie Śrīla Prabhupāda uns durch sein eigenes Beispiel gezeigt hat, zu hören – aber das zu hören, was wert ist gehört zu werden. Wir müssen von dem Munde des echten *gurus* die Botschaft Gottes hören. Wir müssen Fragen stellen. Wir müssen weiter hören. Ob wir alles verstehen oder nicht alles verstehen, ob andere kommen, ob andere gehen; wir müssen bleiben und weiter hören.

Śrīla Prabhupāda spricht alle Bücher in ein Diktaphon. Die ganze *Bhagavad-gītā*, so wie sie ist – so wie sie von den großen *ācāryas* der *guru-paramparā*, (der Nachfolge der geistigen Meister) verkündet und gelebt wurde – übersetzt er für uns und erklärt sie für uns. Und er lässt sie für uns in alle Sprachen der Welt übersetzen, damit alle hören können, um die höchste Vollkommenheit des Lebens zu erreichen. Śrīla Prabhupāda übersetzt und erklärt für uns den wichtigsten Teil der vedischen Schriften: die 12 Bände des *Śrīmad-Bhāgavatam*, die Lehren Śrī

Über den Geisteslehrer

Kṛṣṇa Caitanyas, den Nektar der liebenden Hingabe (dem Śrīla Rupa Gosvāmīs *Bhakti-rasāmṛta-sindhu* zugrunde liegt) und vieles mehr. Wenn wir nur ein Buch davon lesen und durch dieses Buch den echten ācārya, die selbstverwirklichte große Seele hören, wenn wir Fragen stellen und weiter hören, dann wird uns wirkliches Wissen zuteil werden – Erkenntnis über uns selbst, über diese vergängliche Welt, über die transzendentale Welt und über die Absolute Wahrheit, den Persönlichen Gott, Śrī Kṛṣṇa. Wir werden aufhören, als Sklaven unserer falschen Meister uns den Leiden der Dummheit zu opfern; Geburt, Alter, Krankheit und Tod im immer wiederkehrenden Kreislauf. Die fieberhafte Suche nach zerbrochenem Glas ist zu Ende, wenn wir den Überbringer des kostbarsten Edelsteins, den echten *guru* zu erkennen beginnen und uns mit ihm des Lebens der Unvergänglichkeit und reinen Erkenntnis erfreuen, des Lebens der sich bis in alle Ewigkeiten steigernden Glückseligkeit, für die wir alle geschaffen sind.



ERKLÄRUNGEN DER SANSKRIT-WÖRTER

Ahaṅkara

Falsches Ich – der Berührungspunkt, an dem ein Wesen den materiellen Körper als das Selbst ansieht.

Aham Brahmasmi

„Ich bin nicht dieser Körper, ich bin *Brahman* (ich bin Geistese-seele)“. Erkenntnis des qualitativen Einsseins aller unendlich kleinen individuellen Wesen mit der unendlichen Höchsten Göttlichen Person, Śrī Kṛṣṇa.

Bhakti-yoga

Direktes Anhaften an Kṛṣṇa.

Brahmacarya

Das Leben als Schüler im Zölibat, und das Studium der śāstras unter der Führung eines geistigen Meisters.

Brāhmaṇas

Die Brahmanen, die mit der höchsten Philosophie vertraut sind, die das *Brahman* kennen.

Kṣatriya

Jemand, der die Fähigkeit zum Verwalten und Herrschen hat und der die Frauen, die Kinder, die Alten und die *brāhmaṇas* beschützt.

Mahā-mantra

Das Ruhmpreisen der Gottesnamen, der große *mantra* der Befreiung, der Hare Kṛṣṇa-*mantra*.

Māyā

(„das was nicht ist“), die materielle Welt, in der die bedingte Seele versucht, ohne Kṛṣṇa, ohne Gott, zu genießen.

Māyāvādīs

Die Philosophen der Unpersönlichkeitslehre, die glauben, daß alles Illusion ist. Sie glauben nur an den unpersönlichen Aspekt Gottes, verleugnen aber den Ursprung des unpersönlichen *Brahman*, das *Parambrahman* oder die Höchste Göttliche Person.

Parambrahman

Die Höchste Göttliche Person.

Prasādam

Kṛṣṇa dargebrachte Speise, die durch diese Opferung geheiligt wird.

Śāstras

Heilige Schrift.

Śūdras

Die Arbeiter-Klasse, die, ihrem Wesen entsprechend, anderen dient, um ihren Lebensunterhalt zu bestreiten.

Vaikuṇṭha

Die spirituelle Welt, die frei ist von allen Ängsten dieser vergänglichen Welt.

Vaiśyas

Die Kaufleute und Bauern.

Yogeśvara

Der Meister des *yoga*, Kṛṣṇa, der Höchste Herr.

ÜBER DIE INTERNATIONALE GESELLSCHAFT FÜR KRŚNA-BEWUSSTSEIN

Die Internationale Gesellschaft für Kṛṣṇa-Bewußtsein wurde im Juli 1966 von A.C. Bhaktivedanta Swami Prabhupāda in New York gegründet. Die Internationale Gesellschaft für Kṛṣṇa-Bewußtsein, auch ISKCON genannt, setzt sich aus Menschen aller Altersstufen und aller Rassen zusammen, die ihr Leben Gott geweiht haben. Unter der kundigen Führung des Geisteslehrers folgen sie den Grundsätzen des *bhakti-yoga*, des liebevollen Gottdienens, als Ziel und Sinn des Lebens. Das Zentrum allen Wirkens, das Ziel aller Bemühungen, aller Aufgaben und Arbeiten liegt darin, den persönlichen Gott Śrī Kṛṣṇa zu erfreuen. A.C. Bhaktivedanta Swami, der von seinen vielen Schülern Śrīla Prabhupāda genannt wird – jemand, zu dessen Füßen (*pada*) sich viele *prabhus*, d.h. Meister befinden, jemand, den man ewiglich bei den Lotosfüßen Kṛṣṇas findet, ein großer Heiliger – ist ein lauterer Gottgeweihter, und diejenigen Schüler, die seinen Unterweisungen aufrichtig nachkommen, können ebenfalls lautere Gottgeweihte werden. Die Gottgeweihten jedes Zentrums, die die Initiation empfangen haben, leben in städtischen Gemeinschaftssiedlungen (mit Ausnahme von New Vṛndāvana, dem āśrama der ISKCON, bestehend aus Häusern, Tempeln, Ackerland und Kühen in den Bergen von West Virginia.)

Um in einem Zentrum der Internationalen Gesellschaft für Kṛṣṇa-Bewußtsein zu leben, muß man bereit sein, den vier Grundprinzipien der Bewegung zu folgen: Kein Fleischessen, keine unzulässigen sexuellen Beziehungen, keine Rauschmittel (auch nicht Kaffee, Tee und Zigaretten) und keine Glücksspiele. Die Schüler Śrīla Prabhupādas gehen ganz im liebevollen Gott-

dienen auf. Sie chanten (singen und sagen) die heiligen Namen Gottes und stellen ihr Wirken ganz in den Dienst Gottes.

Die praktische Ausübung des Kṛṣṇa-Bewußtseins bewirkt die vollkommene Reinigung des Selbsts. An den Vorlesungen und Vorträgen über das Kṛṣṇa-Bewußtsein, am Unterricht in *bhakti-yoga*, wie überhaupt am ganzen Leben und Wirken in den Zentren und āśramas des Kṛṣṇa-Bewußtseins kann jeder teilnehmen. Es werden keine Mitgliedsbeiträge oder sonstige Gebühren dafür verlangt. Um Gott zu dienen, braucht man nicht in den Wald zu gehen und zu meditieren. Man kann genau da bleiben, wo man ist. Man braucht sich auch nicht den Kopf zu rasieren, wie die *brahmacārīs* es tun und die *sannyāsīs*, die Mönche, man braucht keinen *dhoti* zu tragen und in den Straßen den Gottesnamen zu singen. Man muß allerdings das Bewußtsein ändern, mit dem man seine Tätigkeiten ausübt. Man muß den Früchten seines Tuns entsagen. Man muß das Ergebnis seines Werketuns oder einen Teil davon Gott darbringen. Es gibt so viele Menschen, die im Geschäftsleben stehen, die sich aus den verschiedensten Verpflichtungen, die diese Art des Lebens mit sich bringt, nicht lösen können. Aber das bedeutet nicht, daß sie Gott nicht dienen können. Sie können Gott dienen, indem sie moralisch und mit einem Teil ihrer Zeit oder einem Teil ihres Einkommens die Bewegung des Kṛṣṇa-Bewußtseins unterstützen. Das Ziel der Hare-Kṛṣṇa-Bewegung liegt darin, so viele Zentren wie möglich zu gründen in allen Teilen der Welt, damit die Menschen praktisch sehen können, wie man in der heutigen Zeit ein geregeltes Leben geistiger Zielrichtung leben kann. Und damit jeder, ganz gleich wo, in welchem Lande oder in welchen Verhältnissen er sich befindet, die Möglichkeit hat, dieses Leben, das uns die Erfüllung bringt, nach der wir seit Ewigkeiten gesucht haben, zu teilen. Ein weiteres Ziel der Inter-

nationalen Gesellschaft für Kṛṣṇa-Bewußtsein, das sogar dem des Gründens von Zentren noch vorausgeht, ist die Übersetzung aller bis jetzt erschienenen Bücher Śrīla Prabhupādas und die Veröffentlichung dieser Bücher in die hauptsächlichsten Sprachen dieser Welt und verbunden damit die Vergrößerung der zur Gesellschaft gehörigen Druckerei (ISKCON PRESS) und der Aufbau der sich in Hamburg befindlichen Übersetzungszentrale für alle europäischen Sprachen.

Śrīla Prabhupādas geistiger Meister, Śrīla Bhakti Siddhanta Sarasvatī Gosvāmī Mahārāj, zeichnete einmal eine Skizze von einer *mṛdanga*, einer Tontrommel, die gewöhnlich zur Begleitung des *sāṅkīrtana*, des gemeinsamen Singens der Gottesnamen benutzt wird. Gleich daneben zeichnete er noch eine *mṛdanga*, aber diesmal weitaus größer als die erste. Er bemerkte dazu: „Die kleine *mṛdanga*, die kann man während des *kīrtana* einige Häuser weit hören. Aber die große *mṛdanga*, die Drukkeresse, die kann man in der ganzen Welt hören.“

Jeder Mensch, der nicht ganz in den Unzulänglichkeiten seiner eigenen Vorstellungen eingesponnen ist, die letztlich alle in vollkommener Unkenntnis über das, was wirklich ist und das, was nur zu sein scheint, gründen, wird augenblicklich die unmittelbare Bedeutung der Lehren Śrīla Prabhupādas erkennen, die für alle Menschen bestimmt sind, ganz gleich welcher Rasse oder Glaubensrichtung sie angehören.

Das *sāṅkīrtana*, wie man es jetzt in fast allen Teilen der Welt, wo immer es Tempel der Internationalen Gesellschaft für Kṛṣṇa-Bewußtsein gibt, sieht, ist keine Modeerscheinung oder irgendeine vorübergehende Begleiterscheinung der Hare Kṛṣṇa-Bewegung. Es ist das Ziel der ISKCON, die ganze Welt mit dem *sāṅkīrtana*, mit dem Singen der heiligen Gottesnamen zu überfluten. Das *sāṅkīrtana* ist die eigentliche Grundlage der Leh-

ren Caitanya Mahāprabhus und somit die eigentliche Grundlage der Hare-Kṛṣṇa-Bewegung.

In den acht Strophen der *Śikṣāṣṭakam* genannten Unterweisung Caitanya Mahāprabhus finden wir die ganze Essenz der *saṅkīrtana*-Bewegung.

„Geprisesen sei das Śrī Kṛṣṇa *saṅkīrtana*, welches das Herz von allem, seit Jahren angesammelten Schmutz reinigt. Es löscht das furchtbare Waldbrandfeuer des bedingten Lebens, der sich ständig wiederholenden Geburten und Tode. Diese *saṅkīrtana* Bewegung wirkt sich segensreich für die ganze Menschheit aus, weil sie den höchsten Segen wie Mondlicht überallhin verbreitet. Sie ist das Leben aller transzendentalen Erkenntnis, sie läßt den Ozean der göttlichen Wonne immer mehr anwachsen und sie läßt uns die Fülle des Nektars der Ewigkeit kosten, nach dem wir uns unablässig sehnen.“

(Śrī Śrī Śikṣāṣṭakam, 1)

Wir müssen versuchen zu verstehen, daß es sich bei dem Singen und Sagen der heiligen Gottesnamen, ganz besonders wie sie im *mahāmantra*, dem großen *mantra* der Erlösung – HARE KRṢNA, HARE KRṢNA, KRṢNA KRṢNA, HARE HARE / HARE RĀMA, HARE RĀMA, RĀMA RĀMA, HARE HARE – enthalten sind, nicht um irgendwelche Wortzusammenstellungen dieser Welt handelt. Kṛṣṇa und Rāma sind absolute Namen Gottes, die nicht irgendein Mensch erfunden hat, um damit ein unbekanntes Etwas zu titulieren. Kṛṣṇa und Rāma sind Namen des lebendigen Gottes, der das höchste individuelle gestalthafte Wesen ist, der Ursprung aller Ursprünge, der durch die Kraft Seiner unvorstellbaren Allmacht von Seinem Namen, von Seinen Aktivitäten nicht verschieden ist. Śrī Kṛṣṇa Caitanya Mahāprabhu, der Kṛṣṇa Selbst ist und der aus Seiner motivlosen Barmherzigkeit heraus vor nur 500 Jahren in dieser Welt als lauterer Gott-

geweihter sichtbar wurde, um allen gefallenen *jīva*-Seelen durch das *sāṅkīrtana-yajña* Gnade zu erweisen, sagt in Seinem *Śikṣāṣṭakam*:

‘O mein Herr! Nur Dein heiliger Name bringt alle Segnungen über die Lebewesen, und deshalb hast Du Hunderte und Millionen von Namen wie Kṛṣṇa und Govinda. In diese transzendentalen Namen hast Du alle Deine transzendentalen Kräfte eingeheben lassen und es gibt keine starren Regeln, diese heiligen Namen zu singen. O mein Herr, Du hast es gütigerweise durch Deine heiligen Namen für uns so leicht gemacht, Dir näherzukommen, aber unglücklicherweise ziehen mich diese heiligen Namen nicht an.’

(Śrī Śrī Śikṣāṣṭakam, 2)

Da Gott von Seinem Namen nicht verschieden ist, können wir direkt, durch das Singen und Sagen Seines heiligen Namens, mit Ihm Verbindung aufnehmen. Und da Er ständig auf unsere Umkehr wartet, um uns mit dem höchsten Geschenk des Lebens zu beglücken, ist Er, sobald wir auch nur ein wenig Aufrichtigkeit zeigen, augenblicklich bereit, uns entgegenzukommen. Gehen wir auch nur einen Schritt auf Gott zu, kommt Er uns sofort zehn Schritte entgegen. In den heiligen Schriften steht geschrieben, daß jeder, der auch nur einmal aufrichtig den Namen Kṛṣṇa sagt, von mehr Sünden befreit wird, als er überhaupt imstande ist, jemals zu begehen. Das Wort Sünde kommt von sondern. Abgesondert sein von Gott ist die einzige Sünde, die es gibt.

Wenn wir ein wenig in die unermeßliche Tiefe der Philosophie des Kṛṣṇa-Bewußtseins eindringen, dann beginnen wir zu erahnen, mit welchem Segen die Menschheit beglückt wird, wenn sie mit den transzendentalen Lautvibrationen des *mahā-mantra* in Berührung kommt, welches von den *sāṅkīrtana-*

Gruppen der Internationalen Gesellschaft für Kṛṣṇa-Bewußtsein in aller Welt verbreitet wird. Die leidende Menschheit, verstrickt in die Fesseln ihrer abgrundtiefen Unwissenheit, sieht in den von echter Freude erfüllten Gottgeweihten in ihren lachsfarbenen *dhotis* und farbenprächtigen *saris* nur bizarre Außenseiter, eine weitere Entartung der heutigen Zeit, etwas, das man bestenfalls dulden, aber etwas, dem man sich keinesfalls aufschließt, weil man ja, wie man glaubt, weiß, worum es sich handelt. Aber selbst diese Zweifler können die praktischen Ergebnisse, die von der Internationalen Gesellschaft für Kṛṣṇa-Bewußtsein in allen Teilen der Welt erzielt werden, nicht übersehen. Denn jeder Mensch, der sich dem Kṛṣṇa-Bewußtsein aufschließt, entwickelt automatisch alle guten Eigenschaften und Charakterzüge, die man gewöhnlich und dann auch nur teilweise, bei ganz außergewöhnlichen Menschen vorfindet. Wenn Menschen, die vorher jeden Halt verloren hatten, als Rauschgiftsüchtige, Alkoholiker und Kriminelle ihr Leben sinnlos fristeten, durch das Kṛṣṇa-Bewußtsein plötzlich zu verantwortungsvollen, pflichtbewußten Menschen höchster Charakterbildung werden, dann ist das letztlich nur eine Nebenerscheinung, die das Erwachen des ursprünglichen reinen Bewußtseins, das Wiederentdecken der eigentlichen Identität, begleiten. Das Kṛṣṇa-Bewußtsein ist nicht zu vergleichen mit den oberflächlichen Hilfestellungen, die man im Namen der Nächstenliebe seinen Mitmenschen währt. Jemand vorübergehend aus seiner Bedrängnis zu befreien, damit er um so schneller in ähnliche Situationen gerät, verrät einzig das geringe Maß wirklicher Erkenntnis, die hinter dieser Hilfestellung sich verbirgt. Man hilft der äußereren Hülle und vergißt den Kern, auf den es ankommt. Man zieht dem Ertrinkenden den Anzug aus und schwimmt damit triumphierend zum Ufer zurück. Der Beifall der verblendeten Menschen ist einem gewiß,

die in ihrer Verwirrung das Äußere für das Innere halten, das Unwesentliche für das Wesentliche. Aber der Mensch, auf den es ankommt, ist dem Ertrinken preisgegeben. Ein Mensch der Erkenntnis wendet sich der eigentlichen Substanz zu. Das Kṛṣṇa-Bewußtsein löst alle Probleme des Lebens, weil es sich unserer wirklichen Identität zuwendet, die weder darin besteht, daß wir uns als Amerikaner, als Deutsche oder Russen, als Schwarze oder Weiße bezeichnen, als Christen oder Buddhisten, Hindus oder Atheisten. Geistesseele ist unsere wirkliche Identität, Diener Gottes, wesentliche Bestandteile des Höchsten, untrennbar mit Ihm verbunden. Darin besteht unsere Brüderlichkeit, daß wir alle Söhne des EINEN Vaters sind. Daraus entwickelt sich der Weltfrieden, daß wir alle das Eigentumsrecht unseres Vaters anerkennen, der der Schöpfer alter Dinge ist. Darin liegt die Vollkommenheit des Lebens, daß wir uns Ihm wieder zuwenden mit dem unsäglichen Verlangen, Ihm liebevoll dienen zu wollen und damit der ganzen Menschheit und allen Wesen überall.

Was Nacht ist für alle Wesen, ist für den Selbstkontrollierten die Zeit des Erwachens; und was die Zeit des Erwachens ist für alle Wesen, ist Nacht für den in sich selbst ruhenden Weisen.

Nur ein Mensch, der durch die unaufhörliche Flut von Wünschen nicht gestört wird, die wie Flüsse in den Ozean münden, der dadurch stets angefüllt wird, aber immer ruhig bleibt – allein ein solcher Mensch kann Frieden erlangen – und nicht derjenige, der sich um die Befriedigung solcher Wünsche bemüht.

(Bg. 2.69-70)



A. C. Bhaktivedanta Swami Prabhupāda mit Schülern und
Karlfried Graf Dürckheim (Diplomat, Psychotherapeut und Zen-Lehrer)
– Morgenspaziergang bei Königstein/Ts. im Sommer 1974 –